



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 7 (1937)

385 (21.8.1937) Früh-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-282199](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-282199)

merien pflegte, aufzuräumen. Chamberlain scheint selbst erkannt zu haben, daß das „Hitler-Versteck“ Italien nicht mehr lebt, sondern ein Imperium, dessen Mitarbeit man sich sowohl im eigenen Interesse wie auch im Interesse des Weltfriedens bemühen muß. Man kann die Worte Mussolinis als einen offenen Appell an das Verständnis Englands bezeichnen, und so weit wir Neville Chamberlain bislang kennen, wird er die ausgestreckte Hand nicht zurückweisen. Es wird gerade das Deutsche Reich mit großer Befriedigung erfüllen, wenn der Zwiespalt, der zwischen London und Rom herrscht, endgültig behoben wird. Und das wird letzten Endes nicht, wie die französischen Zeitungen es gerne haben möchten, eine Schwächung der Achse Berlin-Rom bedeuten, sondern eine erhebliche Stärkung.

Vielleicht kann dieser Bassus der Mussolinis-Rede auch in Frankreich Anlaß zum Nachdenken geben. Die Worte, die der Duce diesem Lande gewidmet hat, enthalten im Grunde eine Anerkennung der französischen Nation und ihrer Kraft, sie sind aber zugleich auch eine starke Kritik an der Volksfrontregierung, die sich mehr oder weniger offen immer wieder zu ihrem großen Programm, den Sturz aller faschistischen Staaten, bekannt hat. Allerdings gerade in dieser Hinsicht wird kein Appell wohl auf hiesigen und feindlichen Boden fallen. Wir glauben nicht, daß die Herren von der „Front populaire“ ihr altes Viehwagen mit Moskau aufgeben und ähnlich, wie England es zu tun scheint, in eine Front überhüpfen, die sich die Erhaltung des alten Europas auf ihre Fahne geschrieben hat. Nach all den bisherigen Erfahrungen kann man das von den Volksfrontpolitikern nicht verlangen. Die englische rote Parole hindert sie daran, das Gebot der Stunde zu erkennen. Sie werden weiter an ihren kommunistischen Idealen hängen und am Völkerverbund, dessen Vorkämpfer Mussolini in wunderbar satirischer Weise glorifiziert hat.

Das nationalsozialistische Deutschland begrüßt die Worte des Duce auf das wärmste und herzlichste. In einer Zeit, da die diplomatischen Verhandlungen meistens in einem langen Phrasengebiet erfolglos unterliegen, in diesen Monaten, da die Kunst der Verdrehung und der Tarnung — wir erinnern nur an einzelne Szenen aus dem Nichtermissionen-Ausgang — Triumphe feiern, sind die klaren und eindeutigen Äußerungen von Staatsmännern gar nicht hoch genug einzuschätzen. Sie räumen nicht nur mit dem Märden auf, daß der Faschismus unter allen Umständen den Krieg will, sondern sie sind im Gegenteil ein Beweis der Friedensliebe starker, in sich gefestigter Nationen, deren Freundschaft nicht hoch genug einzuschätzen ist. Mögen die anderen sich aus ihrer demokratischen Verzerrtheit endlich befreien und Wege finden, die zu diesen beiden Nationen hinüberführen. Wege vor allem, die endlich Europa aus dem Zwiespalt leiten, in die sie der rote Wahnsinn hineinmandriert hat.

Dr. W. Kichoror.

Englands Antwort: Mehr Truppen

Starke Verstimmung über die japanische Absage

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

London, 21. August.

Wie bereits in einem Teil der Ausgabe kurz gemeldet wurde, hat Japan den englischen Neutralisierungsplan für Schanghai abgelehnt, was in London natürlich eine erhebliche Verstimmung auslöste. Die Pressekommentare sind fast durchweg Japan gegenüber noch unstrenglicher geworden. „Daily Telegraph“ z. B. erklärt, daß man aus den Verlautbarungen des Fürsten Konoe entnehmen müsse, daß Japan in Schanghai nicht etwa seine eigenen Interessen schützen wolle, sondern einen Angriff plane, da England sich doch bereit erklärt habe, den Schutz der Japaner in Schanghai zu übernehmen. Noch schärfer sind die Ausführungen der „Times“, die bereits Schadenersatzforderungen geltend macht für die Schäden, die die britischen Interessen in Schanghai erlitten hätten. Nur so nebenbei gibt man zu, daß die englischen Vorschläge von Washington überhaupt nicht und von Paris nur mit einer gewissen Einschränkung angenommen worden seien.

Während man sich in allen Kreisen über die weiteren taktischen Absichten in Sikkimweigen blüht, werden diese auf der anderen Seite aber doch durch eine Reihe von für sich sprechenden Maßnahmen deutlich. Die Führer der britischen Luft- und Seestreitkräfte in Schanghai haben nämlich weitgestreckte Vollmachten erhalten, „den Umständen entsprechend“ zu handeln. Von Hongkong aus ist ein weiterer Truppentransport bereits in See gegangen. Für einen Teil der englischen Truppen wurde Alarmbereitschaft angeordnet, wobei zwei Regimenter schon den Befehl erhielten, sich für einen Abtransport bereitzuhalten. Obwohl normalerweise erst im Oktober die für China bestimmten Truppen aus den Heimatregimentern ausgelöst werden sollten, trifft man jetzt schon alle Vorbereitungen, die für China bestimmten Mannschaften für eine beschleunigte Ausreise auszurüsten.

Auch japanische Verstärkungen

DNB Schanghai, 20. Aug.

Auch die Japaner landeten am Freitag an der Yangtsi-Mündung zahlreiche Verstärkungen, die auf fünf großen Transportschiffen angekommen waren. Die Verstärkungen triffen sofort in die Strahlenkämpfe ein und überbrücken mehrere Bezirke von den eingebrungenen chinesischen Truppen.

Die Transportschiffe übernahmen nach der Ausschiffung der Truppen Flüchtlinge und setzten sofort wieder aus.

Auch die Aktionen der beiderseitigen Luftflotten wurden am Freitag fortgesetzt. Die japanischen Kriegsschiffe auf dem Wangpu-Fluß griffen ebenfalls in die Kampfhandlungen ein. Gewaltige Feuerläufe geben davon Kunde, daß in der Stadt an verschiedenen Stellen riesige Brände entstanden sind.

USA-Kreuzer unter Feuer

Flakgranate explodierte auf der „Augusta“ / 1 Toter

DNB Washington, 20. August.

Die amerikanischen Blätter veröffentlichten unter ganzseitigen Überschriften eine Meldung aus Schanghai, der zufolge eine Flakgranate unbekannter Herkunft auf dem Deck des Kreuzers „Augusta“, dem Flaggschiff des amerikanischen Geschwaders vor Schanghai, explodiert ist. Ein Matrose wurde getötet, 18 Matrosen wurden verwundet.

Die Meldung veranlaßte verschiedene Abgeordnete des Repräsentantenhauses zu fordern, daß die amerikanische Regierung alle Amerikaner zwingen, die Gefahrenzone in China sobald als möglich zu verlassen und die USA-Schiffe dann gänzlich zurückzuziehen. Einige andere Abgeordnete verlangten auch die Anwendung der Neutralitätsklausel.

Präsident Roosevelt erklärte in der Pressekonferenz am Freitag, er überlasse dem amerikanischen Geschwaderchef, Admiral Parrell, sowie den leitenden USA-Beamten in Schanghai die Entscheidung, welche Schritte sie in Verbindung mit dem Zwischenfall auf dem Kreuzer „Augusta“ für ratsam hielten. Vorläufig lägen nur unvollständige und nichtamtliche Berichte über die Explosion vor. Derartige Zwischenfälle seien jedoch angesichts der Verhältnisse, wie sie in Schanghai herrschen, fast zu erwarten gewesen.

In Beantwortung verschiedener Fragen über

die Anwendung der Neutralitätsklausel erklärte der Präsident, daß man in den Washingtoner Kreisen täglich die Ratlosigkeit der Anwendung dieses Gesetzes erörtere. — In Marinestellen nimmt man an, Admiral Parrell werde sowohl bei den Chinesen als auch bei den Japanischen Befehlshabern Protest einlegen.

Kleinkrieg im Schein der Flammen

Schanghai, 20. Aug. (SB-Funk).

Im Schein zahlreicher Kilometerlanger Großfeuer, die Schanghais Osthimmel rot färben, leisteten die Japaner Freitagabend eine große Säuberungsaktion gegen zahlreiche chinesische Abteilungen ein, die gegen die Japaner einen Kleinkrieg eröffnet hatten. Die Japaner meldeten nach mehrstündigem Kampf, daß das Häuserviertel längs des Wangpu-Flusses gesäubert und die verkehrswichtige Yangtsipu-Strasse wieder sicher sei.

Die Maginot-Linie feuert

und trifft ein elsässisches Dorf

EP Paris, 20. Aug.

Verfehlte Schießübungen hätten schwere Folgen haben können, denn am Donnerstag wurde das elsässische Dorf Altwieser bei Metz durch die Artillerie der Maginot-Linie bombardiert. Wohl hatte die Militärverwaltung

erreicht war, fand man einen Schatz vor, der über alle Erwartungen hinausging und die Oldoway-Schlucht für immer berühmt gemacht hat.

Das Skelett in Hoderstellung

Man sah in den gleichen uraltigen Erdschichten, in denen dreizehnläufige Pferde (die Urhahnen der Straffen), vorzeitliche Fische und Panzerreptilien aus dem Stein geboren wurden, auch das versteinerte Skelett eines Menschen. Die linke Hand an der Wange, Arme und Beine in Hoderstellung dicht an den Körper angezogen — so lag der Oldoway-Mensch da, im Bau seines sorgfältig geborgenen Schädels kaum primitiver als der heute noch lebende, wenig entwickelte Menschenrasse. Die Lage des Fundortes in der Erdschichtenfolge wies jedoch darauf hin, daß der „alte Bapa“, wie ihn die Eingeborenen nannten, mit längst ausgestorbenen Tieren zur gleichen Zeit gelebt haben mußte.

Das Rätsel des Oldoway-Menschen

Diese Tatsache betragte bald die Wissenschaft der ganzen Welt. Aber das Rätsel von der Herkunft des Oldoway-Menschen ist auch heute noch nicht ganz gelöst. Drei Expeditionen, die nach jener Schlucht aufbrachen, wurden vom Kriegsausbruch übertrifft. Hans Reck, bei der deutschen Schutztruppe kämpfend, geriet in englische Gefangenschaft. Nach dem Krieg kam es zunächst darauf an, die große Beute der Tendaguru-Expedition auszuarbeiten. Bereits 1924 war das erste Skelett eines Stachelschwanzsauriers, eines der schönsten der Welt fertig montiert und zum Museumsstück geworden. Zugleich damit war aus den brüchigen Knochen das Lebensbild jener faszinierenden Tierwelt gewonnen, die einst am Ende der Jurazeit die tropisch üppige Küste des Meeres von Tendaguru erfüllte, bis Salzflut und Lagunen zum Grab der Riesenfäurer wurden. Mit einer Expedition der Universität Cambridge suchte Hans Reck die Oldoway-Schlucht 1931 noch ein-

mal auf. Seine diesjährige Forschungsarbeit folgte wieder den Spuren der Saurier im südlichen Ostafrika. Sie war nahezu abgeschlossen, als der Tod den Forscher mitten aus der Arbeit riß.

Hitlerjungen lernen schießen

Eine Reichsschießschule eröffnet

DNB Berlin, 20. Aug.

In Obermaßfeld in Thüringen wurde die erste Reichsschießschule der Hitler-Jugend eingeweiht.

Obergebietsführer Dr. Stieler hat bei der Einweihung der Schule über ihren Sinn, dem Schießsport der Hitler-Jugend ein Heimstätte zu geben, auch das Kleinfalberbüchsen sei ein erster und verantwortungsvoller Dienst. Jeder deutsche Junge und jeder deutsche Mann müsse der Waffe sicher werden, die mit ihm in die Hand gegeben habe. Zwischen Zahl und Weisungen liegt in einem schloßartigen Gebäude die erste Reichsschießschule der Hitler-Jugend. Ihre Errichtung bedeutet, wie der Reichsjugendpropagandist mitteilt, einen wichtigen Fortschritt in der germanen Jugendbildungsarbeit der HJ; denn schon sieben durchschnittlich 60 bis 70 Prozent aller Jungen an Kleinfalber-Schießausübungen. Es besteht aber die dringende Notwendigkeit, den Nachwuchs an Schießwarten sicherzustellen. — Die Jungen, die in die Reichsschießschule kommen, stammen aus allen Gebieten der HJ und der Reiches. Jeweils zwei Mann aus jedem Bezirk werden zu einem achtstägigen Lehrgang zusammengeführt. Da im Monat drei solche Lehrgänge stattfinden, werden also monatlich etwa 18 HJ-Schießwarten in der Schule ausgebildet. Wegen der Kürze der Lehrgänge erfolgt eine sachliche Ausbildung, die jeden der acht Tage von morgens früh 5.30 bis abends 22 Uhr in Anspruch nimmt.

Schwere Gasexplosion

Zwei Arbeiter tot, 17 verletzt

DNB Witten, 20. August.

Auf der zu den Hüttenwerken Siegerland AG, einer Tochtergesellschaft der Vereinigten Stahlwerke, gehörenden Abfrierblöcke in Witten ereignete sich am Freitagvormittag ein schweres Explosionsunglück. Aus bisher ungeklärter Ursache ging plötzlich beim Belegen einer neuen Gasleitung ein Gasreinigungsbehälter in die Luft. Eine gewaltige Stichflamme schlug aus dem Behälter heraus, durch die 18 Arbeiter schwere Verletzungen erlitten. An Arbeiter, die sich etwas abseits von dem Gasreinigungsbehälter auf einem Gerüst befanden, stürzte und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Alle Verletzten wurden dem Wittenen Krankenhaus zuerführt, wo der von dem Gerüst gestürzte Arbeiter und ein zweiter Arbeitskamerad verstorben sind.

Vom 20. bis 22. August finden in Berlin Tagungen des Reichsbundes deutscher Diplomatiker in Verbindung mit Kongressen der 30 Nationen umfassenden „Internationalen Vereinigung akademisch gebildeter Landwirte“ (I.V.L.) (Föderatione Internationale dei Tecnici Agricoli) statt.

Holocauste deutsch

Die der Völkermord hat das Bühnenstück „Der Letzte von den Toten“ von den 1937 im 1. September im Schauspielhaus in Berlin aufgeführt werden. Dieses hebräische „Judenräuber“ und den Vereinen bekannt ist, ist worden, weil die Tende n

Wiedereröffnung

Am 1. Oktober Groß-Varieté d eröffnet werden. 1937 eröffnet ein Programmangebot bei vierzig mieteten sich schließ aus, zumal das 1937 wurde Cyrenellen-Aufführer zu machen, glückte. Nun soll lichen Zweck w Vertreibung bei: He der jahrelang in gemannt hat u und im internen beschl enge Bezie der Cygar E außerordentlichkeit und für der

Denkmal der deutschen Mutter an Taunus-Lor. Die Frankfurter Stadtwaltung beabsichtigt, in der Nähe des Taunus-Lores ein Denkmal zu Ehren der deutschen Mutter zu errichten. Es wird zu diesem Zweck ein Preiswettbewerb unter den deutschen Bühnenschauspielern veranstaltet werden. Zu den Preisträgern gehören u. a. Georg Kolbe und Richard Scheibe.



Die erste Internationales... Vom 21. bis 29. August... halten am Kaiser-Wilhelm-Schießplatz... sein, an der sich Schatten des Funkt im Aufbauten de

Zum diesjähr Führer mar tag Nürnberg 1 post an Stelle schändlicher Ausla

Trop der Syn für die Tschobol Wäner zugeben den Adbruch jehungen z Kolossales lebte man offen aus, leert für die Do

Der englische Drummond, England verdrängt abgedruckt Bodenende ein Herrpräsidenten G

Die die aus Hongkong eingek Kinder in eine wurden auch die rikanischen Plünderer von ein gesucht. Die Band gepanzen, schwerer Erdbed Jahren, erschütt

Die Pariser Nacht im Montn unternommen, d nur den Straher ree Hundert wu zeipräsidium gef

Auf dem Ita Iombio Defaro“ d Pölscharbeiten pe

Holocauste deutsch Die der Völkermord hat das Bühnenstück „Der Letzte von den Toten“ von den 1937 im 1. September im Schauspielhaus in Berlin aufgeführt werden.

Dieses hebräische „Judenräuber“ und den Vereinen bekannt ist, ist worden, weil die Tende n

Wiedereröffnung

Am 1. Oktober Groß-Varieté d eröffnet werden. 1937 eröffnet ein Programmangebot bei vierzig mieteten sich schließ aus, zumal das 1937 wurde Cyrenellen-Aufführer zu machen, glückte. Nun soll lichen Zweck w Vertreibung bei: He der jahrelang in gemannt hat u und im internen beschl enge Bezie der Cygar E außerordentlichkeit und für der

Denkmal der deutschen Mutter an Taunus-Lor. Die Frankfurter Stadtwaltung beabsichtigt, in der Nähe des Taunus-Lores ein Denkmal zu Ehren der deutschen Mutter zu errichten. Es wird zu diesem Zweck ein Preiswettbewerb unter den deutschen Bühnenschauspielern veranstaltet werden. Zu den Preisträgern gehören u. a. Georg Kolbe und Richard Scheibe.

In der Schlucht des Urmenschen

Deutsches Forscherleben in Ostafrika / Zum Tode von Hans Reck

(Eigener Bericht des „Hakenkreuzbanner“)

Vor wenigen Tagen starb in Portuagiesisch-Ostafrika der deutsche Forscher Professor Hans Reck an einer plötzlichen Herzschwäche. Mit ihm verliert die deutsche Wissenschaft einen Mann, der sich als Lebensarbeit die Erforschung der riesigen Tierwelt der Jurazeit zum Ziel gesetzt hatte. In weitesten Kreisen des In- und Auslandes wurde Professor Reck aber bekannt, als ihm im Jahre 1909 bei Ausgrabungen in Ostafrika die Auffindung eines versteinerten Skeletts aus der Altsteinzeit gelang, das nach seinem Fundort der Oldoway-Mensch genannt wurde.

Mit der Spitzhade in den Busch

Oberflächenkunde in Steppe und Dornbusch hatten verraten, daß im Hinterland der Lini-Rüste im südlichen Deutsch-Ostafrika die versteinerten Knochen der Urmenschen im Verfall begriffen. Bereits 1909 schickte Deutschland die größte Grabungs-Expedition, die je ein europäisches Museum ausgesandt hat, nach Tendaguru zur Jagd auf die Saurier. Spitzhade und Weisfel waren die Waffen. Eine lange Karawane zog durch den Busch. Verwitterte Wirbelreste an der Oberfläche kündeten den Fundort. Ein ganzes Dorf entstieg am Tendaguru-Bügel. Dreihundert Eingeborene begannen die Schürarbeit. Bald sind es vierhundert. Hade und Spalten fressen sich im Taft der Eingeborenenlieder in den steinigen Boden. Zuerst werden nur Gräben gezogen. Knochen über Knochen zeigen an, daß hier ganze Herden von Tieren ihr Ende gefunden haben müssen. Und ganze Steinbrüche entstehen an diesen Stellen.

Dann muß die Spitzhade ruhen. Tag für Tag hochen die Präparatoren mit Hammer, Meißel und Meißel in der Sonnenglut, um die frei-

gelegenen Knochenreste aus dem festen Gesteinsmantel herauszuschälen und zu bergen. Mit Sips, Leim- und Zuckerverband werden die dem Zerfallen nahesten Einzelstücke zusammengehalten. Am Abend ruft die Laternentrommel. Schwerelaben ziehen die Gräber beim. Aber damit ist die Arbeit immer noch nicht beendet. Die Fundnummern werden auf die Knochen übertragen, die bald zu Tausenden zählen. Rindensabst und Gras umhüllen die zerbrechliche Frucht. Röhren von Bambusstäben werden darum gewickelt. Auf den Rücken der Träger schwanke die Lasten drei Tagemärsche weit bis zur Küste. Im ersten Grabungsjahr wurden 108 Rippen im Gewicht von 2.000 Kilo gewonnen. Rund 60.000 Kilo Knochen beförderte man 1909 und 1910 in die Heimat. Lange dauerte es, bis man auch die Schädel der Riesenfäurer fand. Sie waren meistens beim Untergang der Tiere abgetrennt und wohl vom Wasser fortgeführt worden. Aber endlich glückte auch das. In den Kellern des Berliner Naturkundemuseums drängten sich die Rippenhaufen, in Empfang genommen und angeordnet von Hans Reck.

In der Hölle von Brand und Durst

Raum war die erste Expedition abgeschlossen, da startete schon eine neue, diesmal unter Leitung von Professor Reck. Am entgegengelegten Ende der Kolonie war eine zweite Saurier-Schlucht am Ostrand der Serengeti-Steppe. Schwerer wurde der Weg. Steppenbrand um das Lager, Dornbusch und Urwald als fast unüberwindbare Hindernisse, Wassermangel, so daß einer der Eingeborenen im Durstwahnsinn umkam ... Aber als dann die Fundstätte endlich

Schießübungen... und die Bauer in einem... Zur festgesetzten... nicht auf der... Dorfe Altmühl... durch ein Bomben... erheblichen Schaden... durchschlagend... in den Wäldern... in Gärten... niemand...

Schießen

eröffnet... am 20. August... wurde die... Jugend...

... (Continuation of shooting news) ...

Explosion

verleht... am 20. August... Siegerland... reingewaschen... in Wäldern... in die Dörfer... 18 Arbeiter... erlitten... von dem... Verleht... Verletzungen... Arbeitsstätten...

Explosion

... (Continuation of explosion news) ...

Explosion

... (Continuation of explosion news) ...

Explosion

... (Continuation of explosion news) ...



Die erste Internationale Milchwirtschaftliche Ausstellung Berlin 1937

Vom 21. bis 29. August wird in den 7 Ausstellungen... (Continuation of exhibition news) ...

In Kürze

Zum diesjährigen Reichsparteitag wird die... (Continuation of party news) ...

Trotz der Sympathien, die man in Frankreich... (Continuation of international news) ...

Der englische Botschafter in Rom, Sir Eric... (Continuation of international news) ...

Wie die aus Schanghai geflüchteten und in... (Continuation of international news) ...

Die Pariser Polizei hat in der vergangenen... (Continuation of international news) ...

Auf dem italienischen Frachtdampfer „Colombo... (Continuation of international news) ...

Holland verbietet deutschfeindliches Theaterstück

Wie der Bürgermeister vom Haag mitteilt... (Continuation of news about Dutch theater ban) ...

Wiedereröffnung der „Plaza“ in Berlin

Am 1. Oktober wird die „Plaza“, das... (Continuation of news about Plaza reopening) ...

Donauschwinger Musikfeiern 1937. Die... (Continuation of news about music festival) ...

Ein kleines Kapitel „Pariser Verbrechermilieu“

Die Erschießung des Bandenführers Jean-Paul Stéfani zeigt eigenartige Hintergründe

(Von unserem ständigen Pariser Korrespondenten)

HB Paris, Mitte August Die Erschießung des Bandenführers Jean-Paul Stéfani, der wahrscheinlich der mächtigste, aber sicherlich der reichste Bandit von Paris war, durch den Zuhälter Manguin hat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit wieder einmal auf Verhältnisse gelenkt, die gewiß nicht allein der französischen Hauptstadt eigen sind, aber darum durch ihre starken Ausmaße überraschen, weil man bisher von „Großtaten“ der Pariser Banditen verhältnismäßig wenig gehört hatte. Gewiß gibt es in Paris Tausende von „mauvais garçons“ — „schlechte Burschen“ — wie man sie hier nennt, aber der berühmte „Apache“ mit dem roten Halstuch und der schiefer auf einem Ohr sitzenden bunten Sportmütze, dieser Typ, nach dem in früheren Jahrzehnten die Fremden fragten, sobald sie dem Zuge entzogen waren, ist ziemlich verschwunden. Der Berichterstatter erinnert sich noch, daß vor etwa zehn Jahren es äußerst gefährlich war, sich in gewisse Gäßchen des Viertel Montmartre hinter dem Friedhof Père-Lachaise des Nachts hineinzuwagen. Damals war die Straßensituation noch recht mangelhaft; heute hat das Licht die „Apachen“ vertrieben, und aus den „Großen“, den Bandenführern, den „Cads“ sind heute — äußerlich — Gentleman geworden, deren übertriebene Eleganz niemanden täuscht. Sie sind die Feinde der Gesellschaft, aber die Gesellschaft ist nur dann ihr Feind, wenn man sie nicht in

Ruhe läßt. Sie haben genug mit ihresgleichen zu tun; dieser Kreis ist von Jahr zu Jahr gewachsen und stellt heute fast „einen Staat im Staate“ mit eigenen Gesetzen, denjenigen des „Milieu“ mit eigener „Gerichtbarkeit“ denjenigen des „Rechts des Stärkeren“ mit eigener Sprache, denjenigen des Revolvers dar. Der Herrscher des Rauschgiftmarktes Zu diesem Kreis gehören nicht nur die Rauschgifthändler und Zuhälter, auch die Besitzer der dunklen Kneipen, der „maisons closes“. In diesem Kreise spielte Jean-Paul Stéfani, der „Korfenkapitän“ genannt, eine überragende Rolle. Er war der Chef einer der wenigen Banden, die sich den französischen Rauschgiftmarkt aufteilen, kurz, er war der Beherrscher des Pariser Marktes für diese furchtbare Ware. Sein Jahresumsatz soll sich auf etwa 300 Millionen Franken, sein Verdienst auf rund 3 Millionen Franken belaufen haben. Das erscheint ungläublich, wird aber verständlich, wenn man erfährt, daß es — nach dem Bericht eines Pariser Blattes — in der französischen Hauptstadt Tausende von Menschen gibt, die mehr oder weniger regelmäßig Rauschgift genießen. Man denke nur an die vielen verkommenen Kreaturen, die Paris wie ein Magnet angezogen hat. Die Behauptung, daß nur ein kleiner Bruchteil der Menschen dieses „Milieus“ geborene Pariser sind, ist daher durchaus berechtigt.

„Herren vom Milieu“ unterstehen noch den gleichen napoleonischen Gesetzen. Die „Kleinen“ die man fängt, kommen mit geringen Strafen davon, und beginnen, kaum aus dem Gefängnis entlassen, von neuem. Die Großen kann man schwer fassen. Von Stéfani wußte man, daß er nur vom Rauschgiftmarkt lebte. Er wurde elfmal verhaftet und angeklagt, elfmal wurde das Verfahren gegen ihn eingestellt. Warum? Fehlt die Beweise? Nein! Aber man konnte ihn nie mit Rauschgift in der Tasche ertappen. Und doch wußte man, daß er nur davon lebte. Er hatte einen raffigen Sportwagen im Werte von 3000 RM (übrigens eine deutsche Marke), er hatte einen Schloß, eine luxuriös ausgestattete Wohnung, wo Türen, Vorhänge und was es sonst gab, elektrisch bedient wurden; und doch konnte man ihn nicht fassen. Kleine Helfer der Polizei Denn die Leute vom Schläge eines Stéfani, auch kleineren Formats, leben nicht nur außerhalb des Gesetzes; sie arbeiten auch für das Gesetz. Sie sind die Helfer der Polizei. Sie verraten einander und noch häufiger die Gemeinverbrecher, die Raubmörder und Einbrecher, die sie nicht zu ihrem „Milieu“ gerechnet wissen wollen. Die Polizei braucht die Leute vom „Milieu“ auch zur Abfassung ihrer Dossiers. In dieser Beziehung ist die französische Polizei eine der bestunterrichtetsten der Welt. Vom Minister bis zum einfachen Aneinanderwischer weiß die Polizei über jedermann Bescheid, über seine öffentliche und seine private Tätigkeit. Die Polizei kann diese Akten unmöglich allein aufstellen. Ihre Helfer sind die „Conciergen“, die Hausverwalter, und in vielen Fällen die Leute vom „Milieu“, deren Dienst nicht umsonst ist. Die Polizei läßt diese Leute vom „Milieu“ außerhalb des Gesetzes leben. Wer weint danach, wenn diese Burschen, wie im Falle Stéfani — Foata, miteinander selbst abrechnen? Es gibt ihrer immer noch genug. Die französische Öffentlichkeit ist mit Recht empört über das zügellose Treiben dieser Leute, die ungeniert und unbestraft außerhalb des Gesetzes leben. Sie fordern eine Änderung, eine große Reinigung. Aber das hieße ein ganzes System ändern.

Die Korsen sind ziemlich alle verrufen

Jean-Paul Stéfani war Kors. Er befand sich also unter seinesgleichen, denn neben Algeriern und Italienern, die seit langem aus ihrer nationalen Gemeinschaft ausgeschlossen worden sind, stellt Korsika das größte Kontingent Mitglieder im „Milieu“. Die Korsen stehen bei den Innerfranzosen in keinem sehr guten Ruf. Sie sind, so sagt man, sicherlich stark übertrieben, entweder der Gefängniswärter, Gendarmen oder Banditen.

Das Gesetz: Man weiß, wie konservativ der Franzose in dieser Hinsicht geblieben ist. Der „Code Napoléon“ ist auch heute noch das französische Gesetz, und es kostet Parlament und Regierung unendliche Überwindung, diesen oder jenen Gesetzesparagrafen den heutigen modernen Verhältnissen anzupassen. Für die Verbesserung des Jugendstrafrechtes, des Frauenrechtes wird seit Jahren nur mit geringem Erfolg gekämpft. Gerade was das Frauenrecht angeht, ist Frankreich heute die rückständigste zivilisierte Nation auf Erden.

Was brauchte sich Napoleon zu seiner Zeit groß um die Bekämpfung des Rauschgifthandels kümmern. Das gab es damals nicht in den heutigen Ausmaßen und Formen. Aber die

Stéfani und seine Bande befahte sich, wie gesagt, mit Rauschgifthandel. Stéfani's größter Feind war sein Landsmann Foata, der früher der Pariser Platz mit Rauschgift versorgte, das Geschäft aber, weil es nicht richtig „ging“, an Stéfani gegen die runde Summe von 120.000 Franken verkaufte.

Stéfani war ein Meister seines Faches. Dies ließ Foata nicht ruhen; so entstand der Rivalenkampf zwischen den beiden Banden, der mit der Vernichtung der beiden Brüder Stéfani auf der einen Seite, mit der Kastellung Foatas — er wurde zu 7 Jahren Bango verurteilt — vorläufig endete.

Das Gesetz: Man weiß, wie konservativ der Franzose in dieser Hinsicht geblieben ist. Der „Code Napoléon“ ist auch heute noch das französische Gesetz, und es kostet Parlament und Regierung unendliche Überwindung, diesen oder jenen Gesetzesparagrafen den heutigen modernen Verhältnissen anzupassen. Für die Verbesserung des Jugendstrafrechtes, des Frauenrechtes wird seit Jahren nur mit geringem Erfolg gekämpft. Gerade was das Frauenrecht angeht, ist Frankreich heute die rückständigste zivilisierte Nation auf Erden.

„Code Napoleon“ — als Hemmschuh

Man fragt immer wieder, warum solche Banden, deren Tätigkeit der Polizei zur Genüge bekannt ist, ungehindert ihr Handwerk treiben können. Das hat zwei Gründe: erstens ist die Gesetzgebung nicht streng genug und zweitens sind die Leute des „Milieus“ für die Polizei nicht nur Geister, sondern in vielen Fällen Helfer, d. h. Spione.

Ein Kanonenschlag ist kein Spielzeug

Sechs Kinder in Düsseldorf verletzt / Ein Junge sogar gestorben

DNB Düsseldorf, 20. Aug. In der Lorenfahrt zum Derendorfer Güterbahnhof ereignete sich ein schweres Unglück. Sechs Kinder im Alter von zehn bis dreizehn Jahren wurden durch einen Feuerwerkskörper zum Teil schwer verletzt. Eines der Kinder ist gestorben. Die Kinder hatten, wie bisher festgestellt worden ist, nach einem Feuerwerk auf einer Wiese einen Kanonenschlag gefunden, der

Ein Kanonenschlag ist kein Spielzeug

Sechs Kinder in Düsseldorf verletzt / Ein Junge sogar gestorben

sich nicht entzündet hatte. Sie nahmen ihn mit nach Hause. Als sie ihn am Freitagmorgen beim Spiel entzündeten, explodierte er mit furchtbarer Gewalt. Drei Kinder trugen außer schweren Brandwunden Verletzungen am Hals davon und mußten sofort ins Krankenhaus gebracht werden, wo inzwischen ein Junge seinen Verletzungen erlag. Die drei anderen Jungen fanden abseits. Sie konnten nach Anlegen von Verbänden aus dem Krankenhaus entlassen werden.

Shakespeare-Woche in Bochum

Das Schauspiel in Bochum beginnt die neue Spielzeit mit einer zweiten Shakespeare-Woche und der fünften Aufführung der Römer-Dramen des Dichters. Die großartige Veranstaltung wird ergänzt durch eine Ausstellung „Shakespeare auf der deutschen Bühne“. Sie bringt außerdem Referate bekannter Shakespeare-Forscher und auf der außerordentlichen Tagung der Deutschen Shakespeare-Gesellschaft einen Vortrag ihres Präsidenten Professor Dr. Deetjen (Weimar). Die Opernaufführungen in Bochum werden auch im kommenden Winter von der Kölner Oper bestritten.

Halle ehrt Struensee

In einer Reihe festlicher Veranstaltungen, bei denen auch Reichsdramaturg Dr. Schlösser, der Präsident der Reichstheaterkammer, einen Gedankenvortrag halten wird, ehrt Halle den Grafen Stuenkel, einen Sohn der Stadt. Vor zweihundert Jahren wurde der spätere dänische Staatsminister hier geboren. Bekanntlich endete seine politische Karriere mit seiner Hinrichtung in Dänemark.

Mozartfestspiele in Prag

Das Prager Ständetheater, in dem am 20. Oktober vor 150 Jahren Mozarts „Don Juan“ zur Uraufführung gelangte, wird am Uraufführungstage eine Neuaufführung dieser Oper veranstalten. Anschließend an diese Mozartfeier wird in Prag eine Festspielwoche abgehalten werden. Im Neuen Deutschen Theater kommen „Figaros Hochzeit“ und „Die Faubertiere“ als Neueinstudierungen heraus. Das Tschechische Nationaltheater bereitet eine Wiederaufnahme von Schillers „Kabale und Liebe“ und Rollés „Don Juan“ vor. Im Weinberger Stadttheater wird eine Goldoni-Komödie gegeben werden. Während der Prager Mozart-Festspiele wird auch ein Film zur Uraufführung gelangen, der den Aufenthalt des großen Komponisten in Prag behandelt.

Die Austerlilli

In Berlin aufgeführt Nach einem harmlosen Drehbuch von Gertrude Kling und Rudolf von Robert Stolz hatte E. W. Ems die schwierige Aufgabe zu meistern, diesen Film zu inszenieren. Er kämpfte gegen ein mittelmäßiges Manuskript mit Hilfe bewährter Schauspieler. Theo Lingens kurbelt die Situationskomik als Revueautor an, Harald Paulsen, Oskar Sima, Albert Florath beteiligen sich als Angestellte einer Austerlilli, in der Gusti Wolf, die Mündnerin Soubrette (übrigens zum ersten Male in einem Film) als Austerlillierin tätig ist, obgleich sie eigentlich Schauspielerin ist. Man redet ihr dort ein, daß der Austerlillier von Wahlen (Gerhard Thimig) ihr Vater sei. Also fährt sie von Paris nach Amsterdam, lernt ihren „Vater“ (Heinz Siffert) kennen, erfährt später die Wahrheit, liebt den richtigen Mann und wird ihn — so hoffen wir — heiraten, bevor sie die Hauptrolle in der Austerlilli spielen. Austerlilli enthalten gemeinhin, wenn sie kostbar sind, Verlen. Dieser Film von den Austerlilli enthält keine Verlen. Das war unser Pech. Wir möchten auch über Gusti Wolf noch keine Betrachtung hier abgeben, da dieser Film ihr nicht allzuviel Möglichkeiten bot. In dem Wirrwarr dieser Harmlosigkeiten jündete nur die Situationskomik, von Theo Lingens angeleitet (auch der Fotograf A. Runge muß genannt werden), im übrigen verließ man, erschüttert über so viel Mittelmaß, die Vorstellung im Atrium, nicht ohne zuvor festgestellt zu haben, daß das Premierenpublikum die anwesenden Hauptdarsteller freundschaftlich beklatschte! Heinz Grothe.

Eröffnung der Spielzeit in London

In London werden gegenwärtig fünf Stücke geprobt und einige stehen bereits unmittelbar vor der Premiere. Zu den „Sensationen“ der Londoner Theaterkreise gehört, wie man hört, das bevorstehende Auftreten zweier Theaterkinder, Robin und Annabel Rauls. Bisher waren sie nur in Weibsnachschmären zu sehen gewesen, in einem abendfüllenden Theaterstück vor Erwachsenen treten sie also das erste Mal auf. Robin wird in dem neuen Kostümküß „Alte Muffi“ zu sehen sein, das schon in diesen Tagen in Glasgow herauskommt und eine Woche später in London. Robin hat eine große Rolle und seine Partnerin versichern, daß er außergewöhnlich be-

Die Jugendliteratur in Berlin

Eine Ausstellung der Hitlerjugend Die Reichsjugendbibliothek zeigt zur 700-Jahrestfeier Berlins im Gebäude der Reichsjugendführung eine Ausstellung von Jugendbüchern, die sich mit dem Thema „Berlin“ befassen. Bibeln, Abo-Bücher, Märchenbücher, geschichtliche Erzählungen, Bilderbücher, Großen und Werke aus der Tierwelt geben einen guten Überblick über die Entwicklung der Berliner Jugendliteratur in den letzten zwei Jahrhunderten. Die politische Jugendliteratur ist besonders herausgestellt, sie beginnt mit der Zeit von 1848 und reicht bis in die neueste Zeit, von der Bände wie „Hitlerjugend Duer“ usw. Zeugnis ablegen. Die führenden Berliner Verlage, deren Erbinerinnen einen Einfluß auf die literarischen Strömungen ausüben, sind besonders zusammengefaßt.

Die ersten Auszeichnungen unserer 110er

Die Geschichte des Infanterie-Reg. 110 ein Stück Mannheimer Geschichte / Rückblick auf vergangene Jahrzehnte

Die Tradition des Infanterie-Regiments 110 reicht nicht über das Jahr 1852 zurück. Nach der Revolution von 1848/49, der sich ein Teil des badischen Heeres angeschlossen hatte, wurde bekanntlich das gesamte badische Heer aufgelöst. Bereits 1849 aber erfolgte schon die Aufstellung neuer Formationen und am 3. Oktober 1852 wurden den neuen Truppenteilen anlässlich der Herbstübungen die neuen Fahnen verliehen. Der Exerzierplatz war der Festplatz in Karlsruhe.

Ein Verjöhnungszeichen

In der Ansprache, die der Prinzregent und spätere Großherzog Friedrich an die Soldaten hielt, klingt noch die Erregung und allerhöchste Entrüstung über das Jahr 1849 nach, wenn er sagt: „Zunächst erblickt ihr in diesen Fahnen ein heiliges Vermächtnis meines vielgeliebten Vaters, des nun in Gott ruhenden Großherzogs Leopold. Er wollte euch diese Fahnen selbst übergeben und dadurch wiederholt bestätigen, daß er den Treubruch, den Verrat und den schändlichen Unfug, welcher ihr am

Abend seines Lebens so schwer betroffen, vergeblich, ja vergessen habe. Dieses Verjöhnungszeichen auch zu überliefern, hat Gottes unerforschlicher Ratsschluß mir zugebracht. Ich verleihe euch die nun geweihten Fahnen mit dem festen Vertrauen, daß ihr stets trachten werdet, unter allen Verhältnissen diese Fahnen heilig zu halten, wie den mir geleisteten Schwur, der sich an dieselben knüpft.

Diese Fahnen zu verteidigen, und treu eurem Eide unter ihnen ehrenvoll zu kämpfen oder zu sterben, sei euer heiligster Beruf. Wenn auch immer die Stunde der Prüfung euch treffen sollte, seid stets einigedent eures Eides beim Anblick dieser Fahnen, und wenn ihr euch um dieselben schart, so leite euch der Gedanke: „Alle für einen, einer für alle!“

Ein Beweis der Treue

Der Chronist fährt fort: „Eine Deffilierung vor Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinz-Regenten, beschloß die erhabende militärische Feier, deren Erinnerung gewiß unvergänglich nicht bloß in den Herzen derer, welche das Glück hatten, ihr beizuwohnen, nein, auch in der Armeefortleben wird, sie anzuspornen, eingedenk zu bleiben der Worte des hohen Gebers.“

Auf den Schlachtfeldern des deutschen Krieges, der die Einheit des Reiches zusammenschmiedete, haben die badischen Soldaten bewiesen, daß ihnen der Fahnenraub heiliger Ernst war, daß sie bereit waren, für das Vaterland mit dem Leben einzustehen, und wenn es sein muß, auch ihr Leben für die deutsche Sache hinzugeben.

Kurz nach der ersten Fahnenübergabe wurden die Infanteriebataillone zu Regimentern zusammengeschlossen. Die Stiftungsurkunde trägt das Datum vom 22. Oktober 1852. Das II. Infanterie-Regiment wurde aus dem 4. und 7. Bataillon gebildet, wobei das 4. das 1. und das 7. das 2. wurde. Am 21. Mai 1857 wurde es von Kaspitz nach Mannheim verlegt.

9. August 1856

Schon 1856 hatte König Friedrich Wilhelm von Preußen sich lobend über das Regiment geäußert, im folgenden Jahre wurde es dem damaligen Prinzregenten und späteren König und Kaiser Wilhelm, dem Schwiegervater des Großherzogs, verliehen. Seit dem 9. August führte es den Namen „2. Infanterie-Regiment Prinz von Preußen“; 1861 wurde der Name in „König von Preußen“ umgeändert. Es wurde zeitweilig in andere Garnisonen verlegt, kam aber immer wieder nach Mannheim zurück. Sicher hat keiner geahnt, daß es 1866, also fünf Jahre nach der Annahme des Namens König von Preußen gegen seinen Inhaber zu Felde ziehen mußte.

1868 wurde das Regiment durch ein drittes Bataillon ergänzt. Durch großherzogliche Ordre wurde verfügt, daß: „Die dritten (Reserv-)Bataillone des 2. Infanterie-Regiments, König von Preußen, des 4. Infanterie-Regiments, Prinz Wilhelm, des 5. und 6. Infanterie-Regiments, welche bisher nur zu zwei Kompanien als Halb-Bataillone formiert waren, sich durch Errichtung je zweier Kompanien zu vollständigen Bataillonen zu ergänzen hätten“.

Feierliche Fahnenübergabe 1869

Während des Wanderts von 1869 verließ der Großherzog am 9. September an der Schwedenschanze westlich Eppingen nach einem feierlichen Feldgottesdienst den neugebildeten Bataillonen ihre Fahnen, welche von den Regimentskommandeuren empfangen und den Bataillonen übergeben wurden.

Der Krieg von 1870 gab dem Regiment Gelegenheit, seine Treue und seine Schlagkraft zu bewähren. Es konnte aus vielen Gefechten und Schlachten die Siegeszeichen an seine Fahnen heften. Bei den Kämpfen um Straßburg, in zahlreichen kleineren Gefechten und in den schweren verlustreichen Kämpfen bei Dijon (30. Oktober 1870) und bei Reims (30. November 1870) und vor allem am 18. Dezember 1870, wo auch der Regimentskommandeur und Oberst Karl von Renz, fiel, war das 2. badische Infanterie-Regiment in vorderster Linie beteiligt. Zahlreiche Angehörige des Regiments wurden ausgezeichnet. Am 1. April 1871 verließ der Großherzog „in Anerkennung der tapferen und in jeder Beziehung guten Haltung die silberne militärische „Karl-Friedrichs-Verdienst-“Medaille“ an die Fahnen der drei Bataillone. Am 18. Mai desselben Jahres erließ der Kaiser eine Kabinettsordre, durch die das Regiment unter der Benennung „2. Badisches Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110“ in seine Garnisonen befohlen wurde. Am 2. April kehrte das Regiment hinter seinen mit den hohen Ehrenzeichen geschmückten Fahnen unter dem Jubel der Bevölkerung in seine Garnison Mannheim zurück.

Ein Stück Mannheimer Geschichte

Immer seit der ersten Verlegung nach Mannheim im Jahre 1857, also vor jetzt 80 Jahren, ist die Geschichte des Infanterie-Regiments 110 auch ein Stück Mannheimer Geschichte gewesen. Seine Erinnerungszeichen wurden später an das Armeemuseum in Karlsruhe gegeben. Dazu gehören nicht nur die Fahnen, sondern auch eine interessante Uniform des Regiments, die Kaiser Wilhelm selbst getragen hat. Als einziges in der Ausstellung „Vom Felderzug zum Stahlhelm“ gezeigt wurde, konnte man erkennen, mit welcher großem Interesse der Mannheimer an allem hängt, was ihn an die 110er erinnert.

Aus der Kunsthalle. Die derzeitige Ausstellung „Junge deutsche Bildhauer“, die sich nach wie vor eines außerordentlich regen Besuchs erfreut, wird bis zum 19. September verlängert, um auch den während der großen Industrie-Ausstellung hier weilenden Fremden Gelegenheit zu geben, die interessante Schau der Kunsthalle zu besuchen.



Aufn.: Jütte

Mit Gerüsten ist der Turm zu den Rhein-Neckar-Hallen verkleidet worden, damit die Reklamen auf den Scheiben angebracht werden können

Vorböten der Industrie-Ausstellung

Rund um die Rhein-Neckar-Hallen mehrten sich jetzt die Vorböten zur Oberbayerischen Industrie-Ausstellung. Während in und bei den Rhein-Neckar-Hallen deutlich die Fortschritte für den Ausbau der Ausstellung erkennbar sind, macht sich in größerem Umkreis härter die Werbung für die Ausstellung bemerkbar. Natürlich wird die Ausstellung zu Werbemöglichkeiten ausgenutzt, so daß man sich nicht wundern darf, wenn man die Stellen der Stadt in einer Weise mit Tafeln und dergleichen verklebt werden, die man in normalen Zeiten als nicht das Stadtbild zierend bezeichnen müßte. Den Anlaß hat man in der Augusta-Anlage und an der Einfahrt zur Reichsautobahn gemacht. Nunmehr ist auch der Leuchtturm der Rhein-Neckar-Hallen — das Wahrzeichen unserer Ausstellungshallen — mit einem Bauergestühl versehen worden, da man den Turm zu Reklamezwecken vermietet hat und die einzelnen, von innen erleuchteten Scheiben mit Reklamebuchstaben versehen werden.

Heute kommen die Teilnehmer am Adolf-Hitler-Marsch der HJ

Wie bereits kurz gemeldet, treffen heute, Samstag, die Teilnehmer am Adolf-Hitler-Marsch der Hitler-Jugend aus dem Gebiet 12 (Westmark) in Mannheim ein, um am Sonntagvormittag ihren Marsch fortzusetzen.

Der Spielmannszug und die Streifengeschwader des Bannes 171 werden ihre Kameraden vom Gebiet Westmark um 17 Uhr an der Rheinbrücke erwarten und mit ihnen von dort aus durch die Breite Straße und die Planken zum Wasserwerk marschieren. Führer der Rürnberg-Marschkommission des Gebietes Westmark ist Bannführer Helmuth Leicht (Bad Kreuznach).

Am 9. August haben die 51 Hitlerjungen, die heute nach Mannheim kommen werden, in Trier, der Gauhauptstadt des Gaues Koblenz-Trier, ihren 480 Kilometer langen Marsch zur Stadt der Reichsparteitage angetreten. Von Trier führte sie der Weg über Birkenfeld, Bad Kreuznach, Aljeu, Hochheim nach Worms, wo sie heute morgen ausgebrochen sind, um die Rhein-Neckar-Stadt zu erreichen. Die Marschstraße führt weiter nach Heidelberg und von dort über Rothenburg o. d. T. nach Nürnberg-Gürth.

So arbeitet ein vorbildlicher Betrieb

Aus dem Bericht einer badischen Gelfabrik / Ein Musterbeispiel zur Nachahmung!

Die am Leistungskampf der deutschen Betriebe teilnehmenden Betriebe haben bereits ihre Berichte eingefandt, die über ihre bisherigen Leistungen auf arbeitspolitischem Gebiet Aufschluß geben. U. a. liegt ein Bericht einer badischen Gelfabrik vor, in dem die sozialen Leistungen dieses Betriebes aufgezeichnet sind, die als Vorbild für die nach der Auszeichnung „Nationalsozialistischer Musterbetrieb“ strebenden Werke gelten können.

Die Betriebsordnung ist als vorbildlich zu bezeichnen. So beträgt die Arbeitszeit für Arbeiter, je nach dem Dienstalter 1 bis 6 Wochen, früher 1 Tag. Der Urlaub für Arbeiter und Angestellte ist gleich und beträgt je nach Dienstalter 6 bis 18 Werktage, früher 4 bis 12 Tage.

Die Entlohnung der Arbeiter des Betriebes ist ganz auf dem Leistungsprinzip aufgebaut. Die Stücklohnätze lassen stets einen Mehrerwerb von mindestens 25 v. D. erreichen. Für viele Arbeiten sind Zuschläge vorgegeben, die bei Erreichung bestimmter Leistungen oder

für die Verrichtung besonderer Arbeiten bezahlt werden.

Bei Erkrankung wird das Gehalt der Angestellten 6 Wochen voll und je nach Dienstzeit weitere 3 bis 13 Wochen mit 50 v. D. ausbezahlt. Die Arbeiter erhalten einen Zuschuß zum Krankengeld, so daß jeder mit der Krankenunterstützung der VAG 90 bis 92 v. D. seiner Reinbezüge erhält. (Früher insgesamt nur 50 v. D.) Dieser Zuschuß des Betriebes wird je nach Dienstalter auf die Dauer von 2 bis 10 Wochen im Jahr gewährt, bei Erkrankung als Unfallfolge sogar bis zu 16 Wochen (früher nur 2 bis 5 Wochen).

Und an Beidnachten erhalten alle Betriebsangehörigen eine Gabe von 40 v. D. ihres Monatsbezuges, zusätzlich 10 RM für jedes minderjährige Kind. Früher erhielten bloß die Angestellten eine Gratifikation.

Bei Familienzuwachs erhalten die Gelfabrikangestellten nicht weniger als 500 RM ausbezahlt und dazu noch eine Widmerrinnenzulage von 25 RM. Bei einer Gefolgchaftsmitglied, so erhält es eine Zulage von 50 RM.

Neue Parkverbote in der Innenstadt

Der Verkehr innerhalb des Rings muß gefahrloser und flüssiger werden

Es wird niemand behaupten wollen, daß die Verkehrsverhältnisse in der Mannheimer Innenstadt gerade die allerbesten wären, zumal ja die kurzen und regelmäßigen Quadrate den Verkehr ungemein erschweren. Gar viele Probleme wurden in den letzten Jahren schon erörtert, die alle darauf hinführen, den Verkehr innerhalb des Rings nicht nur gefahrloser, sondern auch flüssiger zu gestalten. Es besteht nicht der geringste Zweifel darüber, daß die Verkehrserschwerungen nicht allein durch die zu besonderer Vorsicht mahnenden kurzen Quadrate hervorgerufen werden, sondern daß die Verklemmung der Straßen mit parkenden Kraftfahrzeugen eine besondere Vermehrung der Schwierigkeiten bringt.

Obgleich man sich über die Ursachen der Verkehrserschwerung durch parkende Kraftfahrzeuge durchaus im Klaren ist, so kann man nicht so ohne weiteres Abhilfe schaffen, weil es bei der Bauweise der Innenstadt unmöglich ist, die erforderlichen Parkplätze bereitzustellen. Bei der ständig weiteren Zunahme des Kraftverkehrs ist mit weiterer Steigerung der Schwierigkeiten zu rechnen. Bei den zuständigen Stellen zerbricht man sich schon längst ernsthaft den Kopf darüber, wie den bestehenden Schwierigkeiten abgeholfen werden kann, ohne daß die Förderung des Kraftverkehrs darunter zu leiden hat. Ist es doch eine Selbstverständlichkeit, daß man einem Kraftfahrer nicht zumuten kann, größere Strecken zu Fuß zurückzulegen, um zu seinem parkenden Kraftwagen zu kommen, wenn der Kraftfahrer nur kurze Zeit parken mußte, um Einkäufe und dergleichen zu tätigen. Das beste Beispiel hat man von der Heidelberger Straße, die ständig mit parkenden Fahrzeugen verstopft ist, während auf den beiden in der Nähe liegenden Parkplätzen meist noch genügend Platz vorhanden ist. Am deutlichsten tritt das bei dem kaum benutzten Parkplatz am Wasserwerk zutage, da dieser von den Kraftfahrern schon als „abseits“ bezeichnet wird.

Die gesammelten Erfahrungen zeigen, daß man bei Erlassung von Parkverböten für bestimmte Straßen eine Drosselung des Kraftverkehrs erreichen würde. Andererseits ist es ausgeschlossen, mehrere in der Nähe des Brenn-

punktes des Verkehrs liegende Parkplätze anzulegen.

Nun hat man eine Lösung gefunden, die augenblicklich als die glücklichste zu bezeichnen ist, obgleich sie auch nicht den Anbruch als Ideallösung erheben kann und will. Man weiß, daß die meisten Verkehrserschwerungen



Aufn.: Jütte

Zahlreiche dieser Parkverbotstafeln sind in den letzten Tagen in den zu den Planken führenden Straßen der beiden den Planken am nächsten liegenden Quadrate aufgestellt worden

keiten in den Seitenstraßen zu den Planken auftreten, weil diejenigen Kraftfahrer, die in den Hauptgeschäftstraßen zu tun haben und keine Möglichkeit mehr finden, ihre Fahrzeuge in den Planken abzustellen, diese in den Seitenstraßen zu den Planken parken. Dabei wird vielfach keine Rücksicht auf die Bestimmung genommen, die das Parken auf gleicher Höhe zu beiden Seiten der Straße verbietet. Selbst wenn die Kraftfahrer darauf Rücksicht nehmen und ihre Fahrzeuge auf Zwischenraum stellen, gibt es Verkehrserschwerungen, weil der durchströmende Verkehr sich richtig „durchwinden“ muß.

Um diesen Zuständen ein Ende zu bereiten und die Flüssigkeit des Verkehrs in den am meisten in Mitleidenschaft gezogenen Straßen zu erreichen, wurden neue Parkverbote ausgesprochen, die nunmehr in Kraft treten, nachdem die erforderlichen Tafeln aufgestellt wurden. Die Parkverbote sind einseitig und erstrecken sich auf die zu den Planken führenden Straßen und zwar jeweils für zwei Quadrate. Das heißt also, daß man in den nach den Planken zu verlaufenden Straßen der N- und O-, wie die P- und Q-Quadrate nur noch auf der einen Straßenseite parken darf. Auf diese Weise bleibt dem durchströmenden Verkehr genügend Platz und darüber hinaus erhält die Parkmöglichkeit keinerlei Verkleinerung, da ja jetzt die Fahrzeuge dicht hintereinander parken können und nicht mehr „verschert“ auf Lücke gestellt werden brauchen.

Diese einseitigen Parkverbote erstrecken sich auch auf die Straßenzüge C und D und E und F, doch treten in einigen Quadraten die neuen Bestimmungen erst mit dem Aufstellen der Parkverbotschilder in Kraft.

PALMOLIVE-SEIFE Reinheit und Frische 3Stk.-90s 1Stk.-32s gibt Ihrer Haut

Drei Betrüger wandern ins Gefängnis

Das Mannheimer Schöffengericht verurteilte wieder einige Fälle von Betrug, Diebstahl und Unterschlagung

Es vergeht fast keine Woche, ohne daß nicht Betrugsfälle von Provisionsvertretern abgeurteilt werden. Auf der einen Seite steht die leichte Durchführbarkeit der Betrugereien in diesem Falle, der die vielgerühmte Leichtgläubigkeit der Kunden oft unabsichtlich Vorwand leistet. Auf der anderen Seite aber — und das scheint uns doch einmal der näheren Untersuchung an sich wert — muß gesagt werden, daß in den meisten der zur Verurteilung kommenden Fällen der Vertreter völlig ungeschädigt dem Schicksal des Nichts gegenübersteht. Die Fälle, da ein Mensch sich eine neue Existenz dadurch aufzubauen versucht, aber völlig mittellos begann und beim Ausbleiben der Aufträge immerhin völlig bargeldlos dasteht, ohne Verdienst, ohne die Möglichkeit, seine Speisen zu bedenken, sind nicht selten.

Wir wollen mit dieser Feststellung den wirklich verbrecherischen Willen und das wirkliche Verbrechen nicht schämen oder verkleinern. Wir wollen nur klar zum Ausdruck bringen, daß dieser Verstoß des Basillus des Verbrecherischen so leicht aufnimmt, und daß man ernsthaft einmal die Frage stellen muß, wie man ihn immun macht gegen diese Anfälligkeit. Denn sollte eine Regelung im Sinne eines Schutzes dieses Berufsstandes einmal möglich werden, dann hat man zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen: Erstens wäre es eine sozialpolitische Tat, und zweitens würde man es dem Gewohnheitsverbrecher unmöglich machen, oder zum mindesten doch sehr erschweren, Unregelmäßigkeiten sich zu Schulden kommen zu lassen.

1138 Mark in einem Monat

Der 46jährige Friedrich Boldt aus Mannheim mußte wegen Untreue, Unterschlagung und Privatvertragsverletzung eine Strafe von ein Jahr und drei Monaten Gefängnis entgegennehmen (die ebenfalls ausgesprochene Geldstrafe gilt durch die Untersuchungshaft als verbüßt). In einer Zeit, da er für eine Versicherungsgesellschaft arbeitete, ein Fixum von 150 RM bezog und außerdem einen ganz anständigen Tageslohn bezog, beantragte er, brachte er innerhalb eines halben Jahres etwa 1559 RM auf die Seite. Der tiefere Grund für die Handlungsweise des Mannes, dem die Sorge für eine vierköpfige Familie oblag, war eine Frau, mit der er seiner Zeit zusammenlebte, von der er sich mittlerweile aber getrennt hat.

In dem anderen Fall hat sich der Angeklagte ein wahres Fuarenfüßchen geleistet. Er reiste zwar auf eigenes Risiko. Aber hier wußte er sich in einem einzigen Monat nicht weniger als 1138 RM auf die Seite zu bringen. Vorzüglich dadurch, daß er Aufträge fingerte. Von einer ausgesprochenen Notlage konnte keineswegs die Rede sein.

Rückfälliger Betrüger

Wilhelm Schuhmacher aus Mannheim, der schon mehrfach wegen gleicher Delikte bestraft ist, mußte bei seinem neuerlichen Betrugsmandat damit rechnen, daß ihn die ganze

neren Vorstrafen gut anlasse. Aber diese Hoffnung erwies sich als trügerisch.

Wenn man auch nicht den Eindruck gewinnen konnte, daß es sich bei dem Angeklagten um einen schweren Verbrecher oder einen verbrecherischen Menschen handelt, so mußte man doch feststellen, daß er ein so leichtsinniger Vogel ist, daß man nicht mehr weiß, ob man damit noch irgendwie seine Taten erklären kann. Er steht genau auf der Grenze, wo Leichtsinns Verbrechen wird. Ein gefährliches Klima fürwahr, das Schaffhauser da bevorzugen. Das zeigt vor allem eine Sache ganz deutlich. Ein Tag vor der Hauptverhandlung des letzten Falles, der im Oktober vorigen Jahres auf der Tagesordnung stand, als er schon die Ladung erhalten hatte, kante er ganz frech und bewegte ein Fahrrad von einem Sportplatz, das er nicht einmal nötig brauchte. Lediglich zu seinem Vergnügen. Diese Tatsache ist immerhin recht kennzeichnend für die Charaktereigenschaften des Angeklagten. Sie deutet auch darauf hin, daß nunmehr seiner endgültigen Ausweisung nichts mehr im Wege stehen dürfte.

Die beiden anderen Taten beziehen sich auf seine Tätigkeit als Tankwart und Wagenpfleger bei einer hiesigen Firma. Hier hat er in zwei Fällen, die ihm nachgewiesen werden konnten, mehr Benzin aufgeschrieben, als er abgeben hat und die Zwischensumme einbehalten. In dem anderen Fall, da er mit den Wagen der Kunden zu tun hatte, stellte er ebenfalls auf seiner Durchschrift Minderungen her und verschwie die Arbeiten, die er in der Tat geleistet hat. Auch hier entstand eine Differenz zwischen dem Original, das der Kunde bekam, und der Durchschrift zu Ungunsten der Firma.

Wenn die Beträge auch nicht sehr erheblich waren — in dem einen Fall waren es etwa 18 und 45 RM, in dem anderen über 12 RM —, so ist das Ganze doch ein einwandfreies betrügerisches Handeln, das geahndet werden muß.

Das Gericht kam daher zu einem Urteil von acht Monaten Gefängnis, worauf ihm sieben Wochen Untersuchungshaft angerechnet wurden. Dr. A.

Altmaterialsammlung im August

Die Sammler mit der grünen Armbinde kommen in den nächsten Tagen

In der Zeit vom 20. bis 30. August kommen wieder, wie allmonatlich, die Sammler mit der grünen Armbinde und sprechen bei den Hausfrauen wegen Abgabe von Altmaterial vor. Wir bitten die Hausfrauen, den Sammlern das Altmaterial, das sich seit der letzten Sammlung wieder angehäuft hat, gegen Bezahlung abzugeben.

Wir bitten wiederholt darum, das Material

- Franz Buchmaier, F 5, 16
- Karl Glöck, H 7, 9
- Eugen Benz, J 7, 26
- Heinrich Orth, G 6, 20
- Karl Edelmann, J 4, 3a
- August Franz, Q 4, 19
- Bernhard Rees, Fabrikstraße 10
- Anton Habich, Waldhof, Glöckstraße, Weg 42
- Friedrich Pfeiffer, G 4, 1
- Heinrich Funk, Vorplatzstraße
- Peter Stamm, Waldhofstraße 83

- Michael Scheffel, Hinterer Riedweg 143
- Maria Schmitt, Humboldtstraße 46

- A. Hoffmann, Waldhof, Hint. Riedweg 143
- Franz Ordel, G 5, 16
- Kilian Oberdorf, Hint. Riedweg 141
- Alfred Rod, Speckweg
- Peter Guldner, Sandhofen
- Barbara Hupp, Sandhofen, Luftschiffhalle

- Florian Span, Räfertal
- Gustav Heidel, Schanzstraße 9a
- Friedrich Lang, Heubenheim
- Joseph Striebl, Redarau
- Luisa Steinmann, Friesenheimer Straße
- Josef Zint, B 5, 4
- Adam Fiedler, Redarau, Rosenstraße 106
- Otto Hamberger, Lindenhoffstraße 70

- Karl Hepp, E 7, 5

- Emil Ottstadt, Redarau, Haugstraße 2
- Karl Wolff, Redarau, Marstraße 19
- Wolfgang Reiter, Redarau, Kleinstraße 18
- H. Staudtmeier, Rheinau, Otterstraße 12
- Adam Eckert, Redarau, Marstraße
- Frau Kewer, Brühl

Sollte das Altmaterial in dieser Zeit von dem zuständigen Sammler nicht abgeholt werden sein, so bitten wir, dem Hausleiter der Partei hierüber Meldung zu machen. Derselbe wird dann über den Propagandaleiter der zu-

nur den Sammlern mit der grünen Armbinde abzugeben, weil nur bei diesen Sammlern die Gewähr dafür geboten ist, daß das gesammelte Material den Stellen zugeht, die für die Weiterverarbeitung im Sinne des Vierjahresplanes in Frage kommen. Nachstehend genannte Händler werden in den für sie bestimmten Bezirken die Altmaterialsammlung vom 20. bis 30. August durchführen:

- Ortsgruppe Abeinor
 - Friedrichspark
 - Deutsches Eck
 - Jungbusch
 - Platz des 30. Januar
 - Hilmarplatz
 - Horn-Weser-Platz
 - Schlachthof
 - Blantenhof
 - Humboldt (östl. Hälfte)
 - Humboldt (westl. Hälfte, die Grenze zwischen Humboldt-Ost und -West bilden: Gartenfeldstraße, Pflügergründstraße, Laurentiusstraße)
 - Erlenhof (östl. Hälfte)
 - Erlenhof (westl. Hälfte, die Grenze zwischen Erlenhof-Ost und -West bildet der Industriefasen)
 - Wohlfelgen
 - Redarstadt-Ost
 - Waldhof und Luzenberg
 - Reu-Gischwald
 - Sandhofen, nur Ort, o. Siedlungen
 - Sandhof, Siedlungen, Blumenau, Zellstofffabrikation usw.
 - Ortsgruppe Räfertal
 - Redarstadt (östl. Gr. Luisenring)
 - Heubenheim-Ost und Waldhof
 - Heubenheim-West und Heubenheim
 - Wasserturn und Strohmars
 - Sachsengebiet, Zolhof
 - Altenhof
 - Lindenhof (östl. Hälfte, Meerfeldstraße bis Bahnhof)
 - Lindenhof (westl. Hälfte, Waldpark und Neuhofheim)
 - Redarau-Süd
 - Redarau-Nord
 - Bäderweg
 - Rheinau
 - Sachsenheim
 - Friedrichsfeld

ständigen Ortsgruppe die Abholung des Materials veranlassen.

Das Kreispropagandaamt: gez. Fischer.

Anordnungen der NSDAP

Anordnung der Kreisleitung

Die sämtlichen Kreisleiter des Kreises Mannheim. Die beauftragten Mitglieder für die Parteitagungen mit den Anfangsbuchstaben W-Z sind umgehend auf der Kreisleitung, Zimmer 10, abzugeben. Kreisleiter.

Ortsgruppen der NSDAP

- Heubenheim Ost und West, 24. 8., 21 Uhr, im „Alten Schützenhaus“ wichtige Besprechung aller Parteimitglieder. Kreisleiter, Redarau, im Rathaus mit vorchriftsmäßig abgemittelter Vorladung mitbringen.
- Horn-Weser-Platz, 23. 8., 20 Uhr, Besprechung der Kreisleiter, des Stabs und der Parteimitglieder auf der Ortsgruppe (Dienstanzug).
- Rheinau, 23. 8., 20 Uhr, Auftreten sämtlicher

Parteilnehmer zum Kreisparteitag auf dem Sportplatz der NSDAP. Das Erscheinen aller Beteiligten ist unbedingt erforderlich.

Sachsenheim. Die Parteimitnehmer (Kreisparteitag) holen sofort die Ausdrucksgegenstände auf der Geschäftsstelle ab.

DNSF

Kreisverwaltung der DNSF. Betr.: Betriebsobmänner der am Leistungskampf beteiligten Betriebe. Die Transparenzen „Wir marschieren mit, unser Betrieb steht im Leistungskampf der deutschen Betriebe“ sind eingetroffen und können ab sofort auf der Kreisverwaltung, Zimmer 10, gegen Vorzahlung in Empfang genommen werden. Am kommenden Dienstag, 24. 8., findet um 20 Uhr

im Nebenraum des Hauses der Deutschen Arbeit eine Zusammenkunft sämtlicher Betriebsobmänner und Sachverständiger der DNSF „Treu und Tapfer“ hat, in der Sie unter allen Umständen erscheinen müssen.

Kreisverwaltung Strohmars

Die Ausgabe des „Arbeitsertums“ findet von heute ab jeweils dienstags und donnerstags nach dem 1. und 15. eines Monats statt, und zwar in der Zeit von 18.30 bis 20.30 Uhr.

Außerdem wollen die Betriebsobmänner auf der Kreisverwaltung vorbeikommen, da wichtiges Schulungsmaterial abgeholt ist.



Uf 33 vom 27. August bis 3. September (nicht 1. September) in den Höhenwald und an den Oberreit. Gesamtkosten nur 19.50 RM. Anmeldungen sofort erbeten.

Uf 44 vom 5. bis 12. September an den Höhenreit (Höhenreit, Bodmann). Gesamtkosten einschließlich Bodenreiterführer 30 RM.

Uf 45 vom 5. bis 12. September in den Höhenreit (Schönach, St. Georgen). Gesamtkosten 28.50 RM. Fahrkarten am kommenden Sonntag. Sonderzug nach Rast: Mannheim (Hauptbahnhof) ab 7.35 Uhr. — Sonderzug nach Rast: Rast (Hauptbahnhof) ab 7.20 Uhr.

Abteilung: Kasse

Folgende Urlaubsfahrten müssen bis zum nächsten Tag bei unseren Kassisten bezahlt sein. Dieser Termin ist unbedingt einzuhalten, andernfalls werden die Anmeldungen gestrichen.

Uf 53: Schwarzwald, Kosten 19.50 RM, zu zahlen bis spätestens 20. August. — Uf 44: Bodensee, Kosten 30 RM, zu zahlen bis spätestens 31. August. — Uf 45: Schwarzwald, Kosten 28.50 RM, zu zahlen bis spätestens 31. August. — Uf 58: Norwegen, Kosten 62.50 Reichsmark, zu zahlen bis spätestens 31. August.

Achtung! Ab 20. August können wieder bei unseren Kassisten die Teilnahme an den zum Teile von 20 Pfennig das Stück abgeholt werden.

Sport für jedermann

Samstag, 21. August

Reichsbühnen: Frauen und Männer, 15.30—17.30 Uhr, Stadion, Spielplatz II. — Reichsbühnen: Frauen und Männer, 15.30—17.30 Uhr, Stadion, Spielplatz II. — Tennis: Frauen und Männer, 16.30 bis 17.30 Uhr Tennisanlage Stadion.

Den handgearbeiteten, eleganten **Damenhut** finden Sie in der **Hutetage Eva Funke, P 1,3** 1. Mann-Frauen-Engel *Brutto Straß*

Achtung, Mitglieder des Kaffhäuserbundes!

Heute, Samstag, um 20.30 Uhr, findet für die unten genannten Kameradschaften im Wäldchen-Holz, F 4, 8/9, der Lichtbildervortrag „Adolf Hitler, unser Führer“ statt. Der ausgezeichnete Lichtbildervortrag zeigt das Leben und den Kampf des Führers von Anfang bis heute. An den Wäldchen spricht Reichshauptkassierer Va. Weich. Der Besuch dieser Veranstaltung wird jedem Teilnehmer zu einem Erlebnis werden.

Der Vortrag ist für folgende Kameradschaften vorgesehen: Kameradschaft ehem. Erlang-Inf.-Regt. 28, Kameradschaft der Bod. Wehranwärter Mannheim e. V., Kameradschaft ehem. 110er Grenadiere e. V., Kameradschaft ehem. 111er Kameradschaft ehem. 113er Kameradschaft ehem. 169er Kameradschaft ehem. 170er Kameradschaft ehem. 171er und Kameradschaft R. A. 185.

Für die hier nicht genannten Kameradschaften findet der Vortrag am Samstag, 28. August, um 20.30 Uhr, im Saale der Wäldchen-Anstalt, S. 6, 40, statt. Es erfolgt noch rechtzeitig ein Aufruf an dieser Stelle.

Führeranwärter für den Arbeitsdienst

Führeranwärter im Arbeitsdienst werden in allen Arbeitsstätten zum 1. Oktober 1937 eingestellt. Erwünscht ist eine handwerkliche oder kaufmännische Vorbildung.

Ehrung für treue Arbeit

Der bayerische Finanz- und Wirtschaftsminister hat den Filialleiter Hermann Schwenner, wohnhaft in Mannheim, L. 11, 5, für 35jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der Firma Carl Schwenner AG mit dem Ehren Diplom für treue Arbeit ausgezeichnet.

81. Geburtstag. Heute, Samstag, beacht Frau Elisabeth Raier, Lindenhoffstraße 80, ihren 81. Geburtstag in geistiger und körperlicher Frische. Wir gratulieren.

85. Geburtstag. Heute feiert in körperlicher und geistiger Frische der frühere Schiffer und Stewermann Peter Raibach aus St. Barbara, Post-Friedhof, wohnhaft Mannheim, Spiegelfabrik 314, seinen 85. Geburtstag. Dem Jubilar unsere besten Glückwünsche.

Dienstjubiläum. Karl Spohn, Mittelstraße 140, beacht am Montag, 23. August, bei der Firma Heinrich Hans AG, sein 25jähriges Dienstjubiläum. Wir gratulieren.

Überkinger Adelheid-Quelle gegen Nierenleiden

Prospekte kostenlos durch die Mineralbrunnen AG Bad Überkingen

Peter Rixler, Großhandlung Mannheim, Verbindungskanal Rixler Ufer 6, Ruf Nr. 267 96/97. — Preis bei Kistenherbst 1/2 Lit. 30 Pfr. — 1/4 Lit. 15 Pfr.

Schwere des Gesetzes trifft. Ein halbes Jahr nachdem er eine frühere Freiheitsstrafe verbüßt hatte, erstand er einen Radioapparat für etwa 200 RM, bezahlte aber keinen Pfennig an. Die Dringlichkeit begründete er damit, daß er erzählte, seine Braut habe Geburtstag und er wolle ihr eine Freude machen. Daran aber war kein wahres Wort. Sofort verkaufte er ihn auch für 40 RM, von denen er 20 RM Anzahlung gleich bekam. Den Apparat holte er aber wieder und tauschte ihn ein gegen einen Volksempfänger im Werte von 130 RM.

Dieser glatte Tatbestand des Betrugs, der in sich unkompliziert dasteht, brachte ihm eine Zuchthausstrafe von einem Jahr und zwei Monaten ein; sechs Wochen der erlittenen Untersuchungshaft wurden ihm angerechnet, während die Geldstrafe von 200 RM als verbüßt gilt.

Ein gewagtes Spiel

Heinrich Schaffhauser, der in dem dritten Fall vor Gericht stand, trieb mit seinen drei neuen Straftaten ein sehr gewagtes Spiel. Er ist nämlich tschechischer Staatsangehöriger und hat den Ausweisungsbefehl bereits rechtskräftig in der Tasche. Es wurde ihm jedoch Aufschub gewährt, weil man sehen wollte, ob er sich noch einmal nach seinen Lei-

Auf zur Kirchweih nach Griesheim am 22. und 23. August

Für Speisen und Getränke, sowie Tanzmusik in sämtlichen Gastsälen ist bestens gesorgt ● Die Schriesheimer Gastwirte

Unser Kaiserring auf dem Wege zur Geschäftsstraße

Station um Station werden die gitterbewehrten Vorgärten zurückgedrängt / Umbau in N 7, 10

Simmer wieder können wir von interessanten Veränderungen berichten, die das Stadtbild vor allem im Laufe der letzten Jahre erfuhren. Das Band der Planungen, die alle darauf gerichtet sind, das Gesicht Mannheims und seiner Haupt- und Geschäftsstraßen großzügiger zu gestalten, reißt nicht ab. Als eine der dankbarsten Aufgaben harrt unserer Baufachleute die Umgestaltung des Kaiserrings in eine repräsentative Geschäftsstraße.

Der Fremde, der aus der Bahnhofshalle heraustritt und seine Schritte dem Friedrichsplatz, der „guten Stube“ der Rhein-Neckarstadt, zu lenkt, soll auch gleich einen Eindruck von Mannheim als einer rührigen Stätte des Handels und der vielseitigen Geschäftsbetriebe empfangen. Das war bisher nicht der Fall. Der Gast war in der Regel überrascht, durch eine Bahnhofstraße zu wandeln, die mehr den Charakter eines bescheidenen Wohnviertels zur Schau trug. Wohl stellten die schmucken Gast-

stätten eine bescheidene aber dennoch wohlthuende Unterbrechung der nicht immer einheitlich geratenen Parade der Vorgärten dar. Aber es ist noch ein weiter, wenn auch ein überaus dankbarer Weg, auf den Kaiserring als einer vornehmen Geschäftsstraße hinweisen zu können, die in mehr als einer Hinsicht eine Visitenkarte für die schöne und regsame Wirtschaftsmetropole Nordwestbadens darstellt.

Nach kurzer Pause hat sich dem neugebauten Eckhaus in N 7 nunmehr auch das Nachbarhaus N 7, 10 in ein dem Zuge der Entwicklung entsprechendes Gewand geworfen. Mit Genehmigung konnten die Passanten vor zwei Monaten bereits beobachten, daß die Eisengitter, die den Vorgarten des Hauses einfachten, von kundiger Hand niedergelegt wurden, daß die Räume im Erdgeschoß völlig umgebaut wurden und die Fassade des Privathauses eine geschmackvolle Auffrischung erfuhr. Nach den Plänen des Architekten Albert Hartmann, in dessen Händen auch die Bauleitung lag, wurde die Umwandlung des Wohnhauses in ein neuzeitliches Geschäftshaus in kürzester Zeit vollzogen. Eine Handelsfirma und die Vertretung einer bekannten Industriefirma haben hier eine neue Stätte ihres Wirkens gefunden.

Der Alt-Mannheimer, der um die N 7-Ecke dem Hauptbahnhof zukehrt, ist überrascht, einen derart großzügigen Bewegungsraum vor sich zu sehen. Kein Garten hemmt mehr den Blick, stört den reibungslosen Ablauf des sich an dieser Ecke mitunter bedrohlich ballenden Fußgängerverkehrs. Wohlgefällig ruht das Auge auf den neuentstandenen schmucken Läden,



Eine zweite Bresche ist in die Front der Vorstadt gelegt und eine weitere Etappe auf dem Wege der Umwandlung des Kaiserrings in eine Geschäftsstraße gewonnen



Das Haus N 7, 10 nach dem Umbau

Aufn.: Hans Jütte (2)

auf der hellen und freundlich wirkenden Westmorverkleidung.

Der Gegensatz zu den angrenzenden Wohnhäusern, die zu dem großstädtischen Bild nicht mehr passen wollen, wird jetzt besonders an dieser Stelle offensichtlich. Es kann nur den Wunsch Ausdruck gegeben werden, daß dem angeführten Beispiel noch weitere folgen und die Umgestaltung des Kaiserrings zu einer Geschäftsstraße sich in immer rascherem Tempo vollzieht. Wir sind überzeugt davon, daß die Erreichung dieses erstrebenswerten Zieles nicht mehr in allzu weiter Ferne liegen wird.



Fels u. Flachs



Fernruf 43865

Ausstellungsraum Mannheim N 7, 10, Kaiserring

Werkstätte - Garage - Kundendienst - Schwetzingen Straße 58

Fernruf 43865



Kugellager

Rollenlager

**VEREINIGTE KUGELLAGERFABRIKEN
AKTIENGESELLSCHAFT - SCHWEINFURT**

Adam Watzel & Sohn

Inhaber: Carl Watzel, Mannheim

P 7, 13 a
Fernruf 27948

Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

Gg. Meerstetter

Gips- und Stukkateurgeschäft
Gerüstbau - Unternehmung
Waldhofstraße 130
Fernruf 50575

Müller & Braun

Mannheim - Lenastr. 37 - Ruf 50123

Ausführung sämtlicher Marmorarbeiten
Spez. von Wandverkleidung und Abdeckplatten

Heinrich Wenz & Cie.

Tief- und Hochbau
Stamitzstr. 18 - Ruf 52848

Ausführung der
Asphalt- und Plattenarbeiten

Im HB finden Sie
zuverlässige Lieferanten

Die Schaufensteranlage liefert

Hans Hayer Glasermeister
M 5, 4
Fernsprecher 22241

Johann Schreiner

Schlossermeister / T 6, 38 / Fernruf 22839
Ausführung der Schlosserarbeiten

Die
Kleinanzeige
im HB
ist der Mittler
zum Kunden!

NEON-LICHTREKLAMEN

Firmenschilder

Fernruf 205 04

HCH. ROHRING

Metallbuchstaben

Beilstraße 11

Albert Hartmann

Architekt • Bauleitung
und Planfertiger

Mannheim

Dürer-
straße 22

Rosemeyer

Uuvolari

„War am 21. August 1931...“

„Die ersten Mannheimer...“

„Die ersten Mannheimer...“

„Die ersten Mannheimer...“

„Die ersten Mannheimer...“

Training

Mansfeld fuhr

„Schon am ersten...“

„Schon am ersten...“

„Schon am ersten...“

Bodi (Mannheim)

„In der großen...“

07-Jubiläum

„Am Sonntag...“

HB-Ver

„Bericht für...“

Rosemeyer der Schnellste

Nuvolari durchfuhr 18 Runden

Am zweiten Trainingstag für den Großen Preis der Schweiz in Bern...

Die ersten Runden konnten bei der nassen Straße nicht in einer besseren Zeit als drei Minuten gelassen werden...

Schnellster des Tages war Rosemeyer mit 2:38 Min., ohne aber seinen Rekord zu erneuern...

Training am Schleitler Dreieck

Mansfeld fuhr auf DKW 126,2 Std.-Kilom.

Schon am ersten Trainingstag zum Schleitler Dreieck-Rennen legten die meisten Fahrer ihre Pflichten zurecht...

In der 350er-Klasse war Fleischmann (NSU) mit 4:04,2 und 114,2 Std.-Kilom. klar überlegen...

Bodi (Mannheim) Zweitschnellster

In der großen Seitenwagenklasse, in der Kurtis (Wagen) übrigens nicht startete, war Zimmermann (NSU) mit 137,3 Std.-Kilom. gegenüber dem DAB von Radmann und Schumann um 8 Sekunden schneller...

07-Jubiläums-Jugendturnier

Am Sonntagnachmittag feigen am Platze der Spielvereinigung 07 die 3 weiblichen Jugendmannschaften...

HB-Vereinskalendar

Berein für Rasenspiele Mannheim. Spiele am Samstag aus dem Brauereiplatz (Fußballturnier): 08.30 Uhr...

Berein für Feldbedürfnisse Mannheim-Reckart. Sonntag, 21. 8. 1. Mannschaft gegen 1. Mannschaft...

Ungarn gewinnt überlegen den Horthy-Pokal

Deutschland belegte beim Europa-Wasserballturnier den zweiten Platz

Das erste Wasserballturnier um den Horthy-Pokal ist beendet. Es brachte keine Überraschungen, wohl aber sehr eindeutige, als vielversprechend von vielen erwartet, fest, daß Ungarns Wasserballer zur Zeit wieder unumstritten die Weltmacht sind...

Im nächsten Spiel standen sich dann Deutschland und Österreich gegenüber. Unsere Vertreter kamen bei dem fast offensiven Spiel der Wiener gar nicht recht in Fahrt...

140 Deutsche Studenten bereits in Paris

Heute beginnen die Akademischen Weltspiele mit den Fußball-Dorrundenspielen

Der größte Teil der deutschen Studentenschaft — 140 Studenten und Studentinnen — ist bereits am Freitag in der französischen Hauptstadt eingetroffen...

Wettbewerbe bereits am Samstagnachmittag im Jean-Bouin-Stadion mit den Vorrundenspielen im Fußball ihren Anfang...

Deutschland zuerst gegen Ungarn

Während die offizielle Eröffnung der VII. Akademischen Weltspiele erst am Sonntag im Colombes-Stadion im Weissen des Präsidenten der Republik stattfindet, nehmen die sportlichen

Samstag: Italien — Lettland; Deutschland — Ungarn; Sonntag: Frankreich — Lettland; Deutschland — Belgien; Dienstag: Italien — Frankreich; Mittwoch: Ungarn — Belgien...

Was der Sport am Wochenende bringt

König Fußball marschiert / Siebenfrontenkampf der Leichtathleten / Mehrkampfmeisterschaften der Turner / Großkampftag der Berufsboxer in Berlin / Weltmeisterschaften der Radfahrer / 7. Akademische Weltspiele / Großer Preis der Schweiz

Unaufhaltsam jagt in diesen August- und Septemberwochen das Ereignis das andere. Am letzten Wochenende waren es die Reichsweitkämpfe der SA, die Europameisterschaften der Ruderer...

die Rad-Weltmeisterschaften in Kopenhagen und der Große Preis der Schweiz, die alles in Spannung halten. Ein Sportprogramm also, das schließlich nicht zu überbieten ist...

August auf unserem Platz

1. August auf unserem Platz: 9 Uhr 2. Mannschaft — Mannheimer FC 08 e. V. 10.30 Uhr Gemischte Jugendmannschaft — Gem. Jugendmannschaft...

ausenthalben mit mehr oder weniger stark den allgemeinen Durchschnitt übertragenden Spielen

ausenthalben mit mehr oder weniger stark den allgemeinen Durchschnitt übertragenden Spielen fortgesetzt. Uns interessiert in erster Linie das Geschehen in Süddeutschland...

Wochenende im August

Wochenende im August: 21. August, Sonntag. 10.30 Uhr: 1. Mannschaft gegen 2. Mannschaft...

ausenthalben mit mehr oder weniger stark den allgemeinen Durchschnitt übertragenden Spielen

ausenthalben mit mehr oder weniger stark den allgemeinen Durchschnitt übertragenden Spielen fortgesetzt. Uns interessiert in erster Linie das Geschehen in Süddeutschland...

Risar Heidelberg, SB Mannheim und Karlsruhe 99 seinen Wasserballmeister

Die Turner

sehen wieder im Meisterschaftskampf. In Greif geht es am Samstag und Sonntag um die Titel im gemischten Judo-Kampf...

Bogen

wird nach längerer Pause im Berliner Poststadion wieder ein Großkampftag der Berufsboxer als Freiluft-Veranstaltung aufgezogen...

Ringen

unternimmt die Frankfurter Städtestaffel eine Reise nach Bayern, um in Fürth den Rückkampf gegen die starke Nürnberg-Fürther Staff...

Pferdesport

wird die Internationale Rennwoche in Baden-Baden mit dem „Fürstberg-Rennen“ als erstem Hauptrennen eröffnet...

Motorpost

wird nach dem großen deutschen Erfolg in Pescara wieder ein Großer Preis, der der Schweiz in Bern, entschieden, Deutschlands Aufgebot mit Caracciola, von Brauchitsch, Lang, Raab, Rosemeyer, Stud, Haffner, Nuvolari und Müller wird es wieder mit den starken Ausländern wie Farina, der allerdings diesmal wieder den alten Alfa-Romeo-Wagen steuern wird...

Radsport

sehen die in Kopenhagen zur Austragung gelangenden Weltmeisterschaften, die am Samstagvormittag mit dem Konrad der UCI eingeleitet werden und am Nachmittag des gleichen Tages aus der Ordrup-Bahn schon die ersten sportlichen Kämpfe mit den Vorläufern der Amateurlieger bringen...

7. Akademische Weltspiele

ein. Eine Woche lang werden in Paris heiße Kämpfe zwischen den besten Studenten und Studentinnen aus 19 Nationen in 15 Sportarten entbrennen...

„Verschiedenes“

bleiben noch die Ridelungen-Kampfspiele, die am Samstag eröffnet werden, der Flugflug 1937 und die Kanu-Regatta in Ulm zu erwähnen...

Südwest Box-Gaule gegen Baden

am 4. September in Mannheim für den am 4. September in Mannheim zum Austrag gelangenden Gaulekämpfe Baden — Südwest hat der Gau Südwest mit seiner Vertretung folgende Boxer beauftragt...

Schwimmport

seht diesmal ein größeres Ereignis. Nach den deutschen Meisterschaften und den harten Kämpfen unserer Wasserballer in Budapest ist diese Rubrik wohlverdient. In Ulm wird für die besten Vertreter Süddeutschlands eine Veranstaltung aufgezogen und in Eberbach a. R. ermittelt der Gau Baden unter den Vereinen

Vertical advertisement strip on the left edge containing various small ads and logos.

Der Werdegang eines Großvereins:

30 Jahre Sportverein Waldhof 07

Sein großartiger Aufstieg setzte schon in den Vorkriegsjahren ein

Feiert ein Fußballverein das Fest seines Gründungstages, dann haben die Chronisten immer richtig Arbeit, die geschichtlichen Daten des Jubilars, seinen Werdegang und seine Kämpfe aus dem Dunkel der Vergangenheit zu fördern und zusammenzutragen. Es ist dies eine Arbeit, die wohl mit großen Umständen verknüpft, aber doch nicht uninteressant ist und noch mehr Vergnügen bereitet, wenn es sich um einen Verein handelt, der vielen Mannheimer Fußballanhängern ans Herz gewachsen ist, sondern der auch durch seine Erfolge mit dazu beigetragen hat, das sportliche Ansehen einer ganzen Stadt nicht nur in das Sportdeutschland allein, sondern noch weit über die Grenzen unseres Vaterlandes hinauszutragen.

30 Jahre wird der SV Waldhof alt

Es ist dies im Leben der Menschen nur eine kurze Spanne, aber im Leben für den Sport bedeuten diese 30 Jahre eine lange und harte Zeit; eine Zeit der Arbeit und Entfaltung, der Ausopferung und Mühevolltätigkeit im Sinne unserer großen Jugendzucht und Erziehung. Sie haben sich auf dem Waldhof gelohnt, diese 30 arbeitsvollen Jahre des Wirkens.

Das Werk ist erstarkt und gediehen und hat sich zu einem Faktor gestaltet, der im sportlichen Leben nicht mehr fortzudenken ist. Aber Liebe zu Sport und Verantwortung zur Pflege der Jugend fanden auf dem Waldhof,

der Stätte wertvoller Arbeit,

ein dankbares Betätigungsfeld, denn gerade dort draußen vor den Toren der Stadt wachsen bekanntlich die Fußballtalente förmlich aus dem Boden heraus, die in rastloser Breitenarbeit zu formen und zu beugen, sich die derzeitigen verantwortlichen Führer des Vereins, Dr. Sturm, Dr. Wollmann, Schäfer, Sportlehrer Taucher und die vielen ungenannten Helfer, angelegen sein lassen und ihre Aufgabe derart meisterhaft beherrschten, daß sich aus dem großen Ganzen heraus immer wieder Spitzenkönner herausstellten, die dem Spiel der blau-schwarzen Elitemannschaft ihr Gepräge geben und diese zu höchsten Taten führen.

Nationalspieler und Repräsentative

haben die Waldhöfer Farben zu Ruhm und Ansehen gebracht. Der Reichstrainer Herberger denkt heute noch an die großen Spiele, die er aus dem Waldhof spielen konnte mit Freuden zurück. Lohrmann, Sutter, Höger und Geiger fanden ebenso wie Herberger in der deutschen Landeself; Schwarzl, Lido, Stürzel, Gebrüder Bausch, Gebrüder Engelhardt, Wals, Brezing, Haber, Mohl, Decker, Niehm, Spilger, Freininger, Riejer, Schäfer,

der unvergessene Albert Brückel

und wer sie alle waren, in unserer Zeit Pennia, Weidinger, Günterth, Herrmann, Drais u. a. standen auf Grund ihres nahezu vollendeten Spieles, sowie ihrer großartigen Technik und Spielausführung wiederholt in unseren Auswahl- und Gaumannschaften. Zu größten Ehren kam aber der tüchtige Otto Siffeling, dem es bis jetzt vergönnt war,

in 26 großen und schweren Länderkämpfen das Nationaltrikot zu tragen. Es ist daher, wenn man diese große Schar verdienter einstufiger und höherer Spieler betrachtet, auf einmal klar und verständlich, wie es der Waldhof zuwege bringen und schaffen konnte, aus kleinen Anfängen heraus innerhalb weniger Jahre einen

auffeinerregend freien Aufstieg

nehmen und Erfolge und Meistertiteln sonderzahl zu erringen vermochte.

Bereits zwei Jahre nach der Gründung des Vereins, als die ersten „Kinderkrankheiten“ überstanden waren, war auch die erste Meisterschaft fällig, so daß man in dem damaligen Fußball in die B-Klasse aufrücken konnte, in der man wiederum nach zwei Jahren erneut zu Meistertiteln kam. Das Können der ersten Mannschaft hatte sich damals schon so gesteigert und man war innerhalb des Mannschaftegebildes bereits so gefestigt, daß 1913/14 die Meisterschaft der A-Klasse des Westkreises erlangt und im Frühjahr 1914 sogar die süddeutsche Meisterschaft in der genannten Klasse herausgeholt werden konnte.

Man war auf den neuen Ligabengamen aufmerksam geworden, der trotz aller Erfolge in bescheidenen Grenzen blieb und ganz im Stillen mit eiserner Beharrlichkeit zu neuen Taten rüstete, bis auch seinem Schaffen die Stahlgewitter des Weltkrieges ein Ende setzten. Der Spielbetrieb lag am Boden, da die weitaus größte Zahl der Spieler zum Heeresdienst einberufen war und sich erst später wieder mit Urlaubern und jungen, noch nicht wehrfähigen Leuten ein leidliches Fußballspielen ermöglichen ließ, das aber immerhin dazu beitrug, die einstige Stärke über die schwerste Zeit hinwegzuerhalten und in die

Vorherrschaft des VfR und des Phönix

im heimischen Sport die erste, entscheidende Bresche zu schlagen. 1919/20 wurde

die erste Ligameisterschaft

im Odenwaldkreis errungen, die im folgenden Jahre höchst erfolgreich verteidigt und gehalten werden konnte. In den Endspielen um die süddeutsche Meisterschaft landete Waldhof an zweiter Stelle hinter dem 1. FC Nürnberg, dem man auf dem Rasen und dem heißen Sand an der Waldhofschule den würdigen

Kämpfe lieferte, die fast stets mit „Schreden“ für die Leute um Deiner Stuhlfauth endeten, dem bekanntlich einmal „Kopfer“ Kohl, den auch schon lange der läbliche Nasen deckt, als Linksaußen zwei pfundige Tore in den Kasten legte.

Innere Schwankungen blieben jedoch auch dem Waldhof nicht erspart und eine Reihe hochtalentierter Spieler suchte sich neue Wirkungskreise. Man kam jedoch dank auser Nachwuchsspieler um einen größeren Fortschritt darum und landete, (nachdem man 1923 im toten Rennen endete) 1924 in dem neugegründeten Rheinbezirk die

erste Bezirksligameisterschaft

und die weitere Teilnahmeberechtigung zu den Endspielen der süddeutschen Meisterschaft. Für die folgenden drei Jahre hatte es der Waldhof jedoch sehr schwer, kein „Abonnement“ auf Meistertiteln aufrechtzuerhalten, da normalerweise Spielerabgänge tiefer trafen und nicht so schnell ersetzt werden konnten, so daß VfR und VfL die Führung wieder übernahmen. In eigener Willensstärke verdoppelte der Waldhof seine Anstrengungen und holte sich 1927/28 die Meisterschaft zurück, um noch einmal dem VfR, der seine weitaus besten Tage lab, vorübergehend das Erbe zu überlassen. Doch die alte Stabilität fand sich wieder, so daß ab 1929/30 den Blauschwarzen die erste Stelle nicht mehr streitig zu machen war.

Der völlige Umbruch brachte auch dem sportlichen Gebiet neue und größere Aufgaben.

Die Gauklasse war ins Leben gerufen,

aber auch jetzt blieb der Waldhof in härterer Konkurrenz und weitaus härteren Spielen der große Favorit. Die erste badische Gaumeisterschaft gelang, aber im nächsten Jahr löste VfR den Altmeister ab, der jedoch 1935/36 mit Vorsprung erneut das Zielband geriet und als Gruppenmeister bis in das

Deutsche Meisterschaft-Vorendspiel

gelang, das aber gegen die Eisbergnuppen des FC Schalke 04 verloren ging. Auch in diesem Jahr konnte sich der Waldhof die Gaumeisterschaft in einem grandiosen Endspiel sichern, der aber die körperlichen Kräfte der Mannschaft etwas überstieg, so daß es nach schwächerem Start nun zu dem (immerhin) höchst ehrenvollen Platz hinter Nürnberg reichte.

Die vielen Meisterschaften des SV Waldhof waren für die sportfreundliche Gemeinde unserer lebendigen Stadt eine stets willkommenen Angelegenheit, brachten sie doch Spiele und Mannschaften in die heimischen Mauern, auf die wir vielleicht hätten verzichten müssen. Waren die Erfolge in diesen schweren und aufreibenden Großkämpfen auch nicht immer so, wie sie auf Grund des technischen Könnens und der reifen Schulung erwartet werden konnten, so verdient gerade der SV Waldhof für die vielen Stunden ungetrübten Genusses manchen herrlichen Spieles, man

15 Jahre Handball — Seit Jahren Vormachtstellung

1933/34 Deutscher Handballmeister / 1937 im Endspiel mit einem Tor unterlegen

Zu gleicher Stunde, in der die Fußballer auf eine 30jährige Betätigung zurückblicken, feiert die Handballabteilung des Vereins ihr 15jähriges Bestehen. Auch in dieser Sportart gelang es dem Waldhof, beispiellos große Erfolge zu landen und im Gau Baden eine überragende und wie es scheint, eine unerschütterliche Vormachtstellung zu erringen. Nach mehreren Bezirksligameisterschaften ist man mit Schaffung der Gauliga stets Meister von Baden geworden, aber der stolze Erfolg blieb die

Erringung der Deutschen Handballmeisterschaft 1933/34

die man in Hannover gegen eine sehr favorisierte Mannschaft gewann.



Die Handball-Meistermannschaft des SV Waldhof von 1936/37. Von links nach rechts: Schmidt, Ratschmann, H. Zimmermann, Ritter, Lang, Spangler, Trippmacher, Weigold, Hegelager, Ph. Zimmermann, Heisek, Müller, Herzog



Originelle „Mannschafts“-Anstellung einer weithin bekannten Waldhof-Elf. Auf der Leiter Lohrmann H., darunter Lido, O. Engelhardt, unter diesen H. Bausch, Ph. Bausch, Heitz, stehen von links nach rechts: Höger, Herberger (heute Reichstrainer), Schwarzl, Hütter, Skudlarek

denke nur an die schwierigen Sozialpartien gegen VfR, die allgemein Wertschätzung aller Sportfreunde, die selbst einmal das runde Leder spielten und aus eigener Erfahrung wissen, daß Spieler keine Maschinen sind und nach härtesten Anforderungen, die Nerven fest, auch Formschwankungen unterliegen.

Schiedsrichter anzutreffen, die die unmöglichen Entscheidungen traf. Die Waldhofelf hat in diesen grandiosen Ringen, wie kaum ein anderer in der Geschichte der Handball, so stolz darauf ist, als Hauptverantwortlicher für Handball eine so tapfere Elf betreuen zu können als

beste deutsche Handballeinheit

erwiesen. Die Worte dieses berühmten Mannes sind ein großes und seltenes Lob, das zu zu beitragen wird, den Waldhof in neuer Runde wieder in aller Stärke auf dem Platz zu finden.

Anlässlich der Jubiläumsvorstellungen in der Zeit vom 22. August bis 1. September, über die wir bereits berichteten, die in beiden Sportarten von der Jugend zu zu den Seniorenmannschaften

einmal erlebter Spieles

bringen werden, hat man den Deutschen Meister Leipzig zu einem Revanchetreffen eingeladen, das wohl bestimmt eine Korrektur im Ergebnis von Halle bringen dürfte. Auch Mannheimer Sportwelt liegt es aber nun, Übung und Mannschaften von Waldhof zu zu weisen, daß man in sportlicher Verbundenheit und geschlossen hinter keinem Meister hat, der eine wahrhaft stolze Tradition nicht zu verdrängen, sondern auch doch zu halten zu sieht.

80 beim Jugipflanz

darunter die Elite der Sportflieger

Der diesjährige Jugipflanz erhält durch die Teilnahme des Korpsführers des NSDF, Generalleutnant Christianen, der sich wieder einmal mitten unter Deutschlands Sportflieger gestellt, besondere Bedeutung. Als Zugelassener (von 140 gemeldeten Bewerber namentlich aufzuführen, würde zu weit führen, doch muß gesagt werden, daß sich unter den Teilnehmern selbstverständlich die bewährtesten und bei ähnlichen Flugwettbewerben schon stärker in den Vordergrund getretenen Sportflieger aus allen Teilen Deutschlands befinden. An der Spitze steht Korpsführer Christianen, der wieder eine VAW-Beobachter, Oberregierungsrat A Leuter, der Flug bestreitet. Sonst noch arbeiten wir Gruppenführer Braun (der außer Konkurrenz lautet), Oberst Peder, W. Fiegler, Spitz, Raldenberg, Karl von Michel, Lt. Winter und Erich Hofmann, sowie Bodemann, O. Hermann, Ostermeier, Löwe, Ochsbach und Gabel, aus der riesigen Zahl der Bewerber als namhaftesten heraus.

Der Wettbewerb ist offen für deutsche Sportfliegenjunge der Mannschaften: VAW Meisterschaften, VAW 108, VAW 11, VAW 12, VAW 13, VAW 14, VAW 15, VAW 16, VAW 17, VAW 18, VAW 19, VAW 20, VAW 21, VAW 22, VAW 23, VAW 24, VAW 25.

Advertisement for 'Strandfest' and 'Wer hat...' with various notices and lists of names and numbers.

Der Hut wird herumgereicht / Bekommt England endlich ein Nationaltheater?

Seit dreißig Jahren gibt es in England den Ausschuss zur Schaffung eines Nationaltheaters, das den Namen Shakespeares tragen soll.

an Sonntagen müssen Englands Theater geschlossen bleiben).

Ansätze zu Spielplantheater

Es gibt in London einige Ansätze zu Spielplan-Theatern nach Art der Berliner Volksbühne, die im Jahr mehrere Stücke, zumeist Klassiker, zur Aufführung bringen.

Wenn ein Stück in London Erfolg gehabt hat und alle seine finanziellen Möglichkeiten erschöpft sind, wird es, in zweitklassiger Besetzung, in die Provinz geschickt.

In Manchester gab es einmal ein Spielplantheater, das von theaterfreundigen Mäzenaten ins Leben gerufen wurde, sich aber auf die Dauer nicht halten konnte.

Private Institutionen

Ein Engländer läßt sich jedoch nie auf solche fegefeindlichen Gedanken. Ihm scheint es ganz selbstverständlich, daß für den Bau und Unterhalt von Theatern öffentliche Mittel ebenso wenig bereitgestellt werden dürfen, wie für den Bau und Unterhalt von Krankenhäusern.

Unter diesen Umständen unterscheidet sich denn auch der englische Theaterbetrieb sehr wesentlich von dem deutschen. Selbst in London gibt es kein festes Theater mit einem ständigen Direktor.



Bei den Großeltern zu Besuch. Die drei Kinder des belgischen Königs verleben ihre Sommerferien bei ihren Großeltern Prinz Karl und Prinzessin Ingeborg von Schweden.

Der Vagabund und die Mädchen

Erzählt von Armin O. Huber / Copyright by Dr. Paul Herzog, Berlin-Wilmersdorf

4. Fortsetzung

IV.

Die Abenteuerer summen ein Liedchen. Draußen hat Doré die Kaskade von einem Piratenkapitän aufgefressen.

schlossen, argwöhnisch und arglistig in den Tag hineinleben.

Peter Zahn ist noch kaum vor La Plouze an Land gekommen, als er auch schon den Verlust eines Kleiderjacks bemerkt.

Der junge Abenteuerer wird in eine windstillee Blockhütte gejerrt. Es ist eine roh behauene, mit Lehm befeuchtete Annelagearbeit mit raudem Fußboden.

Als Hallenkeller an der Schwarzen Buche

Vorm Küchenofen hockt eine Indianerfrau. (Sie ist mindestens fünfzig Jahre alt!) dent! Peter; aber später muß er vernehmen, daß sie kaum das dreißigste Lebensjahr überschritten hat.)

„Der ist das?“ fragt Peter seinen Begleiter. „Die Squaw des Pelzhändlers Liberté. Sie versteht's Kellern besser als jede andere in der Siedlung.“

Bei erfolgreichen Stücken und erfolgreichen Schauspielern stauen sich besonders an den Eingängen zu den unnummerierten Plätzen oft lange Schlangen, die manchmal Stunden warten müssen.

Nestroy und die Semmeln / Von Harald Spitzer

Nestroy war lange Zeit in Graz als Schauspieler tätig.

Man schätzte ihn nicht nur als Künstler, sondern gewann auch den Menschen lieb.

Er stellte also eine — im besten Sinne des Wortes — vollstimmliche Gestalt dar.

Anekdoten und Witze schossen wie Pilze aus dem Boden.

So verließ dieser geistvolle Schwärmer aber auch überall begrüßt wurde, so sehr war er doch bei manchen als ungemittelter Spötter gefürchtet.

Einmal trieben es die Bäcker wieder besonders arg; erzeugten Semmeln, von denen man sagte, daß sie mit freiem Auge fast nicht wahrzunehmen wären.

Die Semmeln bildeten das Stadtspröckel.

Eines Abends nun (es wurde irgendein lustiges Stück gegeben) erschien Nestroy auf der

bernen Inhaber sich bis zur Oeffnung der Türen entfernen dürfen. Der Engländer hält dieses System ebenso für gottgegeben, wie die Tatsache, daß dreißig Jahre lang der Hut herumgereicht werden mußte.

Das Leben ist dem Menschen von Gott gegeben, um es auf eine ihm wohlgefällige, pflichtgemäße Weise anzuwenden und im Bewußtsein dieser Anwendung zu genießen.

Wilhelm v. Humboldt.

Bühne mit Andysen am Rock, die — keine Semmeln vorstellten!

Das Publikum lobte vor Begeisterung. Die Bäcker ließen zum Radl.

Und Nestroy mußte (wegen Verfalligkeit) ach und vierzig Stunden drummen.

Beim ersten Auftritt nach dem Nittchen ließ sich Nestroy, der Unentwegte, auf offener Szene vor seinem Partner fragen ob er in dem Gefängnis hätte hungern müssen.

Worauf der Wackerer deutlich und machtvoll erwiderte:

„Aber keine Spur! Die Tochter des Geschäftsdirektors (schob mir mehrmals am Tag Semmeln durchs — Schlüsselloch!...“

Das Theater dröhnte.

Die Bäcker weinten und Nestroy blieb ungetraut.

Bücherecke

Hans Strobus: „Fernost formt seine neue Welt.“ Teutche Verlagsgesellschaft mbH, Berlin-Stuttgard.

Das ist ein ganzes Jahrzehnt in den Händen der Fernen Osten vor sich geht, ist nicht nur für die künftige Welt, sondern auch für die weltweite Konstellation überhaupt von größter Bedeutung.

Die alten Kolonialmächte sind in die Verteidigung gedrängt. Sind die Völker Afrikas im Angriff gegen die Welt der abendländischen Welt? Wird der Kommunismus dort einen fruchtbareren Boden finden als

wird man ihn auch dort endgültig verlagern? Was fragen, über die man angeht, der sich schon ändern und entwickeln sich nur schwer ein Bild machen kann.

Strobus hat eine längere Reise durch alle Länder Ostasiens gemacht, während der er Zutritt bei den führenden und entscheidenden Männern der asiatischen Länder fand.

Er erzählt, was er gesehen hat, und maulert es zugleich über mit der Schilderung der politischen und historischen Entwicklung. Ein aufschlußreiches und interessantes Buch.

Rudolf Kießel: „Thomas Torquemada.“ Roman. Verlag Georg Westermann, Braunschweig-Berlin-Hamburg. 340 Seiten, 4,80 RM.

Das ist der Roman des Zeitgenossen Torquemada, der nach der Flucht aus der französischen Gefangenschaft, in der er fast zerbrach, sein Leben neu aufzubauen beginnt. Die Mault in ihm, das Erbe seiner Mutter, treibt ihn vom Zeichenbrett aus der väterlichen Welt in das Leben hinaus.

Er geht und sucht, aber er findet nicht die Ruhe, die er sucht, und auch die Frau, die er sucht, findet er zu spät. Er hat sich schließlich zu entscheiden zwischen der Frau, die seine schlichte und tapfere Ehegattin ist, und der wiedererwundenen Jugendfreundin, die ihn auch im letzten noch verführt. Er entscheidet sich für die von ihm selbst geschaffene Gemeinschaft, für seine Familie. Ein köstliches Buch, in dem menschliche Probleme angepackt und — von einigen schwachen Stellen abgesehen — gelöst werden.

Kurt Schaal

anders als die amerikanischen Mobgehirne; es hat lachende Augen ohne den raffinierten, abwägenden Blick, den der junge Mann so liebt.

„Wie heißt du?“ fragt er lächelnd.

Die Natürlichkeit ihres Wesens läßt alsbald einen kameradschaftlichen Ton aufkommen. „Jeanette de la Liberté!“ entgegnet sie mit französischem Akzent.

„Jeanette von der Freiheit — ein herrlicher Name!“ lacht Peter.

„Mein Vater heißt de la Liberté!“ bedeutet sie in ihrem gebrochenen Englisch.

„Oh! Brumm! der junge Mann, etwas überaus von soviel Raivität.“

„Und was ist dein Name?“ fragt sie neugierig.

„Peter!“

„Peter?“

„Pierre — das verstehst du besser, nicht wahr?“

„Oh — Pierre — Pierre!“ Jeanette sieht ihn erstaunt an. „Hat dein Vater keinen Namen gehabt, oder heißt er auch Pierre?“

„Doch! Er hieß Zahn, und ich heiße auch Zahn.“

„Pierre Zahn... Pierre Zahn...“ Sie ist ein wenig daran. Hierzulande heißen die Leute niemals Zahn; immer nur Liberté oder Mac-So und Mac-Sounds oder Beauclieu, vielleicht auch einmal Anderson und so weiter.

„Ich habe einen Namen für dich!“ ruft sie plötzlich mit heller Stimmung. „Monias!“

„Monias?“

„Ja — das bedeutet „Weißer Mann“ in der Cree-Sprache.“

„Schön. Aber warum nicht Pierre?“

„Pierre —? Es gibt so viele Pierres... Der Pelzhändler heißt Pierre, der Feuerwächter heißt auch Pierre, in La Plouze gibt es in jeder Hütte einen Pierre — aber nirgends einen Monias...“

Fortsetzung folgt

Vertical sidebar containing various advertisements including 'Konditorei', 'Sport', 'Neckarau', 'Hanka', and 'Achtung!'.

Unter Ausfluß

der Öffentlichkeit

Am Anfang jeder Schuld steht die Lüge . . .

Zu dieser Erkenntnis gelangt nach furchtbaren Erlebnissen eine Frau, die mit einem Geheimnis in die Ehe ging . . .

In den Hauptrollen:

Olga Tschschowa - Ivan Petrovich
Sabine Peters - Alfred Abel
 E. v. Winterstein - Berthold Ebbecke

Eine neue große Inszenierung Paul Wegeners

Ein Euphonia-Film der Märkischen Filmgesellschaft

So: 3.00 4.35 6.35 8.35 Uhr
 So: 2.05 4.10 6.15 8.20 Uhr

Für Jugendliche nicht zugelassen

ALHAMBRA

Montag letzter Tag!

Die Stimme des Herzens

Der strahlende Glanz einer Stimme, die die Welt eroberte, erfüllt diesen Film - mit

BENJAMINO GIGLI
 und **Geraldine Katt**
 In weiteren Rollen:
Gina Falckenberg, Gust. Waldau

Samstag: 4.00, 6.10, 8.30
 Sonntag: 2.00, 4.00, 6.10, 8.30

Für Jugendliche zugelassen!

SCALA

BENJAMINO GIGLI

Vergiß mein nicht

NACHT VORSTELLUNG
 heute Samstag u.
 morgen Sonntag

abds. 11 Uhr

ALHAMBRA

PALAST

LICHTSPIELE

GLORIA PALAST

In Erstaufführung

Ein spannender und abenteuerlicher Film aus der englischen Kolonial-Geschichte

RONALD COLMAN
FORETTA YOUNG

in deutscher Sprache

Kampf um Indien

Ein grandioser Film mit geradezu phantastischen Massenszenen

Den Höhepunkt des Filmes bildet die berühmte **Elefantenschlacht von Plassey**

Auf: 4.00, 6.10, 8.20 So ab 2 Uhr

Jugendl. über 14 Jahre zugelassen

CAPITOL

PAULA WESSELY
RUDOLF FORSTER

das sensationelle Liebespaar in

Die ganz großen Torheiten

Cari Froehlichs Meisterleistung

CAPITOL

Heute Samstag
 Nachtvorstellung 10.45

Einmalig
 das Millionenfilmwerk

KREUZRITTER

Gewaltig in seinen Ausmaßen voll dramatischer Spannung.

Lichtspielhaus

Müller

Bis Montag!

Die große Sensation

TOGGER

Sonntag, 22. Aug. 1937
 vorm. 7 Uhr ab Paradeplatz

große Schwarzwald-fahrt

Autobahn, Herrenalb, Murgtal, Ferbach, Schwarzbach-Talperre, Herrensiedel, Sand, Hundsock, Unterstamm, Mummelsee, Schwarzwald-Hochstraße, Baden-Baden, Mannheim.

Fahrpreis RM. 8.-
 Verstellungen Mannheim Omnibus-Verkehrsgesellschaft m. b. H. - O. G. 3 Fernruf 21428.

Sonntag, 22. Aug., fährt

M. S.

„Neu-Deutschland“

nach Worms

Hin und zurück RM. 1.-
 Abfahrt 14.20 Uhr. - Rückkunft 20.00 Uhr. - Einstieg an Rhein-Überfahrt Leich beim Parkring Fernruf 24638

Ein Fest des Humors

LILIAN HARVEY
 WILLY FRITSCH

Sieben Ohrfeigen



Ein Ufa-Großfilm
 mit **ALFRED ABEL / OSKAR SIMON**
ERICH FIEDLER / ERNST LEGG

Drehbuch: **B. E. LÜTHGE / PAUL MARIEN**
 Dialoge: **CURT GOTZ / MUSIK: FRIEDER SCHROEDER**
 Spielleitung: **PAUL MARIEN**

Sieben Ohrfeigen - sieben Höhepunkte an humorsprühenden Einfällen und genialster Situationskomik in diesem neuen großen Harvey-Fritsch-Film

Im Vorprogramm: **Hinunter!** Ein Ufa-Kulturfilm der Kunst des Tauchens / **Die neueste Ufa-Tonfolge**

So: 2.30, 4.10, 6.20, 8.30 So: 2.00, 3.50, 6.10, 8.20

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen

UFA-PALAST UNIVERSUM

Mit

M/S „Beethoven“

ab Mannheim bis 5. September 1937

7.00 Uhr Sonntags, Freitags	Mainz 2.30	Rüdesheim 2.30
hin Schiff / Sonntags	Mainz 3.40	Rüdesheim 4.30
zur. Bahn tags	Koblenz 6.-	
14.35 Uhr Sonnt., Donnerst.	Speyer 1.50	Germersheim 1.50
Mittwochs b. geg.	Oppenheim 1.50	Worms 1.50
7.00 Uhr Dienstags	Speyer -80	Karlsruhe 1.10
8.00 Uhr Mittwochs	Speyer -80	und zurück
8.00 Uhr Montags	Worms -60	Oppenheim 1.10
Nierstein 1.40	Mainz 1.60	hin und zurück
8.25 Donnerstags	Worms -70	und zurück

Abendfahrten Sonntags, Donnerstags 19.45 Uhr Mk. 1.18

Rdn.-Düsseldorfer-Rheindampfschiffahrt
 Auskünfte: Franz Kehler, Ruf 20241, Rheinortland

Stadtschänke „Duelacher Hof“

Restaurat.
 Bierkeller
 Münzstube
 Autom.
 Sodafontäne

die sehenswerte Gaststätte für jedermann

Mannheim P 6 an den Planken

Im Planken Keller Bier vom Fass

Angenehmer, kühler Aufenthalt

Zeitungsradfahrer-Elite am Start!



Am Sonntag, 22. August, vorm. 10.30, starten 69 große Köhner zur

Meisterschaft der Zeitungsfahrer

Wer wird Meister von Mannheim? Welche Mannschaft gewinnt den Herausforderungspokal? Dieses gigantische Rennen können Sie morgen miterleben. Start und Ziel: Marktplatz Mannheim. Smal wird die Rennstrecke Marktplatz-Schloß-Parkring-Luisenring-Marktplatz durchfahren.

Großes Rennen der Jugendfahrer

aus den Radfahrvereinen

STAND-KONZERT der Kapelle des NSFK

Die Preise, gestiftet von den Zeitungsverlagen Mannheim-Ludwigshafen, sind heute im Schaufenster der Firma Maler-Mack am Strohmärkt ausgestellt.

Jungtierschau

am Sonntag, den 22. Aug., von 11 Uhr ab des Kleintierzuchtvereins Käfertal E. V. L. Vereinsheim (Ecke Speckweg und Wormser Str., Käfertal)

Eintritt frei! Wirtschaftsbetrieb

Hindenburgbau-Reisebüro Stuttgart

Ruf 40886

Ferienreisen

Jeden Sonntag
 Ramsau, Unterwiesau, Schöllenberg, Anger, Kochel, Oberammergau, Bayer, Allgäu, Bodensee
 1 W. ab 42.- 2 W. ab 75.-

Jeden Montag
 Großglockner-Salzammergut-Berchtesgaden Land
 4 Tage 85.- 7 Tage 85.-
 11 Tage 118.- 14 Tage 128.-
 Fahrt mit Verpflegung

4 Tage Bayr. Alpen und Seen 84.-
 Jeden Dienstag
 3 Tage Königschloßes-Bernried-München 35.-

Jeden Donnerstag
 3 Tage Tegernsee-Schliersee-Königsau 38.-

13. Sept. 7 Tg. 14 Tg.
Venedig, Adria 118.- 168.-
 Für Devisenhaber
 Beteiligung nach möglich.

Annahmestelle:
Reisebüro Plankenhof GmbH.
 P 6 - Fernruf 343 21

Programm kostenlos!

Tanz-Schule Pfirrmann

Bismarckplatz 15 (Nähe Bahnhof)

Neuer Kurs: 1. und 3. September - 20 Uhr.
 Neckarau: 25. August „Prinz Max“ - 20 Uhr.

TANZ-Schule Helm

M 2, 15 und B 6, 13

31. Aug. u. 7. Sept. beg. Anfängerkurs
 Anmeldungen bald, erbeten / Ruf 26917

Billiger Sonderzug

zu den International. Rennen in Baden-Baden

mit 60 Prozent Fahrpreismäßigung am 22., 24., 27. und 29. August 1937.

Hinfahrt: Karlsruhe Hbf. ab 13.27 Uhr, Iffezheim Rennplatz an 14.04 Uhr.
 Rückfahrt: Iffezheim Rennplatz ab 18.35 Uhr, Karlsruhe Hbf. an 19.14 Uhr.

Anschlüsse: Mannheim Hbf. ab 11.15 Uhr und Ankunft 20.58 Uhr. Sonderzugrückfahrkarten ab Karlsruhe am Fahrkartenschalter in Mannheim Hauptbahnhof erhältlich. - - Sonntagsrückfahrkarten nach Iffezheim Rennplatz und Baden-Baden werden an sämtlichen Renntagen ausgegeben. Näheres durch Aushang. Auskunft erteilen die Bahnhöfe und MER-Reisebüros.

Deutsche Reichsbahn. Reichsbahndirektion Karlsruhe.



Erika

W. Lampert
 £ 6.12.
 Tel. 2122225

3 echt eichene Schlafzimmer

1 Schlafzimmer m. Kamin - 240.-
 1 Schlafzimmer m. Kamin - 315.-
 1 Schlafzimmer m. Kamin - 335.-

Hch. Baumann & Co
 92a Markt, U 1, 7
 (10 637 3)

Neueröffnet!

ALMEN-GARAGE

Speyererstraße 8 neben Schillerschule

Nur helzbare Einzelboxen (45 Stück) • Geheizte Waschräume
 Großer Hof • Breite, ebene Ein- und Ausfahrt

Vermietung:
Hch. BENTZ / FAHRSCHULE Fernruf: 53009
 und durch Fernruf 45188

„Se
 Da liegt in S
 Vor vielen Jah
 dort ein Mädch
 bläses, schmale
 geß sagte diese:
 men. Es kommt
 Die Leute sind d
 und dem Haus
 In drei Stellen
 nen, und dann
 ter bis zum Ge
 Reite werden al
 he werden nicht
 richte wird ein
 iden sind da in
 Uniformen nicht
 vom Pferd hinf
 Das war vor
 Wägen die W
 lagte: „Wenn
 Brautwagen, d
 men und zur M
 genau 10 Jahre
 aufkommt“.

„In dem Hause
 ein Mädchen ge
 lig mit dem S
 und durch alle
 ter auch gerade
 beiden heiratete
 Schimmelgepau
 Jahre, man w
 Brandbrachen au
 und eines Sonn
 waren, hatten f
 und das Dorf b
 auf, das die
 Wämannschafje
 Wie ist das mit
 legen denkbar?
 Dr. Karl Schw
 erfindungen alle
 habe feststellen
 mengefaßt: „Da
 der deutsche La
 Wendellus Vari
 Denn es gibt
 man denkt, wird
 nur Hölle ge
 Dinge vorausse
 - sie müssen die
 Wundenhebende
 und verlobend,
 Schmeißt banad
 „Verdäuer“, „
 felden unter die
 Begabung, sonde
 als eine schwere
 Es sind auch o
 alle Gegenden d
 Süddeutschland
 ber. Dagegen ist
 ganzen niederde
 reuhen darauf v
 aber nicht auf d
 ganz ausgebrä
 rden Hochland
 heitlichen Welt
 Reorgebietes 9
 habe am häufig
 einer Zierbeit
 teil übertrahet.
 Der Heilseher
 meistens Unbeim
 dentliche, Bränd
 jige, wobei Dr.
 würdigerweise, u
 Welsch völlig rut
 große Gefächter
 lebers „grußlig
 Ganz offenda
 zweiten Welsch
 ihre Warbe an
 Waidörfer trög
 sich zu sein. Es

ag, 21. August 1937

UMNOYS

ben

OSKAR SIMON

ERNST LEGG

E / PAUL MAR

FRIEDER SCHRO

PAUL MARTI

enden Einfällen und

vey-Fritsch-Film de

Ein Ufa-Kulturfilm

neueste Ufa-Tonv

D, 3.50, 6.10, 8.10

nicht zugelass

ALAS

R S U

thoven

tember 1937

Lüdesheim 2.80

Lüdesheim 4.80

Germersh. 2.80

1.50 Worms 1.80

80 Karlsruhe 1.80

80 und zurück

Oppenheim 1.80

hin und zurück

0.45 Uhr Nr. 138

ppfischel

Rheinverlan

schänke

ee Hof

Restauran

Bierkelle

Münzstob

Autom

Sodafontän

erte Gaststätt

ann

6 an den Planke

vom Fal

ulenthal

GE

lerschule

Waschräume

Ausfahrt

uf: 53009

ch Fernruf 43138



„Seher der Nacht, das gequälte Geschlecht“

Da liegt in Hannover das Dörfchen Wahren. Vor vielen Jahren in der Vorkriegszeit war dort ein Mädchen, die sie „Gret“ nannten, ein blaßes, schmales Menschenkind und eines Tages sagte diese: „Das große Feuer wird kommen. Es kommt an einem Sonntagvormittag. Die Leute sind dann alle in der Kirche. In dem und dem Haus wird das Feuer auskommen. An drei Stellen im Dorf wird es zugleich brennen, und dann wird es die ganze Straße herunter bis zum Gasthaus Diercks brennen. Die Leute werden alle aus der Kirche laufen, aber sie werden nicht herauskönnen, denn vor der Straße wird ein Baum brennen. Viele Menschen sind da in Uniform, aber ich kenne die Uniformen nicht. Ein Mann in Uniform wird vom Pferd stürzen.“

Das war vor 33 Jahren. Man glaubte dem Mädchen die Voraussagen nicht, aber sie sagte: „Wenn von dem und dem Hause ein Brautwagen, bespannt mit zwei Schimmel kommen und zur Mühle fahren wird, dann wird es genau 10 Jahre dauern, bis das große Feuer auskommt.“

In dem Hause, das sie bezeichnete, wurde ein Mädchen geboren. Das Mädchen verlobte sich mit dem Sohn von der Mühle. Zufällig und durch allerlei Entwürfungen hatte ihr Vater auch gerade zwei Schimmel im Stall. Die beiden heirateten und die Braut fuhr mit dem Schimmelgespann zur Mühle. Es dauerte zehn Jahre, man wartete im Dorf, man stellte Brandwachen auf — die „Gret“ war lange tot. Und eines Sonntags, als die Leute in der Kirche waren, hatten spielende Kinder Feuer gelegt und das Dorf brannte ab — genau bis zu dem Hause, das die Gret bezeichnete, und die Schwammhaken trugen SA-Uniform.

Wie ist das möglich? Wie sind solche Voraussagen denkbar?

Dr. Karl Schweing hat nach jahrelangen Untersuchungen alles, was er über diese sonderbare Gabe feststellen konnte, in einem Buch zusammengefaßt: „Das Zweite Gesicht in Niederdeutschland“ (Verlag: von Johann Ambrosius Barth, Leipzig).

Denn es gibt viele solcher Fälle, mehr als man denkt, und hat wahrscheinlich früher noch mehr Fälle gegeben, daß Menschen zukünftige Dinge voraussehen konnten, oder besser gesagt — sie müssen diese Dinge vorausleben. Für den ruhenden Menschen klingt es interessant aufregend und verlockend, aber alle diejenigen, die Dr. Schweing danach gefragt hat und die wirklich „Vorschauer“, „Hellseher“, „Spötenkieser“ sind, leiden unter dieser Gabe. Es ist keine glückliche Begabung, sondern der Hellseher empfindet sie als eine schwere Last.

Es sind auch offenbar nicht alle Menschen und alle Gegenden dafür begabt. In Mittel- und Süddeutschland kommt das zweite Gesicht kaum vor. Dagegen ist es stark von Blandern an der ganzen niederdeutschen Küste entlang bis Ostpreußen heraus verbreitet, findet sich in Jütland aber nicht auf den dänischen Inseln und dann ganz ausgebreitet in Schottland. Dort im schottischen Hochland und an der Schleswig-Holsteinischen Westküste und in den Heide- und Moorgebieten Norddeutschlands kommt diese Gabe am häufigsten vor. Und sie trifft dabei mit einer Sicherheit ein, die in ihrer Grauensartigkeit übertraf.

Der Hellseher sieht selten ganz gute Dinge, meistens Unheimliches. Was er sieht, sind Leiden, Brände, Sterbefälle — selten Brautzüge, wobei Dr. Schweing mittelst, daß merkwürdigerweise, während sonst der Hellseher das Gesicht völlig ruhig und ganz klar vor sich sieht, große Gesichter von Brautzügen mit einem besonders „gräßlichen“ Empfinden verbunden sind.

Ganz offenbar arbt die Veranlagung zum „zweiten Gesicht“ zurück; die Zivilisation, die ihre Narbe auch in die fernsten Heide- und Moorhöfer trägt, scheint der Begabung feindselig zu sein. Es ist wohl auch kein Zufall, daß

meistens Menschen, die jahrelang in großer Einsamkeit und Abgeschlossenheit leben, „Vorschauer“ sind. Landarbeiter, sehr vielfach Schäfer, Landpastoren, Lehrer in kleinen Dörfern können „schichten“ wie der plattdeutsche Volksmund diese Begabung nennt. Einzelne Beispiele, die Dr. Schweing gesammelt hat, lassen vermuten, daß das „zweite Gesicht“ erblich sein könnte, aber durchaus nicht in geistig besonderes gebil-

dieselben Menschen betätigen sich beim Retten der Sachen, dieselben Menschen sind bei der Feuerwehre, auch der neue Feuermann, den der „Hellseher“ schon gesehen hatte und der erst nach „seinem“ „Gesicht“ ins Dorf gezogen ist. Es ist alles genau so gekommen, wie der Schäfer oder der alte Bauer oder Iwer immer diese Gabe hat, „daß all lang sein datt“.

Und gerade auch diejenigen, die mit dieser

sicht“ bei Schweing finden, sind viel zu reichhaltig, als daß man allein mit der Annahme der Evidenz dieser Erscheinung erklären könnte. Man kann damit bestenfalls erklären, daß ein Mensch — das Vorschauen kommt bei Männern wie bei Frauen vor — ein Bild, das er einmal gesehen hat, bei irgendeiner Gelegenheit am dunklen Himmel oder sonst an einer geeigneten Stelle wiedersteht, man kann aber nicht auf diese Weise erkennen, daß nun ein solcher Mensch den Brand eines bestimmten Hauses vordereicht und dieser Brand auch wirklich eintritt. Daß er einen Leichenzug sieht, genau weiß, daß hier ein ganz bestimmter Mensch, den er kennt, begraben wird, genau die Trauergäste erkennt, sie einzeln notiert und nach einiger Zeit stirbt derselbe Mensch und es sind wirklich dieselben Trauergäste bei seinem Begräbnis!

Ein Pastor H. lebte sich an einem Sommermittag zu seinem Fenster heraus und sieht plötzlich einen Leichenzug an seinem Dorfe vorbeiziehen, dem ein fremder Barrer folgt. Er erkennt die Trauergäste, schreibt sie in aller Ruhe auf, sieht den Zug immer noch, ruft in plattdeutscher Sprache zum Fenster hinaus: „Wer ward da begraben?“ — Eine Stimme antwortet denn auch: „Pastor H!“ Er sieht also seinen eigenen Leichenzug, erzählt die Geschichte, hinterlegt den Zettel, stirbt wirklich noch einiger Zeit und an dem Leichenzug nimmt nur teil, wer auf dem Zettel steht, kein anderer mehr, wohl aber Menschen, die weit entfernt wohnen, und denen er niemals sein Vorgesicht gesagt hatte.

Und damit sind wir mitten in den Dingen, die nun einmal da sind und nicht weggestritten werden können, bei den merkwürdigen Erscheinungen, daß sich Tote „anmelden“, daß der erstrunkene Seemann bei Nacht im Hause seiner Frau erscheint.

So ganz fern sind ja solche Erscheinungen niemand — aller Geistesglaube der Menschen, der sich in allen Völkern findet, und eben doch nicht nur lediglich „Aberglaube“ ist, hängt damit zusammen. Auch die Gesichte der Dichter, sobald sie wirklich sich dem Dichter aufzwingen und gestaltet werden wollen, mögen mit diesen Erscheinungen zusammenhängen. Der alte feingeistige niederdeutsche Dichter Gustav Frenken erzählt einmal: „Auf dem Heimweg in der Dämmerung auf dem alten Landweg konnte ich nicht durch das Gedränge kommen, stand eine Weile still und das Herz klopfte mir. Ich sehe immer Bilder, völlig voll Leben und ganz deutlich, oft ganze Flüge, Heereszüge. Und jedes einzelne Gesicht, in das ich mit großen erschütterten Augen sehe, erzählt mir ein ganzes Leben. Das ist gewiß wunderbar. Aber es ist nicht dequiem.“ Und derselbe Dichter schrieb einmal:

„Ich bin wohl eine Geige
Doch die Geige ist nicht mein
Und auch das Lied, das sie spielt,
Scheint eines anderen zu sein.“

Und Traum, Schau und Wirklichkeit verweben sich zu jenem bunten Neb, das wir das Leben nennen, durch das wir uns hindurcharbeiten, haben, mühen — und an dessen Ende wir noch nicht einmal sagen können, daß wir mehr als nur ein Stück vom Schleier seines Geheimnisses gelüftet haben. Und darum ist es gut, daß solche Bücher erscheinen und über solche Dinge einmal gesprochen wird wie über das „zweite Gesicht“. Denn das bewahrt die Menschen davor, zu glauben, daß das Leben keine Rätsel mehr hätte und daß die Kräfte der Seele begrenzt seien. Dies ist aber ein Stück der Unendlichkeit, kommt aus ihr und kehrt in sie zurück, und ihre Wunder vermögen wir nur zu ahnen, wenn wir vor solchen Unerforschlichkeiten des Seelenlebens stehen.

Dr. v. Loora.



Sommerliches Anflitz

Litografie von Heinrich Wolf

deten Familien, sondern ohne Rücksicht auf den Wissensstand findet sich, daß Großvater Vater und Sohn mit dieser unheimlichen Fähigkeit geschlagen sind.

Wie ist dies zu erklären? Wie ist es möglich, daß ein Mensch zu irgendeiner Stunde — denn das „zweite Gesicht“ braucht nicht am Abend oder in der Nacht aufzutreten — plötzlich mit voller Deutlichkeit sieht, wie irgendein ihm bekanntes Haus brennt, wie die Menschen, die er alle einzeln erkennen kann, hin und her laufen, um die Sachen zu retten, wie die Feuerwehre des Dorfes, deren Mitglieder er auch alle kennt, zum Löschen anrückt — und dann ist das alles noch gar nicht der Fall. Das Haus steht friedlich da; aber einige Wochen, Monate, vielleicht Jahre später — da brennt das Haus wirklich,

Gabe befaßt sind, fragen verwundert: „Wie kann das wohl entstehen?“

Dr. Schweing hat versucht, der Erscheinung nahe zu kommen. Er hat festgestellt, daß es Menschen gibt, die ein ihnen vorgehaltenes Bild, wenn man es wegzieht, nach einiger Zeit ganz deutlich auf einer leeren Wand oder Fläche wieder sehen. Die Wissenschaft nennt solche Menschen mit einem griechischen Wort „Eidetter“, und es gibt zwei Arten unter ihnen, solche, die das Bild nur ganz festehend sehen, und solche, die sogar auf dem Bild eine Bewegung erkennen können. Und Dr. Schweing konnte zum mindesten feststellen, daß alle „Vorschauer“ auch zugleich „Eidetter“ sind. Damit sind wir einen Schritt weiter — aber wissen wir damit alles? Die Beispiele, die sich über das „zweite Ge-

Till Eulenspiegel will Tote erwecken

Eine nachdenkliche Geschichte von H. Schmidt-Ellrich

Till Eulenspiegel kam auch in eine Stadt, die voll von klugen Leuten war. Er sagte deshalb die große Wille auf, die noch heute in Wollen den zahlenden Fremden gezeigt wird, hüßte sich in einen langen Mantel und sagte, er sei ein berühmter Arzt aus Salerno. Mit gewöhnlichen Krankheiten gäbe er sich gar nicht erst ab. Dagegen erwecke er Tote; am liebsten solche, die schon seit längerer Zeit in der Erde modern, denn nur das sei die Höhe wahrer Kunst. Auf dem Friedhof von St. Martin werde er es beweisen, wozu hoch und niedrig höflich eingeladen sei.

Weil nun die Leute klug waren, schimpften sie über solch unerhörten Schwundel. Dennoch versammelte sich pünktlich die ganze Stadt und hatte neugierig der Dinge. Würdig trat Till Eulenspiegel hervor und rief:

„Ich beginne also hier beim Grabe des verstorbenen Herrn Bürgermeisters. Er war, wie ihr alle wißt, ein Vorbild an Gerechtigkeit. „Unerschrocken! Unerschrocken!“ so steht noch hier auf diesem Stein. Ich will ihn euch nun wieder geben.“

„Doch da sah er in verlegene Gesichter. Wir haben doch schon einen anderen Bürgermeister“, sagte jemand, „und wenn der alte wiederkommt, gib das bloß Streit.“

„Wie ihr wünscht!“ entgegnete Eulenspiegel und schritt zum zweiten Grabe. „Hier liegt euer verbliebener Pfarrer. Die ganze Gemeinde folgte einst weinend seinem Sarge, in seinem Nachruf stand...“

Ein älterer Herr unterbrach ihn. „Ich bin“, sagte er, „einer der Diakone dieses Kirchspiels. Wir haben inzwischen schon einen Nachfolger angestellt und sind mit ihm auch zufrieden. Da dieser jünger an Jahren ist, brauchen wir ihm erfreulicherweise nicht so viel Gehalt zu zahlen. Wenn nun der alte Pfarrer wiederkommt, können wir doch den Vertrag mit dem neuen nicht lösen und zwei Pastoren zu besolden, ist untragbar für die Gemeinde. Der Herr lasse ihn deshalb ruhen in Frieden!“

„Amen!“ schloß Till Eulenspiegel und begab sich zum dritten Grabe. „Hier liegt einer, von dem die Inschrift sagt: „Ewig betrauert von seiner liebenden Gattin!“ Kennt jemand die

Witwe? Ihrer Trübsal will ich ein Ende setzen!“

„Ich verzichte!“ sagte erschrocken ein noch statliches Weib. „Ich habe schon um ihn getrauert fast zwei Jahre lang, aber nun lerne ich einen schauderhaften Bäckermeyer kennen und nächste Woche soll Hochzeit sein. Ich weiß ja, der Verstorbene war ganz gut zu mir, aber wie ich erst jetzt merke, auch schon sehr gedreht. Oh, allerbesten Herr Doktor, tut mir diesen Schimpf nicht an!“

„Du hast recht!“ sagte Till Eulenspiegel, „es wäre grausam!“

Er trat vor ein kleines, schmales Kindergrab, das mit Reichen und Bergheimnisch lieblich geschmückt war. „Hier werde ich endlich am rechten Plage sein!“

Und wirklich eine blasse, junge Frau stürzte herbei, ihre Augen leuchteten, sie breitete schon die Arme...

Da stellte sich ein dickes Weib zwischen sie und das Grab — wahrscheinlich eine Nachbarin. „Wollt ihr ein gutes Wort tun, Doktor, so gönnt dem armen Kinde die Ruhe. Der Mann ist arbeitslos, die Frau krank, ein neues Kind wieder unterwegs, die Leute haben schon jetzt nicht genug zu essen.“

Die blasse, junge Frau senkte das Haupt und weinte bitterlich.

Till Eulenspiegel aber trat zu einem großen

Stein aus Marmor. Der gehörte einem reichen Mann, der ein Wohltäter der Armen gewesen war.

„Zoll ich ihn erwecken?“

„Sein Geld ist längst unter die Erben verteilt. Bedenket deshalb...“

Eulenspiegel schritt weiter. Bei einem anderen Grabe jubte ihm jemand am Rodarmel.

„Vorsichtig, Herr Doktor, hier liegt ein Steuereintreiber!“

Eulenspiegel wurde ungeduldig und sagte: „Wie soll ich euch denn meine Kunst erweisen, so ihr mich nicht zum Ziele kommen läßt?“

Die Leute überlegten. Einer sagte: „Dort hinten an der Kirchhofsmauer liegt ein alter Bettler, der auf der Straße starb und seine Angehörigen besah. Wenn ihr ihn erweckt, so werdet ihr niemanden Ungelegenheiten bereiten...“

„Wozu das?“ warf der neue Bäckermeyer ein. „Dann fällt der alte Bettler doch bloß wieder der Gemeinde zur Last. Nein, wir sehen ja, daß der Herr Doktor Tote auferwecken will, und wir glauben ihm auch, daß er es kann. Solche Kunst ist nun wahrhaft unvergleichlich. Deshalb überreiche ich euch im Namen der Stadt diese hundert Gulden, bitte euch aber zugleich, zieht eure Straße weiter, Herr Doktor!“

Till Eulenspiegel steckte das Geld in die Tasche und lächelte traurig.



Mitgliedlicher Dorfwinkel

Kleines Sommermärchen

von Mario Heiß de Brentani

Die kleinen Seen liegen alleamt im Sommer. Menichen, die einen Stein in der Brust haben, lust da, wo das Herz hingehört, wissen was davon. Sie sagen: Die Fische quatschen. Es geht eine Brise über: Das Schilf rauscht.

Aber ich weiß es besser, und die jungen Mädchen, die den Käfig in den Schreitbüschen und den Schilf in die Tasche hängen wissen es auch.

Wenn die kleinen Seen sich des Abends in die schimmernden Matten schlafen legen, summen sie ein leises Lied, und ihr Atem ist ruhig, und ihr Antlitz lächelt noch ein wenig weiß der Sommerzeit auf ihm ruhet wie ein Schmetterling. Der spreizt die Flügel und ist im All entsiegen. Denn im All wohnt der Tod, wenn die Nacht bei uns ist. Im All wohnt die Freude und Innigkeit, und kommt Tag um Tag wieder, solange die Sonne uns lüßt zu dem Jahr.

Wenn die kleinen Seen des Morgens erwachen, bliden sie die Welt aus glänzenden Augen an, wie junge Mädchen, die ihr Haar in Morgentau getaucht haben. Dann liegen sie kleinen Seen, die sich die Hände reichen, in großer Reide, bis zum Meer hin, ein ganz anderes Lied. Ein freies, tolles Lied, das keinen Ton mit den Schilfern in den kleinen Seen und sie mit Pöfen und Hölz aus den Seefäden laßt. Sei ein Freund mit den kleinen Seen! Sie sind gute Wandercameraden, die sie können singen —!

Aber es hört sie nicht jeder.

Dier draußen lernt man erst die Worte zu schäben, so glaube ich. Ein kleines Messer ist beim ein Nichts. Für zwei Groschen taugt es es beim Krämer. Hier draußen aber wird es offenbar, daß die Menschen sich erst mit den Werkzeugen vom tierhaft fremden sein losgerat zum Leben. — Das kleine Messer, mit dem du dein Brot schneidest, und das dir die Haut erleichtert, ist Kulturgut und Symbol der Menschheit.

Rein, keine Heberbeiligkeit gegenüber kleinen Dingen ist lächerlich!

Montmal ist es, als wollten Himmel und Wasser zueinander wie Liebende. Zehnmal breiten sie die Arme aus. Doch der leise dunkle Strich am Horizont liegt wie ein langes Schwert zwischen ihnen. Des Abends wenn die Nebel von den Wiesen und von den kleinen Seen steigen, kommen sie doch zum Ber, heimlich und bang, wie alle Liebe, in werden ein miteinander.

Die Menschen mit dem Stein in der Brust sagen dazu:

„Fürchtbar, dieser fähle Rebel!“

Die mit dem Herzen aber mögen es Herz und Wasser nachtun.

Walter von der Vogelweide

Ein deutsches Bild von Wilhelm Schäfer

Hierliche Reime hielten zärtliche Worte umrankt und waren im Goldgrund der Minne jüchig gemalt mit höfischen Farben, als Keimmar, der alte, Walter, dem Jüngling, den Minnegesang lehrte.

Aber der Jüngling aus armen Rittergeschlecht, lernte anders zu singen und sagen als sonst ein höfischer Junke, von der Vogelweide war er genannt, und bessere Weide als Profanen fand er sein Leben lang nicht.

Früh war die Straße sein Saal und der Wald seine Kammer, auf allen Wegen des Abendlandes sah er das laubende Volk: da hörte er härtere Töne als die der höfischen Elite.

Die Vögel sangen ihm Lieder, die Vögel pochten den munteren Takt, und der Wind in den Bäumen rauschte den Harzton: eine braune Dirne im Arm, das war eine hellere Minne, als nach der Herrin zu schwachen.

Und Walter wachte der helleren Minne die Lieder zu singen wie feiner: Bald und Wiese wurden lebendig, wo ihm das Wort aus dem Mund sprang, und die Liebe sang an zu lachen, wo sein Lodruf ertönte.

Als Otto den Welfen der Bann traf — dem der Papst selber zur Nacht verhalf, da er ihn brauchte, und den er verfluchte, da er ihm leid war — vergaß Herr Walter die Nahe der höfischen Juch: da sprang ihm der Zorn in die Reide, und Rom hatte nicht solche Sprüche gehört, wie die von der Vogelweide.

Denn mehr als ein christlicher Ritter war Walter ein Mann von deutschem Gefühl: sach war sein Zorn, und sein Wort zückte schärfer als manchem Manns Schwert.

Als seine Sprüche dem trübsen Rom um die Ohren sprangen, von lachenden Schülern und frechen Rittersen gesungen, da schlug die Stunde schritt in den Morgen, da trat in den Kampf der Schwertler und Listen die neue Gewalt, da wurde in Ehren und Zorn der deutsche Geist wach.

Da wurde Herr Walter, der Mann ohne Burg und Land, eine Stärke, der die Fürsten und Herren im deutschen Land sag oder jörnig den Gruß gaben.

Und als er grau war, gab ihm der Stauer Friedrich der Zweite, der Todfeind der Kirche, in Würzburg ein Leben; da sah die singende Seele der Deutschen im Alter und sagt der Zeit ihre Klage.

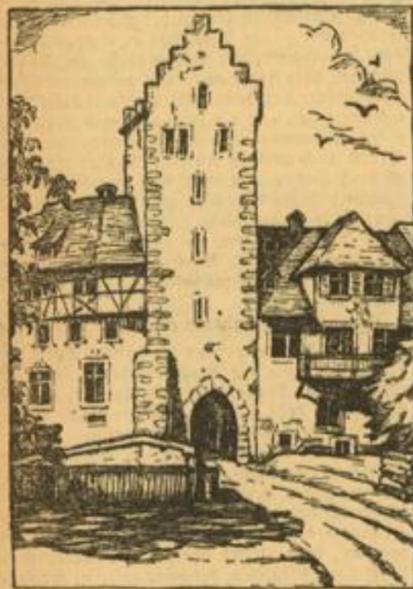
Das Feld war umbrochen, der Wald war verbauen, Weisheit, Alter und Adel hatten den sich an die Torheit verloren, das Recht hinfie sehr, die Scham war in Trauer, im Dichtum die Aucht, als Walter, der Weiser und Sängler der Deutschen, den Tod nahen fühlte.

In seinen Leichenstein waren vier Löcher gehauen, Profanen den Böseln zu streuen, das sie kämen zur täglichen Weide und daß ihr Gesang dem Grab die Fröhlichkeit gäbe, die Walter im schäbsten Alter wehmütig suchte, weil seine fahrende Jugend so überfüllt davon war.

August

Von Josef Weinheber

Im Garten vor dem Pfarrhaus blühen Phlox, Sonnenblum und Rosmarin. Vineula Petri geht alsdann den Weizen mit der Sense an. Die Traube kocht, es gilbt der Mais, die Störche sammeln sich zur Reis, und bleib'n sie noch nach Barthelma, ein Winter kommt, der tut nicht weh. Brachüber gras das Weidevieh, und auf den Tennen schlagen sie den Flegeltakt durchs ganze Land. So geht das Ackerjahr zu Rand.



Aus Meersburg

E. Ackermann

Die Straßenbahn / Skizze von Fritz Weber

Die Straßenbahn ist ein ebenso beliebtes Verkehrsmittel wie ein unbeliebtes Verkehrshindernis. Legieres vom Standpunkt des unabhängigen und patriotischen Rad- oder Autofahrers gesehen. Man unterscheidet bei der Straßenbahn Einzelwagen und Anhänger. Die Einzelwagen sind den Stunden des Tages vorbehalten, wo die meisten Leute zur oder von der Arbeitsstätte fahren. Durch imposante Anhäufung der Fahrgäste wird die Unentbehrlichkeit der Verkehrseinrichtung betont. Für Wagen, die prall gefüllt sind, wähle man den treffenden Nachausdruck „Verdrängungswagen“. Hat die Tram gar keine oder eine nur schwach leiserliche Aufschrift, so gehört sie in die Abteilung „Fahrt ins Blaue“. Diese Linien werden mit Vorliebe von solchen Gästen benützt, welche um jeden Preis in einer Richtung weiterkommen möchten. Kenner versichern sogar, daß es bisweilen unerwartet möglich sei, auch auf diesem Wege zum Ziel zu kommen. Gilt der Erstwagen als bevorzugt und fashionabler, gestattet der Anhänger hinwiederum den Luxus des Sitzplatzes, des Rauchens und der gründlicheren Ausrüstung.

Die Haltestellen sind unter dem Gesichtspunkt ausgewählt, daß die Tram nie über den Versuch hinauskommt, das zu erreichen, was man Geschwindigkeit nennt. So könnte man das Fahren schlechthin definieren als die fortgesetzte Bemühung des Fahrzeugs, mit Hilfe eines sachkundigen Führers in dem Augenblick langsamer zu werden, wo der Anschein erweckt werden konnte, als käme man vorwärts.

Der Anschluß ist eine Art Scherzspiel. Der vorausfahrende oder zur Weiterfahrt sonst erscheinende Wagen fördert die Hoffnung des Umsteigenden, ihn zu erreichen. Doch besteht der Reiz wie beim Burstschnappen darin, daß das unvorbedachte Objekt im letzten Augenblick einem zwar nicht vor dem Mund, aber mit einem ande-

ren Bild vor der Nase weggeht. Die Wartezeit gibt dann dem erregten Fahrwilligen Gelegenheit, die aufgetauchte Spannung in Resignation verfliegen zu lassen. Wer jedoch den Nerven mehr Spielraum lassen will, kann der wegsahrenden Bahn nachlaufen und die prickelnde Senation durchleben, od mans nicht doch noch schafft. Gelingt es nicht, so hat man ein nicht zu unterschätzendes Stück Gymnastik der färglichen Tagesration angebau. Im Nach- und Aufspringen kann man es als Stammgast allmählich zu einer klassischen Fertigkeit bringen. Gewiegte Rechner machen sich mit der Zeit eine Methode zu eigen, nach der es paradoxerweise möglich ist, mit den ausgefülltesten Umsteigertechniken und den widersprechendsten Linien rascher zum Ziel zu kommen als auf dem normalen Wege. Diese Art von Umwegfahrern sind Meister einer beachtlichen Geheimwissenschaft.

Das längere Verweilen an einer Haltestelle kommt im Stadtdinner dem nächstliegenden Geschäft zuzute, dessen Werbung sich dem Zerstreuung suchenden Wandler einprägt. An anderen Haltestellen aber kann man sich auf seine philosophische Ruhe prüfen. Wer sich geradezu fasten will, wähle zum Warten die späteren Abendstunden. Gesundes Auf- und Abgehen in frischer Luft bereiten den Harrenden auf den überfüllten Wagen vor und machen ihn für die Weiterfahrt widerstandsfähiger. Nach längerem Aufenthalt in frischem Regen oder in beißender Kälte wirkt die nachmalige Geborgenheit im Wagen wohltuend und stimmt den Menschen für ein geringes Entgelt dankbar. Zur Anknüpfung von Bekanntschaften ist die Haltestelle da besonders geeignet, wo ein Fahrsticker aus verständlicher Langeweile einen Mitmenschen durch die übereinstimmende Ansicht über den tiefen Sinn des Wartens trösten möchte.

Ein Sitzplatz sollte nicht gleich in demjenigen,

der ihn errungen hat oder dem er vom Schicksal vergönnt war, Hochmut und Triumphgefühle wecken. Der Glückliche soll vielmehr die nächste sich bietende Gelegenheit wahrnehmen und einem der vielen Neuanfömlinge, welche die verbilligte Teilstrecke benützen, Platz machen. Ein Herr, der Zeitung lesend gemütlich im Innern des Wagens sitzt, erweckt immer den Eindruck, als habe er einen sinnwidrigen Teil der Häuslichkeit an einen Ort verpflanzt, wo Behäbigkeit und Tempo Widersprüche sind. Das Stehen auf der Plattform ist also keineswegs geringfügig zu betrachten, und vor allem — es ist wesentlich männlich. Für große Elastizität spricht das Stehen im Innern. Inmitten des Wagens erst kann man beweisen, wie weit die Gelenke noch imstande sind, den Schwankungen und schwingungsvollen Kurven die Waage zu halten. Wer nicht mehr so handhaft ist, tut gut, sich an den Riemen festzuhalten, deren Querschnitte, wenn sie rhythmisch ausgereizt werden, die Fahrt verschönen. Auf weite Strecken kann nichts mehr erheitern als Kinder. Wenn ein kleines recht ausgiebig Schokolade geschmakt hat und den nahe stehenden Bahlopa oder -onkel in die Gefahr bringt, mal so nebenbei mit den braunen Händen auf die Hofe gelangt zu bekommen, so ist das ein stimmungsförderndes Moment ersten Ranges.

Es ist ratsam, auf der Plattform dem Raucher frontal gegenüberzusetzen. Die in den Mantel oder Anzug gebrannten Löcher, die zu spät entdeckt werden, sind die Folge schlafähnlicher Abgeschliffenheit. Für die Fälle, wo man seinem Nachbar auf die Füße tritt, was erst durch das rasche Zurückziehen des gegnerischen Fußes klar wird, halte man stets eine Entschuldigung bereit, welche die Unabsichtlichkeit des Fehltritts wahrscheinlich macht. Um Härten vorbeugen, ist es beim raschen Bremsen des Wagens angenehm, wenn man Weichlinge in der Nähe hat. Zu verstehen etwa nach Shakespeares Rezept: Laßt wohlbeleibte Männer um mich sein.

Die im letzten vollen Wagen anzutreffenden, meist ebenfalls vollen munteren Erzähler sollen

liebevoll behandelt werden.

Beim Aussteigen erwidere man das Gegendrängen tunlichst mit dem entsprechenden Ausdrängen, damit endlich eine ausgleichende Gerechtigkeit der alten Sitte den Garaus zum monach zuerst ausgetreten wird. Abprinsen ist Uedungssache. Es ist also unumfänglich gerade von Seiten des Nachmannes überhätten den Voten auszulassen, wenn er auf die Plattform fällt. Das auf Grund wissenschaftlicher Forschung erwiesene unrichtige Abpringen in entgegengekehrter Richtung ist seltener geworden. Wenn es noch vorkommt, so liegt das an Unkenntnis des Sages von der linken Hand in linken Griff.

Für alle Unannehmlichkeiten ist der Schalter verantwortlich zu machen. Auch kleinere Beschwerden sollen ihm unverhohlen zufließen werden. Beim Lösen des Fahrsteines ist auch Geld bereitzuhalten, denn nichts macht den Schaffner mehr Freude als umfangreich zu wechseln, je nachdem sogar den Kollegen im Anhänger in den vorderen Wagen zu sein. (Diesen Augenblick benütze der Fahrsteins zum Abpringen.)

Von den ungezählten Genüssen einer Tramfahrt seien nur noch die sinnbetörenden Töne erwähnt, die an Markttagen die Nase von Knobloch bis zu den sonnenstimmigeren Wagen fügen. Ober das freie Dahinschweben an dem Trittbrett, wenn es dem Schaffner ungelinat, dem Schwarzfahrer das Geld abzumehmen. Eltern ist zu empfehlen, das Alter des Kindes für die kurze Zeit der Fahrt zu leugnen. In Zweifelsfällen immer nach unten abrunden. Jede falsche Scham ist hier unangebracht.

Genieße eure Straßenbahn! Was sie euch erkennt ihr leider oft erst in dem Augenblick, wenn entweder der Strom verläßt oder der letzte Theaterwagen schon weggelassen ist oder in Wagen in mannigfacher Bindung durch Straßen eurer Heimatstadt fährt, die ihr, um zu fähren, zu Fuß vielleicht nie oder nur selten treten hätte.

Nach den Herbst...
Kleines Sommermärchen
ein Park im doll...
an Adonischen...
mann in der K...
prinzenpalais...
genannt. Durch...
prekharischen...
mischen Hyg...
sich eine we...
unter eigener...
nach Berber...
weitere Fort...
deutige Neut...
Unter Adnig...
1700 künftige...
Gesamtjahr...
Berli...
Kussbedun...
durch die Aus...
ausgedr...
unter S...
Robert. Der...
grat unter dem...
Berggrund...
Bitt...
gen, Delection...
waren nach eine...
wichtigen Ereign...
danden spielten...
die Ereignisse...
Die Bedeutung...
auf der anderen...
Auf ihrer sp...
nung. Die Fried...
die Auffstellung...
der Hausbalp...
höflichkeit.



ein Park im doll...
und Orangerei...
an Adonischen...
mann in der K...
prinzenpalais...
genannt. Durch...
prekharischen...
mischen Hyg...
sich eine we...
unter eigener...
nach Berber...
weitere Fort...
deutige Neut...
Unter Adnig...
1700 künftige...
Gesamtjahr...
Berli...
Kussbedun...
durch die Aus...
ausgedr...
unter S...
Robert. Der...
grat unter dem...
Berggrund...
Bitt...
gen, Delection...
waren nach eine...
wichtigen Ereign...
danden spielten...
die Ereignisse...
Die Bedeutung...
auf der anderen...
Auf ihrer sp...
nung. Die Fried...
die Auffstellung...
der Hausbalp...
höflichkeit.

ein Park im doll...
und Orangerei...
an Adonischen...
mann in der K...
prinzenpalais...
genannt. Durch...
prekharischen...
mischen Hyg...
sich eine we...
unter eigener...
nach Berber...
weitere Fort...
deutige Neut...
Unter Adnig...
1700 künftige...
Gesamtjahr...
Berli...
Kussbedun...
durch die Aus...
ausgedr...
unter S...
Robert. Der...
grat unter dem...
Berggrund...
Bitt...
gen, Delection...
waren nach eine...
wichtigen Ereign...
danden spielten...
die Ereignisse...
Die Bedeutung...
auf der anderen...
Auf ihrer sp...
nung. Die Fried...
die Auffstellung...
der Hausbalp...
höflichkeit.

ein Park im doll...
und Orangerei...
an Adonischen...
mann in der K...
prinzenpalais...
genannt. Durch...
prekharischen...
mischen Hyg...
sich eine we...
unter eigener...
nach Berber...
weitere Fort...
deutige Neut...
Unter Adnig...
1700 künftige...
Gesamtjahr...
Berli...
Kussbedun...
durch die Aus...
ausgedr...
unter S...
Robert. Der...
grat unter dem...
Berggrund...
Bitt...
gen, Delection...
waren nach eine...
wichtigen Ereign...
danden spielten...
die Ereignisse...
Die Bedeutung...
auf der anderen...
Auf ihrer sp...
nung. Die Fried...
die Auffstellung...
der Hausbalp...
höflichkeit.



ein Park im doll...
und Orangerei...
an Adonischen...
mann in der K...
prinzenpalais...
genannt. Durch...
prekharischen...
mischen Hyg...
sich eine we...
unter eigener...
nach Berber...
weitere Fort...
deutige Neut...
Unter Adnig...
1700 künftige...
Gesamtjahr...
Berli...
Kussbedun...
durch die Aus...
ausgedr...
unter S...
Robert. Der...
grat unter dem...
Berggrund...
Bitt...
gen, Delection...
waren nach eine...
wichtigen Ereign...
danden spielten...
die Ereignisse...
Die Bedeutung...
auf der anderen...
Auf ihrer sp...
nung. Die Fried...
die Auffstellung...
der Hausbalp...
höflichkeit.

700 JAHRE BERLIN

Zum Jubiläum der Reichshauptstadt / Von Dr. P. Martell

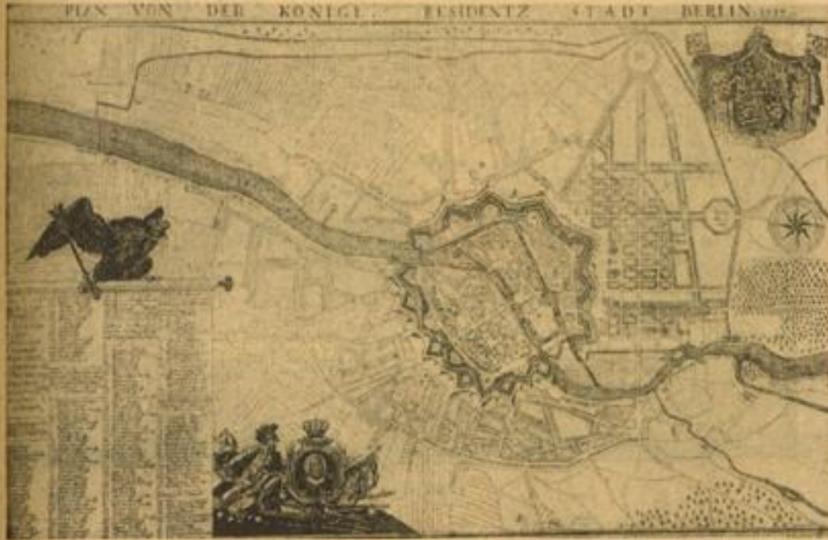
(Schluß)

Nach den Zerstörungen und Wirren des Dreißigjährigen Krieges, der auch Berlin schwer erschütterte und die Bevölkerung auf weniger als die Hälfte ihres ursprünglichen Standes verringerte, folgte unter dem Großen Kurfürsten ein neuer Aufschwung der Residenzstadt. Unter seiner Regierung begann vor allem die städtebauliche Entwicklung Berlins in ein neues Stadium einzutreten. Mit der Wiederherstellung der durch den Krieg vertichteten Gebäude ging die Schaffung neuer Bauten und Anlagen Hand in Hand. So entstanden damals der Lustgarten,

Wortung eines Mannes ruhte, nur vorteilhaft gewesen. Dank der Tatkraft des Großen Kurfürsten wurden auf allen Gebieten des städtischen Lebens wichtige Neuerungen getroffen. Bis dahin unbekannte Gewerbebezüge und Manufakturen wurden in Berlin eingeführt. So entstanden die berühmten Seidenmanufakturen, Webereien und Druckerien für Kattun. Auch die Gründung der Berliner Porzellanmanufaktur 1761 ging auf die Veranlassung Friedrichs des Großen zurück. Der gewerbliche Aufschwung der Stadt verband sich mit der zunehmenden Bedeutung Berlins als Kunststadt. Das Opernhaus, das Schau-



Der Opernplatz zu Berlin um 1830 — Gemälde von Franz Krüger



Plan von Berlin aus dem Jahre 1737

ein Park im Holländischen Stil, mit Lusthaus und Orangerie; ferner das Palais des Königs am Adlonischen Fischmarkt, das Palais Dandellmann in der Kurstraße und das spätere Kronprinzenpalais, damals noch Palais Schönerberg genannt. Durch den Zugang der wegen ihres prächtigen Glanzes aus Frankreich vertriebenen Hugenotten erhielt Berlin auch räumlich eine wesentliche Ausdehnung. So entstanden unter eigener Verwaltung die Vorstädte Friedrichswerder, Dorotheenstadt, denen sich 1690 weitere Vorstädte, so unter anderem auch das heutige Neudamm, angeschlossen.

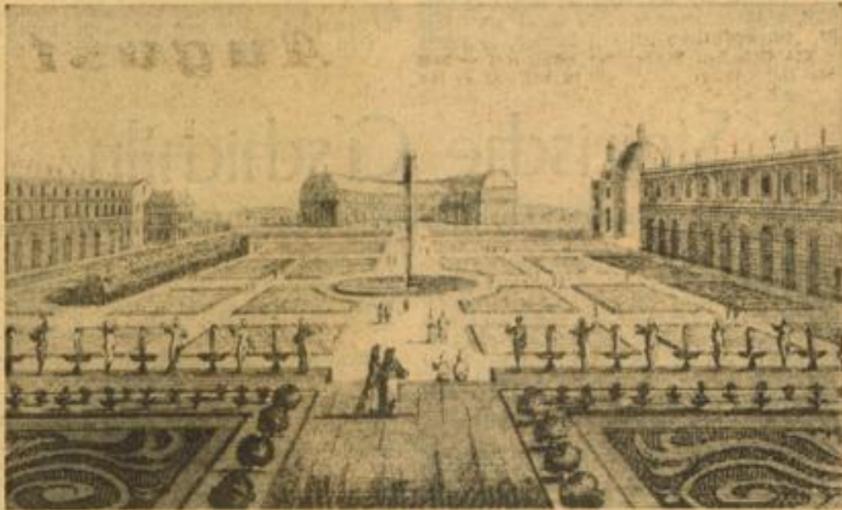
Unter König Friedrich I. wurden im Jahre 1709 künstliche Städte und Vorstädte zu einer Gesamtstadt Berlin vereinigt. Die weitere räumliche Ausdehnung Berlins wurde besonders durch die Ausgestaltung der Residenz zur Garnisonstadt unter König Friedrich Wilhelm I. gefördert. Der militärische Charakter der Residenz trat unter dem Soldatenkönig stark in den Vordergrund. Militärische Übungen und Wasserwerke, Detachierungen und militärische Exzessionen waren nach einem zeitgenössischen Bericht die wichtigsten Ereignisse des damaligen Berlins; daneben spielten das Hofleben oder typisch städtische Ereignisse nur eine untergeordnete Rolle. Die Bedeutung Berlins als Garnison wurde auf der anderen Seite jedoch ergänzt durch den Ruf ihrer parlamentarischen, ausgezeichneten Verwaltung, die Friedrich Wilhelm I. vor allem durch die Aufstellung fester und nicht zu überschreitender Haushaltspläne für die Stadtverwaltung gewährleistete.

Mit der Thronbesteigung Friedrichs des Großen erhielt die Stadt eine neue Verfassung. An die Spitze Berlins trat ein vom König ernannter Stadtpräsident, dem gleichzeitig auch die Leitung der Polizei oblag. Der Einfluß des Magistrats wurde damit weitgehend ausgeschaltet. Durch die Verleihung des vom König ernannten Stadtpräsidenten hatte der König die Leitung der städtischen Verwaltung praktisch höchstpersönlich in die Hand genommen; er konnte als höchste Autorität alle Angelegenheiten der Stadt nach seinem Ermessen bestimmen. Für die weitere Entwicklung Berlins ist diese Form der Verwaltung, die auf der Führung und Verant-

waltung eines Mannes ruhte, nur vorteilhaft gewesen. Dank der Tatkraft des Großen Kurfürsten wurden auf allen Gebieten des städtischen Lebens wichtige Neuerungen getroffen. Bis dahin unbekannte Gewerbebezüge und Manufakturen wurden in Berlin eingeführt. So entstanden die berühmten Seidenmanufakturen, Webereien und Druckerien für Kattun. Auch die Gründung der Berliner Porzellanmanufaktur 1761 ging auf die Veranlassung Friedrichs des Großen zurück. Der gewerbliche Aufschwung der Stadt verband sich mit der zunehmenden Bedeutung Berlins als Kunststadt. Das Opernhaus, das Schau-

spielhaus, die königliche Bibliothek waren Zeugnis hener Maßnahmen, die Friedrich zur Förderung seiner Residenz als Kunststadt durchführte.

Eine neue Epoche in der Geschichte Berlins leitete die Steinische Städteordnung vom 19. November 1808 ein, die im Frühjahr 1809 in Berlin durchgeführt wurde. Die gesamte Ver-



Der Lustgarten im Jahre 1706

waltung der Stadt wurde nunmehr dem Magistrat übertragen, der sich aus einem Oberbürgermeister, einem Bürgermeister, einem Rammeyer und 16 Stadträten zusammensetzte, zu denen dann noch ein Baurat und zwei Syndiker traten. Das Gegengewicht gegenüber dem Magistrat sollte die aus 102 Mitgliedern bestehende

Stadtkonvention bilden, die insbesondere die Magistratsmitglieder zu wählen und bei der Aufstellung des städtischen Haushaltsplanes mitzuwirken hatten. Für das damalige Berlin hatte die demokratische Vertretung der Bürgerschaft kaum irgendwelche Bedeutung und es ist nicht weiter überraschend, wenn der damalige Berliner Humor die Stadtverordneten als launig beachtete Kuckucke bezeichnete. Der um die Mitte des vergangenen Jahrhunderts einsetzende und in wenigen Jahrzehnten vollzogene Übergang Deutschlands zum kapitalistischen Industriestaat war auch für die weitere Entwicklung Berlins von entscheidender Bedeutung. Die einseitig vorgetriebene Industrialisierung mit ihrer Zusammenballung großer Menschenmassen in den Städten und der verhängnisvollen Entvölkerung des ländlichen Landes stellte Berlin, das 1871 zur Hauptstadt des Deutschen Reiches geworden war, vor Probleme, deren wichtigstes: „Die soziale Frage“, gerade für die Reichshauptstadt mit ihrer Millionenbevölkerung von ungeheurer Tragweite werden sollte. Das Fortkriegs-Berlin und noch mehr das rote Berlin der Nachkriegsjahre standen diesen Fragen, die über dem Rahmen der Stadt hinaus für das Leben der Nation entscheidend waren, völlig hilflos und schlicht abweisend gegenüber. In der Zeit des allgemeinen Verfalls und Niedergangs wurde das rote Berlin zum Epizentrum der jüdisch-marxistischen Verquickung.

Das Lied / Von Arthur Weber

Ein Textdichter hatte ein Lied geschrieben, das ihm in der Schönheit der Form und vollendetem Ausdruck der Gefühle völlig gequollt war.

Der Komponist schrieb dazu eine in wundervollem Rhythmus harmonisch dahinfließende Melodie und war wie berauscht von seinem so köstlich gelungenen Werk.

In einem großen Saale wurde es auf einem Fest von einer berühmten Sängerin das erste Mal vom Podium gesungen.

Auf den vordersten Stühlen in der Reihe der anderen Zuhörer sahen neben dem bekannten Gesangsmeister, aus dessen Schule die Sängerin hervorgegangen war, der Dichter und der Komponist des Liedes:

Das Konzert begann. Mitten in dem Lied hielt der Komponist den Textdichter an und raunte ihm zu: „Ach hör' nur, diese besetzte Melodie, den herrlichen herauschenden Schwung des Liedes.“

Der aber flüsterte zurück: „Hör' dies Vernehm, diesen anmutigen Reimschluß, die Fülle der Gedanken, die aus jedem Wort des Liedes spricht.“

Der Gesangsmeister aber sprach leise zu beiden: „Meine Herren, hören Sie doch den Wohlklang der Töne, die Kraft und Innigkeit der Stimme in diesem Lied, mit dem die Sängerin das Publikum entzückt.“

Dann schwieg jeder bis zum Schluß des Liedes, dem ein mit Begeisterung lobpreisender und nicht endenwollender Beifall im Saale folgte.

In der Pause wandten sich die Drei an einen der Zuhörer, der noch mit leuchtenden, weltentrückten Augen in sich versunken dafah: „Nun sagen Sie uns bitte, was war es, das den Erfolg des Liedes machte — die Musik, die Worte oder der Gesang?“

Der verwirrte Zuhörer aber stammelte: „Ja — ich weiß nicht ... Ich habe nicht darauf geachtet, aber es war so wunder — wunderbar ...“

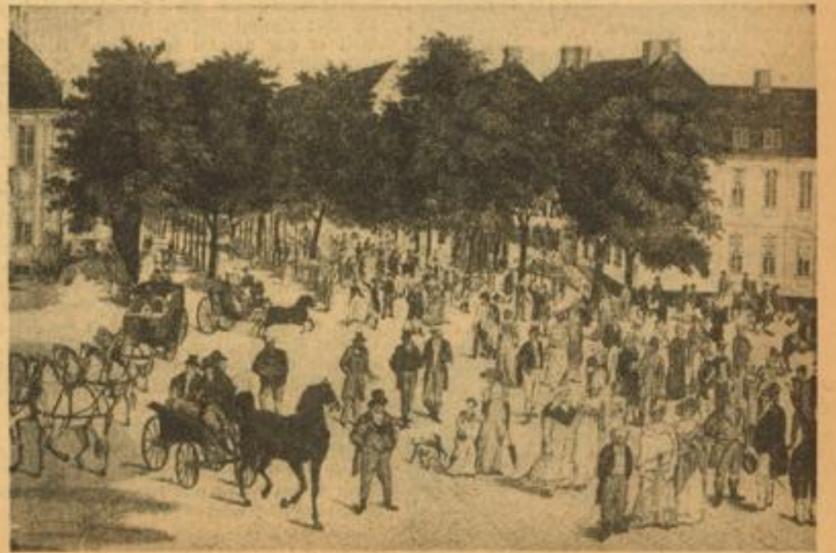
Ein alemannischer Malerpoel

In der gegenwärtig im Bessenbergbau zu Konstanz ausgestellten Sammlung von „Künstlern am Bodensee“ ist ein archaischer Saal mit Zeichnungen, Ölgemälden und Plakät des in Konstanz lebenden alemannischen Dichters Heinrich G. Aromer gefüllt. Die graphischen Werke sind Illustrationen zu vielen seiner Anekdoten, sie halten kleinbildliche und mit Vorliebe ländliche Originale, wie sie im alemannischen Raum so köstlich gedeihen, in lebensvoller, trefflich beobachteter Weise fest. Ein arabischer Humor belebt die charakteristischsten Blätter. Unter den ei wenig idealisierenden Bildnissen ist besonders schon das Frauenbildnis und das in vielen Variationen wiederkehrende Bildnis mit dem aus Hans Thoma erinnerten Kopf. Die glatt erscheinenden, technisch eigenartigen Vorbilder und die auf durchgearbeiteten Plakäten runden schließlich das Bild, das wir uns von dem lebenswerten Dichter schon immer gemacht haben.

K. H. Bühner.



Die Brüderstraße um das Jahr 1895 — Alter Kupferstich



Unter den Linden um 1890

Aut.: Dr. P. Martell (5)

Ein Bild erzählt / Von Selma Lagerlöf

In dem Frühling, in dem Hellquists großes Bild „Waldemar Altertage brandschatzt Bisby“ im Kunstverein ausgestellt war, kam ich an einem stillen Vormittag hinaus, ohne zu ahnen, daß dieses Kunstwerk sich da befand. Die große, farbenreiche Leinwand mit den vielen Gestalten machte schon beim ersten Anblick einen außerordentlichen Eindruck. Ich konnte kein anderes Bild ansehen, sondern ging geradewegs auf dieses zu, setzte mich nieder und versank in stille Betrachtung. Eine halbe Stunde lang lebte ich das Leben des Mittelalters.

Bald war ich mitten in der Szene, die sich auf dem Marktplatz von Bisby abspielte. Ich sah die Bierbotliche, die sich mit dem goldenen Trank zu füllen begannen, den König Waldemar begehrt, und die Gruppen, die sich rings um sie anstellten. Ich sah den reichen Kaufmann mit dem Bogen, der unter seinen Gold- und Silberschüsseln fast zusammenbricht, den jungen Bürger, der die Faust gegen den König ballt, den Mönch mit dem scharfen Anlig, das forschend die Majestät betrachtet, den zerlumpten Bettler, der sein Scherlein opfert, die Frau, die neben der einen Kufe hingefunken ist, den König auf seinem Thron, das Kriegsheer, das sich aus dem schmalen Gäßchen heranwältzt, die hohen Hausgiebel und die zerstreuten Gruppen trotziger Soldaten und halsstarrer Bürger.

Aber plötzlich merkte ich, daß die Hauptgestalt des Bildes nicht der König ist, nicht einer der Bürger, sondern der eine der eisengepanzten Schildträger des Königs, der mit dem gesenkten Bistier.

In diese Gestalt hat der Künstler eine seltsame Kraft gelebt. Man sieht nicht das geringste von ihm selbst, der ganze Mann ist Eisen und Stahl, und doch macht er den Eindruck, der wahre Herr der Lage zu sein.

„Ich bin die Gewalt, ich bin die Raublust“, sagt er. „Ich bin es, der Bisby brandschatzt. Ich bin kein Mensch, ich bin nur Eisen und Stahl. Ich habe meine Lust an Quälen und Grausamkeit. Mögen sie einander nur peinigen. Heute bin ich der Herr auf dem Marktplatz zu Bisby.“

„Sieh“, spricht er zu dem Betrachter, „kannst du nicht sehen, daß ich hier Herr bin? Soweit dein Auge reicht, gibt es nichts anderes als Menschen, die einander quälen. Seufzend kommen die Besiegten und liefern ihr Gold aus. Sie bissen und drohen, aber sie gehorchen. Und die Begehrde der Siegesherren wird immer wilder, je mehr Gold sie herauspressen können. Was sind Dänemarks König und seine Soldaten anders als meine Diener, wenigstens für diesen Tag? Morgen werden sie zur Kirche gehen oder in friedlicher Zwiesprach in den Schenken sitzen oder vielleicht auch gute Väter sein im eignen Heim, doch heute dienen sie mir, heute sind sie Böfewichte und Gewalttäter.“

Und je länger man ihn zubört, desto besser versteht man, was das Bild ist: nichts anderes als eine Illustration der alten Mär, wie Menschen einander quälen können. Kein verständlicher Zug ist da, nur grausame Gewalt. Und trotziger Haß und hoffnungsloses Leiden.

Es ist doch so, daß diese drei Bräutchen gefällt werden müssen, auf daß Bisby nicht geplündert und eingeäschert werde. Warum kommen die Frauen nicht herangeeilt, mit ihren Geschmeiden, der Trinker mit seinem Becher, der Priester mit dem Heilquistskreuz, eifrig, glühend von Opfermut? „Für dich, für dich, unfre geliebte Stadt! Wozu uns Krieger schilfen, wenn es sich um dich handelt! Oh, Bisby, unfre Mutter, unser Ruhm! Nimm zurück, was du uns gegeben hast!“

Aber so wollte der Mäler es nicht sehen, und so war es auch nicht. Keine Begeisterung, nur Zwang, nur gebändigter Trost, nur Jammer. Das Gold ist ihnen alles, Frauen und Männer seufzen über dies Gold, von dem sie sich trennen müssen.

„Sieh sie an!“ spricht die Gewalt, die auf den Stufen des Thrones steht. „Es geht ihnen tief zu Herzen, es zu opfern. Was, wer da will, mit ihnen Mitleid haben! Geizig, gewinnlich, übermütig sind sie! Sie sind um nichts besser als der gierige Räuber, den ich gegen sie ausgesandt habe.“

Eine Frau ist vor der Tonne zusammengebrochen. Kostet es ihr so großes Leid, ihr Gold herzugeben! Oder ist sie vielleicht die Schuldige? Ist sie des Sammers Urheberin? Ist sie die, welche die Stadt verraten hat? Ja, sie ist es, die König Waldemars Liebste gewesen. Es ist Jung-Hansens Tochter.



Volksstanz (Deike)

Sie weiß wohl, daß sie ihr Gold nicht auszuliefern braucht. Ihres Vaters Haus wird dennoch nicht geplündert, aber sie hat zusammengegrast, was sie besitzt und bringt es herbei. Auf dem Marktplatz angelangt, ist sie von all dem Gend, das sie gesehen, überwältigt worden und in grenzenloser Verzweiflung zu Boden gesunken.

Frisch und fröhlich war er gewesen, der junge Goldschmiedegeselle, der voriges Jahr in ihres Vaters Haus diente. Herrlich war es, an seiner Seite über diesen selben Marktplatz zu wandern, wenn der Mond hinter den Giebeln hinaufstieg und den Glanz von Bisby beleuchtete. Stolz war sie auf ihn gewesen, stolz auf ihren Vater, stolz auf ihre Stadt. Und nun liegt sie da, von Jammer gedrohen. Unschuldig und doch schuldig! Er, der kalt und grauam auf dem Throne sitzt und alle diese Verheerung über die Stadt gebracht hat, ist er derselbe, der ihr zärtliche Worte zugeflüstert hat? Schlich sie sich zum Stellscheim mit ihm, als sie in der vorigen Nacht ihres Vaters Schlüssel stahl und das Stadttor öffnete? Und als sie ihren Goldschmiedegesellen als einen gewappneten Ritter traf mit einem stabgepanzten Heere hinter sich, was dachte sie da? Wurde sie nicht wahnsinnig, da sie die stählerne Flut sich durch das Tor wälzen sah, das sie geöffnet hatte? Zu spät deine Klagen, oh, Jungfrau! Warum liebst du den Feind deiner Stadt? Gesallen ist Bisby, vergehen wird sein Glanz. Warum stürztest du dich nicht mitten im Tore nieder und liebst dich von den eisernen Hufen zu Tode treten? Wolltest du leben, um den Verbrecher von des Himmels Blitzen getroffen zu sehen?

Oh, Jungfrau, an seiner Seite steht die Gewalt und schützt ihn. An heiligern Dingen als einer leichtgläubigen Jungfrau vergräbt er sich. Nicht einmal Gottes heiligen Tempel schont er. Die leuchtenden Karfunkelsteine bricht er aus der Kirchenwand, um die letzte Kufe zu füllen.

Da ändern alle Gestalten des Bildes ihre Haltung. Kindes Entsetzen packt alles Lebende. Der wildeste Krieger knecht erleichtert, die Bürger wenden ihren Blick zum Himmel, alle erwarten Gottes Strafgericht, alle erbeben, außer der Gewalt auf den Stufen des Thrones und dem König, der ihr Diener ist.

Ich wünschte, der Künstler lebte noch, so daß er mich hinab zum Hafen von Bisby führen und mir diese selben Bürger zeigen könnte, als sie mit den Blicken der fortziehenden Flotte folgten. Sie rufen Verwünschungen über die Wogen hin. „Vernichtet sie“, rufen sie, „vernichtet sie! Oh, Meer, du unser Freund, nimm an uns Schätze wieder! Tue deine erstickende Tiefe auf unter den Gottlosen, unter den Treulosen!“

Und das Meer donnert dumpf Beifall, und die Gewalt, die auf dem königlichen Schiffe steht, nickt zustimmend. „So ist es gut“, sagt sie, „verfolgen und verfolgt werden, so lautet

Steirische G'schichtln

Dem Volksmund und steirischen Dichtern nacherzählt von Manfred Jasser

In einem obersteirischen Dorf ging ein winziger Sommerfriseur herum mit einer kurzen Lederhose, einem Steirerjanker und einem Gamsbartbüchel. Der Kochknecht Balz, ein ländlicher Laak, schaute sich den Stadtrud eine Weile an, und bei der nächsten Gelegenheit versetzte er ihm eine saftige Bauernwaaschen. Nach dem Grund seines Unmuts gefragt, sagte er: Dös is eadm no ohganga von unserer Volkstracht.

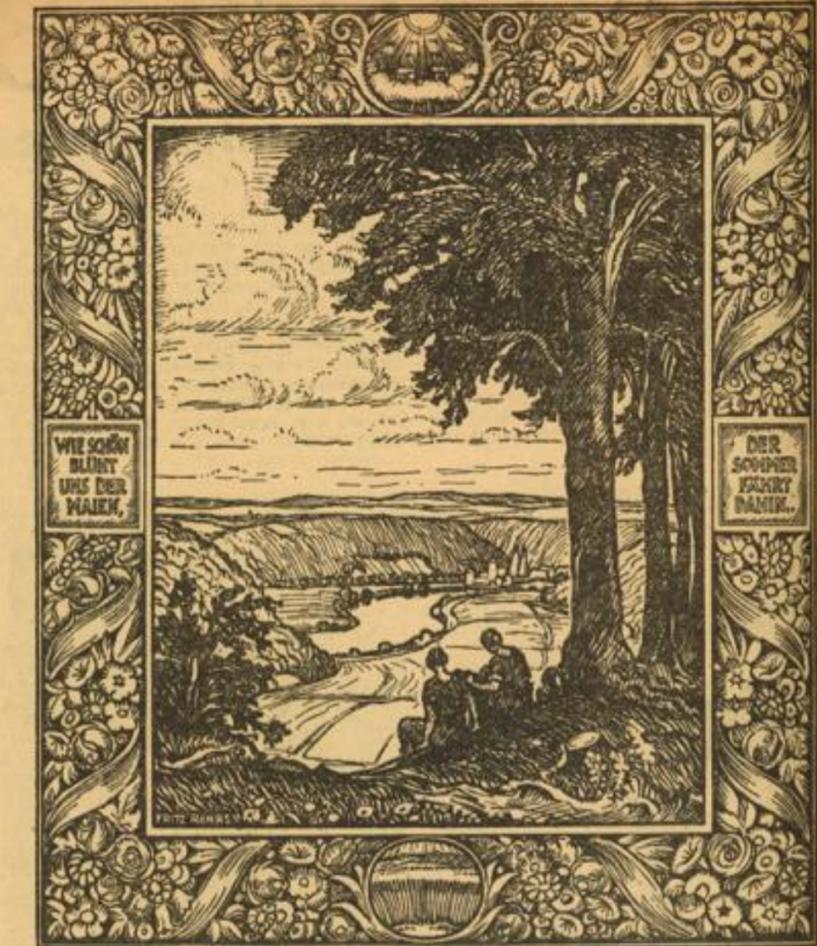
Im Ennstal fragte ein Norddeutscher einen Bauern: Sagen Sie mir, Freund, wie heißt dieser Berg? — Dös woach i nit, antwortete der Bauer. Der Fremde schrieb sich ins Notizbuch: Wunderliche Bergnamen gibts in diesem Lande. So heißt z. B. einer Deofasint.

Der Japast war der größte Traumhüft im ganzen Dorf. Schon durch seine Brautwerbung hatte er sich berühmt gemacht. Wohl zehnmal blieb er damals stehen auf dem Weg zur Schönen und überlegte, ob er soll oder nicht. Endlich war er bei ihr, hand und redete so herum. Was willst denn, Japast? hatte sie ihn gefragt, er stotterte und brachte nichts vor, bis sie ungeduldig wurde und scharf dreinsah. Diaz möcht ich aber einmal wissen, was d' willst! — Da hielt er gar verzagt seine Hand vors Gesicht und murmelte weinerlich: Am liebsten wär's mir halt, wann ma Jammhelraten taten. — O Tschapperl, antwortete sie, und deswegen so verzagt? Brauchst kein Angst zu habn, ih mag dich eh nit.

Rosenger erzählt von einem alten Mandl, über und über verbogen, der bei den Bauernhäusern umherging, dort ein armvolles Brennholz mitbringt, dort ein Sträußel Tannenreisig, daß sie sich einen Besen können binden, dort ein Krügel mit Waldbeeren, womit er der Hausfrau oder den Kindern ein Geschenk macht. Da kriegt er nun was zu essen; den Griesbrei, er vertilgt ihn so gründlich aus der Schüssel, daß er dieselbige hoch aufhebt und zur Hausfrau sagt: Bäurin, rat einmal, was ist da drinnen a'weest!

Hast leicht zu wenig gehabt? fragt sie. Weilest nit, Bäurin, weilest nit, aber gel du bist so gut und a' bissel ein Zwirn schenkst mir. Vom Leibel da ist mir der Knopf ausgesprungen, muh ihn wieder einhängen, den Sagga!

Das Ding ist in Ordnung. Den übriggebliebenen Zwirnwäuel steckt er in seinen Sack. Jetzt wendet er sich wieder an die Hausfrau: Sa du, was ich noch fragen hab wollen, du



Das alle Bild

Fritz Röh

mein Geseh. Möge der Sturm und das Meer die räuberische Flotte zerstören und die Schätze meines königlichen Dieners an sich raffen! Desto früher ist es uns beschieden, auf neue Verheerungszüge auszuziehen!“

Aber die Bürger auf dem Strande wenden sich um und sehen zu ihrer Stadt empor. Feuerflammen sind dort aufgedobert, Plünderung ist über sie hingezogen, hinter verpurrtenen Scheiden gähnen verwüdete Wohnstätten. Geschwärzte Giebel sehen sie, geschändete Kirchen, blutige Leichen liegen in den engen Gäßchen, und vor Schreck wahnstünne Frauen durchhellen die Stadt. Sollen sie allem ohnmächtig gegenübersehen? Gibt es niemanden, den ihre Rache erreichen kann, niemanden, den sie idrerseits quälen und vernichten können? Gott im Himmel, seht doch! Des Gold-

schmieds Haus ist nicht geplündert, nicht verbrannt. Was ist das? War er im Bunde mit dem Heinde? Hat er nicht den Schlüssel zu einem der Tore der Stadt in seinem Gewissensamt? Oh, du, Jung-Hansens Tochter, erworte, was soll das bedeuten?

Dort auf dem Königsschiffe steht die Gewalt und betrachtet ihren königlichen Diener, um dem Bistier lächelnd. „Höre den Sturm, höre den Sturm! Das Gold, das du gerast, bald wird es dir unerreichbar auf dem Meergrunde ruhen. Und sich zurück auf Bisby mein hoher Herr! Das Weid, das du drinst, wird zwischen Priestern und Kriegsknechten zur Stadtmauer geführt. Hörst du den Hüllhaufen, der ihr sitzt, stuchend und wehleidend? Sieh, sieh, die Maurer kommen an Stall und Maurerkellen! Sieh, die Frauen kommen mit Steinen! Alle tragen sie Steine, alle!“

Oh, König, wenn du nicht jeden kannst, so in Bisby vorgeht, muh du doch hören und sehen, was dort geschieht. Du bist ja nicht ein Stahl und Eisen wie die Gewalt an deiner Seite. Wenn des Alters düstere Tage kommen und du unter dem Schatten des Todes stannst, dann wird das Bild von Jung-Hansens Tochter vor deine Erinnerung treten.

Welch wirft du sie unter ihres Volkes Hym und Verachtung zusammenhängen lassen. Du wirst sie dabinziehen leben zwischen Brichen und Kriegsknechten unter Glockengeläute und Hymnengefang. Sie ist schon tot in den Armen des Volkes. Tot fällt sie sich in ihrem Jammer, getötet von allem, was sie geliebt. Du wirst sie in den Turm steigen lassen, werden die Steine einflut, vernichten, wie in Maurerkellen scharren, und das Volk wie es mit seinen Steinen verbeißt. Du Maurer, nimm meinen, nimm meinen! Du diene dich meines Steines zum Radewert in meinen Stein mit dabei sein. Jung-Hansens Tochter von Licht und Luft abzuschließen! So fallen in Bisby, das herrliche Bisby! So seigne eure Hände, Maurer! Laß mich mit dir bei sein und die Rache vollziehen!“

Und Hymnengefang erklingt, und die Glocken läuten wie über einer Toten. Oh, Waldemar, König von Dänemark, ob dein Los wird es sein, dem Tode zu begegnen, dann wirst du auf deinem Bette liegen und vieles hören und leben und dich in Camd dabei winden. Und auch dieses Schwarten an der Maurerkelle, diese Rufe der Rache wirst du hören. Wo sind sie dann, die heiligen Glocken, die die Marter der Seele überstöhnen? Wo ist sie, die weiten Metallraden, deren Junger Gott um Gnade für dich flehen? Wo ist die Wohlklang erzitternde Luft, die die Seele zu Gottes Gefilden führt?

Ob hilf, Gerecht, hilf, Gott, und du, gütige Glocke in Lund!

kreuzsaubere Bäurin du, gest, ein Löffel voll Wehl wirft mir nit gern schenten? Weilt, ich möcht mir gern einmal a' Stierzel lochen. — Schau, das hab ich ja gewußt. Vergelt's Gott!



Tanz um die Birke (Deike)

Gar zwei, drei Löffel voll gibst mir! Als j'gut tußt mir's meinen. Vergelt's Gott! Die Gaben senkt er in den Grund seines Korbes, und wie er diesen will auf den Buckel heben, sagt er ganz leise wie für sich: Schau du, jetzt fällt mir grad was ein. Du, Bäurin, du wirst mir's sagen können: muh zu einem Stierzel nit a' Stück a' Schmalz sein? Ja? Schau du, mir ist so was sürgangen. Aber jetzt. Das ist, das ist! Jetzt weilt ich nit, wo ich a' Schmalz werd hernehmen. Du wadölste Sau! Muh viel sein? Mit viel, meinst, nur a' so a' außgroßes Papperl!

Natürlich schenkt ihm die Frau auch das zum Stierzel nötige Rindschmalz, worauf er sich bedankt mit 'tausend Vergelt's Gott bis im Himmel aufst, und oben bleiben, allerweil oben bleiben und a' Freud wird er haben, der Herrgott, über so a' kreuzsaubere Bäurin!

Damit humpelt er zum nächsten Haus. Dort macht er's wieder so. Der Mann leidet keine Rot.

Der V

Am 2. Juli 1871 dem Ministerpräsidenten Schrow nach D und erster Beauftragter Reichsminister des Innern v. Bismarck, die Reise vorzubereiten, welche angehaltenes umgebildetes Sommer

König Wilhelm fragt, lobt, spricht, lacht, geht der an dem ein Schwere hat.

Mit dem König schreitet Herr de überweltmächtig scharfsichtiger, plü das ständige un ihm nicht bloß nicht gar Leiden digung fest, daß keinen Blick auf läßt erpart.

Es müssen zum gewesen sein, d einen kürzeren o schießen oder i ganz Kamerad, in diese Reihen geb Herr von Bis pflegt nur Fro empfängt kaum e ihn denn schon r

Nur einmal b den Augen des Heimat... Und d spricht platt mit jelt, denkt der m maben und wer

Die Büsche, die im Abend stehn, sind bang bereit. Das ganze Land erwartet wen.

Die Sterne hangen hoch und fern auf Nacht gereiht. Der leuchtendste ist unser Stern.

Die dunkle Wiese schauert fromm. Es ist die Zeit. Es rauscht das Blut. Geliebte kommt!

Die Abende Spange das Bodenfees zu nahe aneinan eine kurze St Bischofschloß gegenüber das ger Rieds mi unferer Gegen

Dann verbrö Ete und umf Reichemau, die ter Kirche z Georg, des Gotteshausfama und Bruststropfen grüliche Wan

Die nächste Fluh erst wien den Stein, da hen liegt, me merklichen Fre kunftschlichte Eigentümer b besitzt, hazi a maueru hinabr spricht der legt er zwischen den der Schweiz, g erzieht.

Zwischen die R Brauden die R — Romanshor

Die Konstan dieser über das sicher schon zu liebergang. D Constantia steff (Regen) und denen manche schierte.

Im Mittelal der Stäpppunkt verläßt durch auf, bei dem r in den Fluh d mals das Schw h schauerlich ihr mächtiger lisch der heiligen rer Bauer gek dogen man über

Um die Zeit dert fuhr oft e diese Brücke, i damaligen Wo lah, manchmal — die seltsamer ur in umgef

Sie kam von stenden Uferd d Kanjon Durga ihr Gebäht, wo deutsche Ufer, s handenes Rich noch Osten zu am Eichhorn — Konstanzer Bue sch berühren — lenkte, dessen i schen Bäumen i ihr heimliches ihr erworben u reich als Wol drüben in der

Ihr Wunsch, deren Gatte deo wohnen, blieb hier Erde lieb viel mehr als habst dortbin,

Der V

Am 2. Juli 1871 dem Ministerpräsidenten Schrow nach D und erster Beauftragter Reichsminister des Innern v. Bismarck, die Reise vorzubereiten, welche angehaltenes umgebildetes Sommer

König Wilhelm fragt, lobt, spricht, lacht, geht der an dem ein Schwere hat.

Mit dem König schreitet Herr de überweltmächtig scharfsichtiger, plü das ständige un ihm nicht bloß nicht gar Leiden digung fest, daß keinen Blick auf läßt erpart.

Es müssen zum gewesen sein, d einen kürzeren o schießen oder i ganz Kamerad, in diese Reihen geb Herr von Bis pflegt nur Fro empfängt kaum e ihn denn schon r

Die Büsche, die im Abend stehn, sind bang bereit. Das ganze Land erwartet wen.

Die Sterne hangen hoch und fern auf Nacht gereiht. Der leuchtendste ist unser Stern.

Die dunkle Wiese schauert fromm. Es ist die Zeit. Es rauscht das Blut. Geliebte kommt!

Die Brücke

Von Wilhelm von Scholz

Der Posten

„Salt, wer da?“

„Salt!“ ruft eine Jungenstimme aus dem Morgenebel, der über der Niederung der Warte lagert.

„Salt!“ drummt eine tiefe Männerstimme, „das ist ja unser Kleiner. — — — Na, komm schon!“

Zu dem Posten am Weidengestrüpp tritt ein junger Pionier. Die Abisung. Das Wort Kleiner paßt nicht so recht zu dem jungen Soldaten. Er ist immerhin schon achtzehn Jahre alt und ein hochgeschossener Burke. Ein Kriegsfreiwilliger, der Name tut nichts zur Sache. — Es ist schön hier draußen. Die ersten Sonnenstrahlen durchbrechen den Nebel, huschen über die weiten saftigen Flächen und erglänzen an den Bergen, die an den jungen Gräsern hängen. Unzählige Frühlingsvögel schweben in bunten Tüpfeln aus dem jungen Grün.

Dem jungen Soldaten wird ganz leicht und froh zu Mute; er preist vor sich hin. — — — Dann träumt er. Zwei Stunden lang er hier träumt von einem weiten Hof, von blühenden Kastanien, von feinen Eiern, von feinen Geschwistern und von all den Leuten im Dorf.

Rechts drüben, dort wo die drei Erlen stehen, steht ein Nachbarposten, der Student aus Breslau. Und weit hinten, dort, wo der Rauch hochsteigt, liegt in den Zweigen eines Geddrtes keine Kompanie. — — — Von der Front ist nichts zu hören, sie liegt vorn im Osten, dort wo die Sonne aufgeht. Er weiß nicht recht, warum er hier auf Posten steht. — Man erzählt, daß Kosakenwärme hinter der Front seien und Ueberfälle machen. — So sollen sie vorgestern nacht, nicht allzu weit von hier — — —

Ist es nicht, als ob er das Stampfen von Pferden höre! — Er lauscht gespannt in die Stille. — — — Weit hinten, im Dunst des Morgens, glaubt er Gestalten zu sehen. — — Eine dunkle Masse. — — Reiter!

Es sind Reiter. — Schnell kommen sie näher. Hundert oder noch mehr. — — — Kosaken!

Er entsichert sein Gewehr. Hinter ihm liegt die Feldwache, ein Zurücktaufen ist ausgeschlossen, sie würden ihn überholen. — Aber er kann hier im Weidengestrüpp ruhig stehen bleiben, sie werden ihn nicht sehen und weiter reiten. —

Kein, er muß schleichen, er muß seine Kameraden rufen. — Er wird mit seinen Schüssen die Feldwache alarmieren. — Aber wenn er schießt, werden sie ihn niederschlagen. — Trotzdem er wird schleichen!

Der Siderbellsflügel knackst. Das Gewehr fliegt an seine Wache. Aus dem Kriegsfreiwilligen wird ein Held.

Ein Schuß knackst. — Drüben, in der anstehenden Masse, säumt ein Pferd auf. Großend rollt das Echo des Schusses durch die Bereng. Dann krachen kurz hintereinander vier Schüsse.

Jetzt sind die Kosaken am Weidengestrüpp.

Der Kriegsfreiwillige steht vor sich Pferde, wilde Reiter, — Lanzen. Dann flucht er tief, — tiefer, es ist ihm, als ob er in einem weitem Meer sich verliere.

Die Kosaken galoppieren weiter. Die Feldwache hat die Schiffe gehört. — Hinten bei der Kompanie bläst ein Hornist. — Alarm!

Bald darauf kracht Salve auf Salve in die anstehenden Feinde.

In wilder Hast lagen die Reiter zurück. — Verwundete und Tote hinter sich lassend. —

Kurze Zeit darauf finden die Kameraden den „Kleinen“. Er liegt zwischen den Blumen der Fische, zwischen all den weißen und roten Blumentupfen. — Ganz still und friedlich liegt er da. — Die Sonnenstrahlen huschen über sein Gesicht und erglänzen auf seinem blonden Haar.

„Er mußte sterben damit wir leben können!“ sagt der Kompanieführer und nimmt seinen Helm ab. —

Berthold Thiele.

Die Rheinbrücke in Konstanz hängt wie eine Spanne das Land nördlich und südlich des Bodensees zusammen. Als ziehe sie beide Ufer nahe aneinander, berengt sich hier der See für eine kurze Strecke zum Rhein. Das schöne alte Bischofschloß Gottlieben liegt daran und ihm gegenüber das Naturschutzgebiet des Bismarckrieds mit Pflanzen aus der Gletscherzeit unserer Gegend.

Dann verbreitert sich das Wasser wieder zum See und umschließt wie eine Muschel die Perle Reichenau, die alte Klosterinsel. In deren oberer Kirche zeigt man den Kopf des Heiligen Georg, des Drachentöters, in ihrem mittleren Gotteshaus einen Krug von der Hochzeit zu Kana und an einem besonderen Fest einen Blutstropfen Christi; in allen dreien frühchristliche Wandmalereien.

Die nächste Brücke schwingt sich über den Fluß erst wieder bei dem romantischen Städtchen Stein, das der Burg Hohenklingen zu Füßen liegt, mehrere Häuser mit schönen handwerklichen Fresken und ein sehr wohlhaltenes kunstgeschichtlich bedeutendes, von seinem Eigentümer den Besuchern geöffnetes, Kloster besitzt, hant am Strom, in den die Grundmauern hinabreichen. Die Brücke in Stein entspricht der letzten Brücke des oberen Rheins, wo er zwischen dem österreichischen Boralberg und der Schweiz, gegenüber Lindau, sich in den See ergießt.

Dazwischen gibt es dann noch zwei fliegende Brücken, die Kraftwagenfähren Friedrichshafen — Romanshorn und Staad — Weersburg.

Die Konstanzener Brücke ist die wichtigste all dieser über das Wasser fortgeführten Straßen, sicher schon zur Römerzeit ein unentbehrlicher Übergang. Denn hier im Brückenkopfbereich Konstantia liefen die Heerwege von Brigantium (Bregenz) und von Vostia (Vasel) ein, auf denen manche Kohorte, manche Legion marschierte.

Im Mittelalter war die Brücke hölzerner, der Stützpunkt für fleißige Wassermühlen und verlor durch Kampf und Dampfgemenge darauf, bei dem rechts und links die Gehäuzerten in den Fluß hinabstürzten. Sie bot auch mehrmals das Schauspiel gewaltiger Brände, die sich schauerlich im Wasser spiegeln. Noch steht ihr mächtiger Pfeiler, der Rheintorturm — seitlich der jetzigen Brücke — aus dessen mit eiserner Mauer geschlossenen gotischen Durchgangsbogen man über den Strom sieht.

Um die Zeit vor etwas über einem Jahrhundert fuhr oft ein eleganter Zweispänner über diese Brücke, in dem eine anmutige, nach der damaligen Mode des Empire gekleidete Dame saß, manchmal mit zwei Jungen, ihren Eddnen — die selbstamerweise beide dieselben Vornamen, nur in umgekehrter Reihenfolge, hatten.

Sie kam von ihrem, auf einer weit ausläufernden Uferhöhe am Untersee im schweizerischen Kanton Thurgau gelegenen Schloßchen und ließ ihr Gefährt, wenn sie das damals weinbergige deutsche Ufer, das nahe am See in weidenbedecktem Nid überging, erreicht hatte, scharf nach Osten zu wenden, bis der Kutscher nahe am Eichhorn — wo Ueberlingersee und die Konstanzer Bucht, der sogenannte „Trichter“, sich berühren — in ein Neb- und Wiesengut einlenkte, dessen ländlich-behagliches Haus zwischen Bäumen am See stand. Dies Gut war ihr heimliches Eigentum, im Jahre 1816 von ihr erworben und ihr dann vom kaiserlichen Vetter als Wohnsitz verordnet, so daß sie sich erlauben in der Schweiz ansiedeln mußte.

Ihr Wunsch, im Hochstadelgebiet ihrer Kusine, deren Gatte der Herrscher des Landes war, zu wohnen, blieb unerfüllt. Aber sie hatte diesen glücklichen Ort erlangt, machte oft die kaum viel mehr als eine Stunde beanspruchende Fahrt dorthin, sah am See, zeichnete, las oder

erging sich in dem teilweise von ihr selbst angelegten Garten, in dessen die Eddnen sich lustig am Wasser zumelten und vergnügten.

Dieser Landst, der später den Namen „Seebecken“ erhielt, ist, wenn ich bildlich so sagen darf, mein väterlicher Erdboden und ist vor mehr als einem halben Jahrhundert meine Heimat geworden.

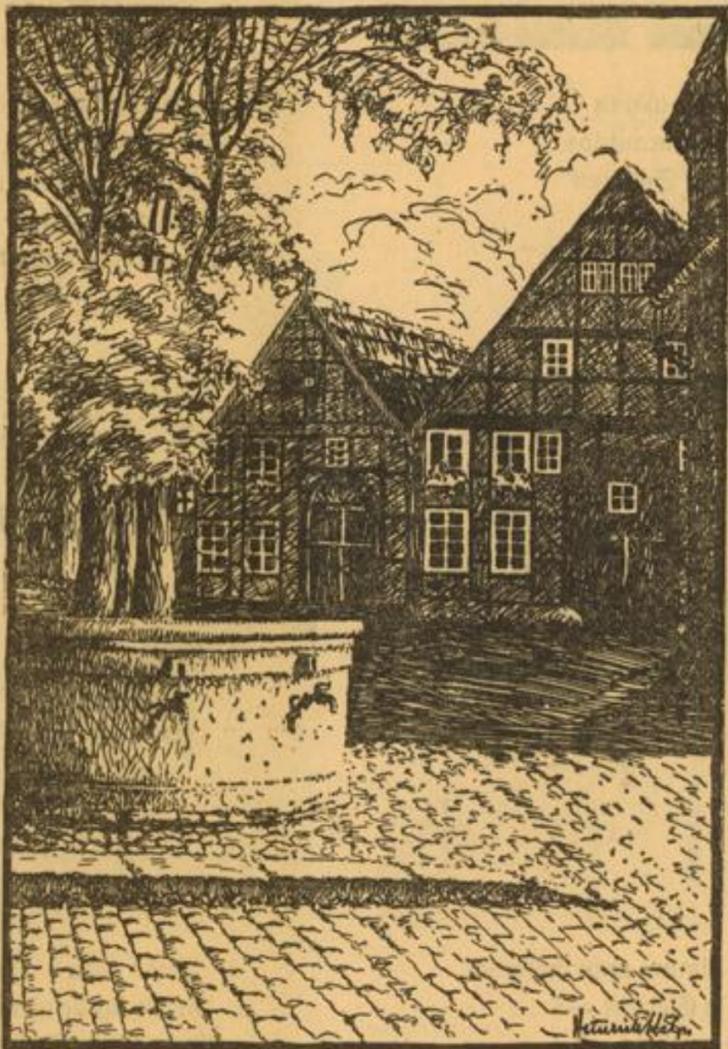
Die Dame war die Kusine der Großherzogin Stephanie von Baden und hieß Herzogin von St. Leon. Aber daran werden meine Leser sie noch nicht erkennen; denn diesen Namen trug sie erst seit dem Sturz ihres Hauses. Doriens, Königin von Holland, hatte sie vorher geheiratet, und von den beiden Eddnen — Napoleon Louis und Louis Napoleon — starb der Ältere früh, während der weite als Napoleon III. Kaiser der Franzosen wurde. Hier in Konstanz hatte der Jüngling durch Jahre Freunde und Verehrer, war ein beliebter Tänzer und sprach wohl einbildebend ebenbürtig Deutsch wie Französisch.

Im Schloß Arenenberg drüben jenseits der Brücke, das man mit dem Kraftwagen in weni-

ger als einer Viertelstunde erreicht, sind viele Erinnerungen an ihn und seine Mutter zu einem stillen gedächtnisreichen Museum der Zeit zusammengestellt. Das Schloß ist ein lohnender Ausflug für alle, die mit landschaftlich und geschichtlich offenen Sinnen reisen. In dem reichhaltigen, die ganze napoleonische Epoche bewahrenden Museum, zu dem auch noch die Ställe und Remisen gehören, stehen als bedeutungsvolle Reliquien das Feldbett Napoleons III. aus dem sechziger Kriege und der Wagen, mit dem er nach der Schlacht bei Sedan in die Gefangenenschaft fuhr.

Gelassen blicken wir in ein vergangenes Jahrhundert zurück, des festen Jutrauens, daß Deutschland die Zukunft behält.

Die Brücke, aber die einst der elegante Landbauer der Doriense ruhte, aber die jetzt Eisenbahn- und Fernstraßen, große Heilanstalt und die beladenen Bauernwagen des Landmanns, Langholz und Gockarren neben den Fußgängercharren hindüberziehen, wird gerade zu einem der stolzen Stromüberbränge ausgebaut. Sie trägt jetzt den Namen „Dorf-Wessel-Brücke“.



Brunnen im Dorf

Deike (M)

Der Weg nach Königgrätz / Von Wilhelm Pleyer

Am 2. Juli 1866 fährt König Wilhelm mit dem Ministerpräsidenten Otto von Bismarck von Schwetzingen nach Jitschin. Es ist ein langwieriger und erster Weg. Er führt an vielen noch unbesetzten Leichen, an Hunderten von notdürftigen Lagern vorbei, auf denen Verwundete aus der Ditschiner Schlacht liegen. Der König wünscht jedes Lazarett zu besuchen, bei dem die Hilfe vorbeiführt. Oft genug wird die Kutsche angehalten, und den Klappen ist es ein ungeduldig Spiel.

König Wilhelm schreitet von Lager zu Lager, fragt, lobt, spricht zu; wie verhältnismäßig Abendlicht geht der alte König über den Ader, auf dem ein schwerer Tag Saat der Zukunft gefäht hat.

Mit dem König und dem Ministerpräsidenten schreitet Herr von Schweinitz, Preuchens Militärbevollmächtigter in Petersburg. Er ist ein schärfichtiger, phantastischer Diplomat, und das ländliche und unmerkliche Beobachten ist ihm nicht bloß Amt, sondern liebhaberei, wenn nicht gar Leidenschaft. — Er stellt mit Befriedigung fest, daß sich auch Herr von Bismarck seinen Blick auf die blutenden Opfer seiner Politik erhebt.

Es müssen zum Glück kraftvolle, blühende Kerle gewesen sein, die jungen Männer, die nun einen kürzeren oder längeren Weg zum Grabe schleichen oder humpeln können. Der König, ganz Kamerad, will er nicht als Schuldner durch diese Reihen gehen, redet herzlich und tröstet...

Herr von Bismarck, in völliger Gelassenheit, pflegt nur Fragen zu stellen; er weiß, es empfängt kaum einer Trost in Worten, er hätte ihn denn schon ruhen in sich.

Nur einmal blickt das weismütige Kind aus den Augen des herben Riesen; das Kind der Heimat... Und der preussische Ministerpräsident spricht platt mit einem Handelsmann. Der würde ihn, denkt der von Schweinitz, zu Hause zu machen und wenden, die schwarzbunten Klü-

ffen und den Kahn über die Elbe führen; würde seinen Jungen auf den Anien halten, wenn die Gegend im Abenddämmer verchwimmt, und würde der Windmühle und dem Mond ein seltsames Lied zusenden, würde... wenn... ja, wenn es keine große Politik des Königreiches Preußen gäbe!

Aber das Gesicht des verantwortlichen Leiters der preussischen Politik ist schon wieder unbewegt. Sie gehen und wieder rollt das weisgraue Band der böhmischen Straße unter den Hufen der Traktoren zurück. Menschen- und Tierleichen hier und dort an der Straße... Aber der Turm der Ditschiner Kirche, in seinem geliebtesten Spitzdach hoch aufstrebend und nettlich abgeblüht mit Kugeln und Hahn, zieht den Blick auf sich. Das blüht und schwenkt vor blauem Himmel und weißer Wolke, ein rechtes Friedensbild.

Aber als sie in Jitschin am offenen Portal der Kirche vorbeifahren — ein preussischer Wachposten steht an der Säule —, da schreit in das Rumpeln der Räder, ins Klappern der Hufe, ins Klaffen der Hunde — schreit aus der hallenden Kirche die Qual wunder Kreatur so wild, daß die Klappen jucken wie unter einem Peitschenschlag. Der Ministerpräsident, lächelnd (ein bühnen Sonne läuft über's graue Gesicht): „Das wird wohl doch kein Preusse sein?..."

Das Quartier ist in der Nähe. Nach kurzem schon kommt Herr von Bismarck zur Kirche zurück; von Schweinitz, der Legationsrat Adelen und ein Korrespondent der Kreuzzeitung begleiten ihn; diese letzteren, und kriegerischen Männer der Feder, seufzen ehrlich, als sie in die Kirche treten. Ein Lazarett der geschlagenen Oesterreicher...

In einem Beistuhl sitzt in weißem Mantel ein ungarischer Grenadier, der verbundene Schädle ruht auf den gestützten Händen; er ist in Andacht versunken oder in Schlummer oder...

In einem Seitenaltar — darüber reitet Sankt Benzeslaus wahrhaft in Gottes Schlacht — lähnt einer auf, dem ein preussisches Geschöß beide Hüfte zerschmettert hat. Auf den Stufen des nächsten Altars liegt ein Hufar vor dem Erschlagen; die blassen Rippen halten eine dunkle Rose. Jemand muß Hohen mit vollen Händen hergetragen haben, da und dort spielen Verwundete und Sterbende damit. Warst es du, dort, heilige Katharina mit dem Rosenkranz?...

Im Mittelgange liegen Sachsen. In einem Pfeiler die Pieta von Jitschin: Eine der böhmischen Frauen, die die zurückgelassenen Verwundeten pflegen, ist vor Mähmal eingeschlafen, ihr Haupt lehnt am Pfeiler; der Verwundete, ihr Verwundeter, ruht mit dem Haupte in ihrem Schoß; auch er ist eingeschlummert. Da weckt sie beide der Schrei eines furchtbaren Verstummelten. Herr von Bismarck blickt hin; nein es ist kein Preusse... Dann wendet er sich wieder dem Weibe zu; das schaut aus starren Augen entsetzungsvoll in den Raum. Und wieder schreit der Verstummelte auf, und die Gewölbe gellen wieder, als stümme der Himmel ein in Klage und Anklage.

Da macht der Ministerpräsident einige haltende Schritte gegen den Hochaltar mit dem Bilde des Getreuzigten. Bismarck blickt empor.

Keiner kann wissen was in dem Riesen vorgeht.

Aber nach einer Weile wendet er sich ruhigen Gesichtes und schreitet aus der Kirche. Auf Rossen tritt sein fester Fuß. — Herr von Schweinitz, geht ihm verwundert nach.

Gerade fahren sie einen preussischen Samariterkarren vorüber. Ein baumlanges und baumhartes junges Weib liegt unter dünner Decke. Man sieht, was ihm fehlt; ihm fehlt gar viel...

In dem langen Schilde der grauen Augen haben ruhigen Blick. Das blass Gesicht ist über Wangen und Kinn von einer braunroten Schramme gezeichnet. Einer von Deutschlands hohen Schulen.

Was für ein Landsmann? fragt Herr von Bismarck.

„Hallenfer, Erzellenz.“

„Sein Beruf?“

„Königlich preussischer Referendarius.“

„Also aus der Schreibstube — — —“

„Vor die österreichischen Kanonen.“

„Und seine Verwundung?“

„Das rechte Bein zerschmettert, oben amputiert.“

Er sagt das mit einer kräftigen Stimme, man hört geradezu die Halsen zusammenschlagen, wiewohl der eine bestimmt schlief.

Der Gesandte von Schweinitz tritt langsam zwei Schritte zurück; um die beiden im Auge zu behalten.

Die Mäule der beiden sind wie stählerne Strahlen. Kein Vorwurf hier, kein Bedauern dort. — Pflicht muß erfüllt werden. In dieser Selbstverständlichkeit verstehen die beiden einander. Und auch der von Schweinitz versteht die beiden: zwei Preußen...

Und wie der Ministerpräsident kurz grüßt und sich mit leuchtenden Augen wendet, schauert mit mächtigen Flügeln Geschichte um den Gesandten und die Schreiber:

Adler Friedrichs des Großen, Adler von Sabowa.

Fritzchen und die Liebe

Fritzchen hat von seinem Vater wegen Ungezogenheit Prügel bekommen.

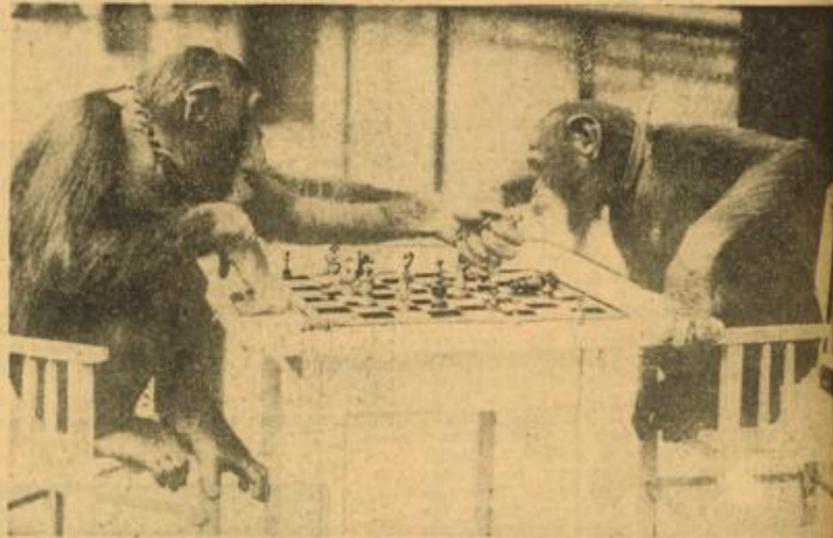
„Du liebst mich nicht“, heult Fritzchen los.

„Doch, mein Junge“, sagt der Vater, „gerade weil ich dich liebe, muß ich dich strafen.“

Nach einer Weile betritt Fritzchen das Wohnzimmer, in dem seine große Schwester mit ihrem Bräutigam sitzt. Als er die Tür öffnet, hört er gerade, wie der Bräutigam sagt: „Güta, ich liebe dich!“

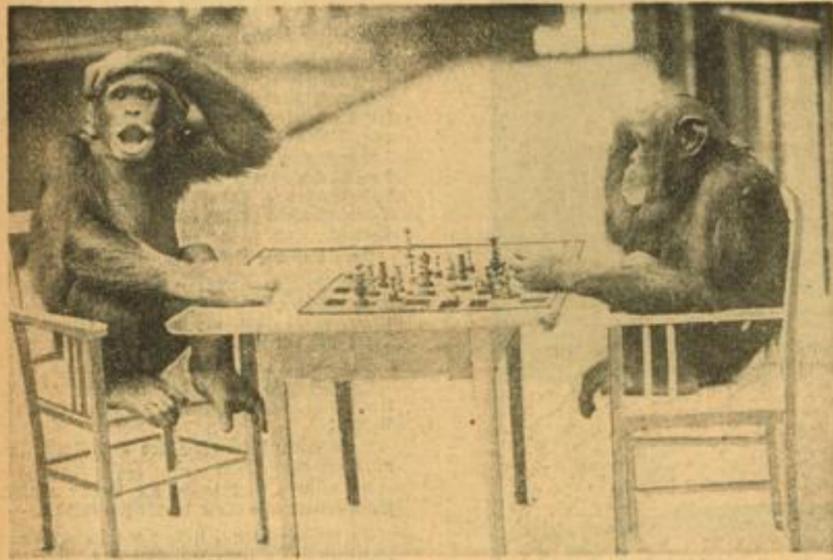
Da ruft Fritzchen warnend: „Mensch, Güta, laß dir nicht mit der Liebe ein! Wenn dir der Onkel liebt, denn verhaut er dir doch!“

Die lieben Affen tun, als ob ...

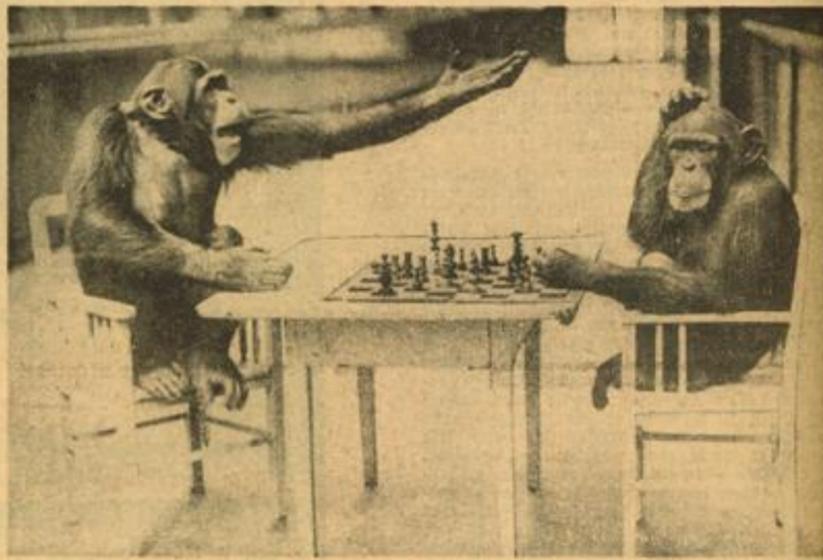


1. Sie tun als ob sie wirklich Menschen wären
Am Schachbrett hockend, schieben sie drauf los.
Wie sie es lernten aus den „höheren Sphären“
Und staunend können wir es kaum erklären
Und fragen: „Mensch, was denken die sich bloß?“

2. Schon hat's geschnappt — schon sind sie in Ekstase
Der Jimmy brüllt, weil er beinahe verlor,
Der Joly protestiert mit vorgeschobener Nase
Und wir erkennen klar und ohne Phrase:
„So etwas kommt bei uns bestimmt nicht vor!“



3. „Wie kann man nur?!“ schreit Jimmy recht cholerisch,
„Jetzt merk' ich erst, was du für 'n Esel bist —“
„Und ich hielt dich für unbedingt gelehrig...“
„Ein Schaf bist du...“ — „Das find' ich ungehörig...“
Sagt Joly „weil's durchaus nicht zoologisch ist“.



4. „Was? Wie? Du willst wohl etwa gar noch prohen?
Merkst du denn nicht, daß ich der Champion bin?
Mein lieber Freund, statt wie ein Mensch zu trozen
Und grollend von dem Spieltisch wegzuglozen —
Spiel endlich weiter — Schach der Königin!“

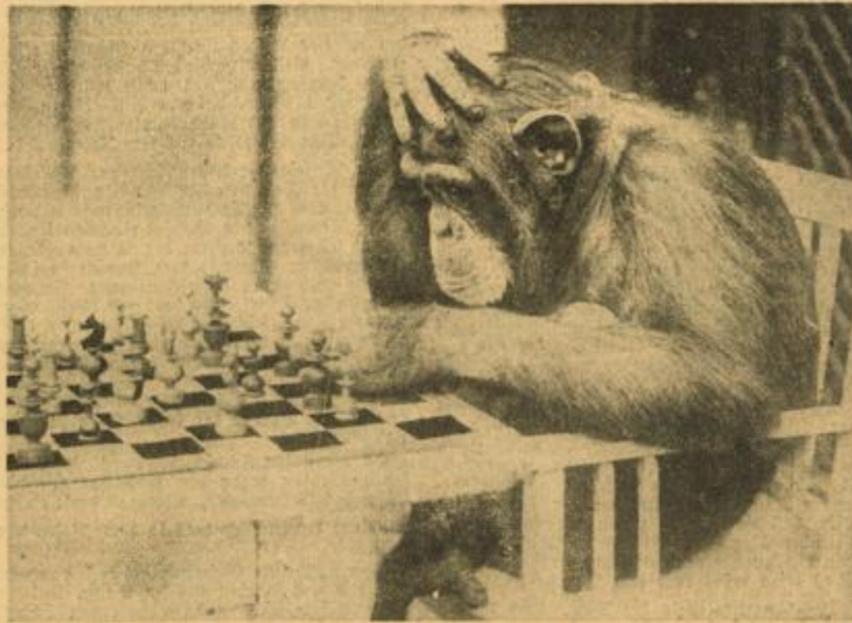
Im Banne der schwarzen Magie

Es ist dies in wenigen Monaten der 4. Fall von schwarzer Magie, der in Australien beobachtet und untersucht werden muß. Zahlreiche Eingeborene behaupten jedenfalls, sie seien beherzt und mühten sterben. Und das bilden sie sich so lang ein, bis sie auch wirklich sterben. Drei solcher Todesfälle sind schon notorisch.

Nun liegt auf der Missionstation von Forrest-River ein Eingeborener mit Namen Hector im Sterben. Der Mann träumt nur noch davon, daß ihn seine anderen Stammesgenossen im Schlaf überfallen und mit Speeren durchbohren. Er ist nicht mehr und trinkt nicht mehr und liegt langsam dahin. Wenn der Bann, den der Fluch eines Zauberers über das Wohl zu suggestiver Gemüts des trunkenen Hector verhängt hat, nicht gebrochen werden kann, dann wird mit ihm jener Mann sterben, der im Jahre 1932 durch unwegsames Land 37 Stunden lang gelaufen ist, um die Nachricht von der Fortlandung der deutschen Pilgerer Vertram und Clausmann zur nächsten Polizeistation zu bringen. Bis zur Stunde haben sich die Ärzte vergeblich um die Rettung des Eingeborenen bemüht.

Mit 19 Monaten — Mörder! In Rennes in Frankreich tötete der 19 Monate alte Michel Bloain sein zwei Monate altes Schwesterchen Angéles dadurch, daß er seine Milchflasche mit aller Wucht auf den Kopf des Säuglings niederfallen ließ und sogar so lange zuschlug, bis die Flasche in Scherben ging.

Fernsehen im großen. Die englische Fernseh-Industrie gibt bekannt, daß 14 verschiedene englische Firmen Ende August Fernsehapparate auf den Markt bringen. Der billigste Apparat wird 55 Pfund Sterling (rund 600 Mark) kosten.



Aufn. und Text: Scherl-Bülderdienst.

5. Stumm läßt der Joly den Erboften schimpfen
Und wahr't die Haltung wie das Bild uns zeigt,
Da hilft kein Zetern, Schrei'n und Naserrümpfen
Der gute Ton ist halt nicht einzuimpfen,
Nur wer ihn hat — denkt und gewinnt und schweigt.

Der schwarze Wundermann

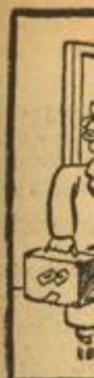
Man soll in Zukunft nicht mehr behaupten, daß nur die Eingeborenen der Magie schwarzer Zauberer und Beschwörer erliegen. Den Weißen geht es scheinbar genau so.

In Newcastle (Australien) wurde ebenfalls ein Zauberer angeklagt, weil er sich auch an verschiedene weiße Farmer mit der Behauptung berangemacht hatte, sie seien beherzt und ein Fluch lasse auf ihnen. Viele von den Strolchern wurden durch die Darstellungen des schwarzen Wundermannes tatsächlich so beeindruckt, daß sie ihm große Summen Geld anboten, wenn er sie von dem Banne befreie. Nur einer der Farmer behielt seinen klaren Kopf, packte den Schwarzen beim Kraken und verprügelte ihn so gehörig, bis der ihm bekümmerte, daß er nun ein Zauberer sei. Auch auf das Gerücht in Newcastle machten die Zaubererreden des schwarzen Wundermannes nicht den geringsten Eindruck. Man diktiert ihm 80 Tage Zwangsarbeit zu und warnte ihn, sich niemals wieder an Weiße zu machen.

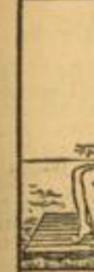
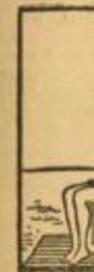
Die jüngste Großmutter der Welt. Bisher galt eine 31jährige Amerikanerin als die jüngste Großmutter der Welt. Nun hat diesen Titel aber eine 29jährige Ungarin mit Namen Maria Minaritis für sich erobert. Diese Ungarin war noch nicht ganz 14 Jahre, als sie heiratete. Auch ihre Tochter hat sich mit 14 Jahren verheiratet, und nun einem Kind das Leben geschenkt.

Monsum über Bombay. Ueber der indischen Hafenstadt Bombay sind so fürchterliche Monsunregen niedergegangen, daß sogar das Wasser der Dampfer im Hafen vorübergehend ausgetrocknet werden mußte. Viele Frachtschiffe erlitten auf diese Weise Verpöngungen.

Wi



„Das immer nur, was Sie für...“
„Dann müssen Sie...“
„Ich bin nämlich...“



Da



Die bad

vom

Drei Jahre für...
Es war in Kar...
schmitt. Große...
nehmer. Er lobt...
wals sehr die b...
gar über diejen...
erfüllt mit Stolz...
der kongreglesen...
Früchte getragen...
meisters vom M...

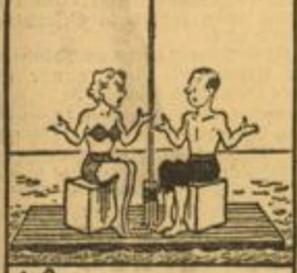
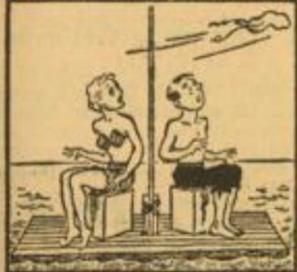
Ein Meisterst...
schaftsturnier, d...
alszend beschid...
Wismesterschaft...
oder Posturnier...
fungen für Lieb...
den wir da für...
zu sehen bekom...
Auch Mannhei...
Wettfüreit badis...
nieren werden d...

Im Meiste...
terbach, Dr. Me...
Befehuna, die...
sogar durchschlag...
kann. Es geht...
Boden.

Rannheim de...
schon allerlei G...
es an. B. W. i...
Gussong in



„Das Zimmer kostet 8 Mark! Aber sehen Sie nur, was Sie für eine herrliche Aussicht haben.“



Schon ein Ausweg! (Humorist)

Der Bart ist im Keller zu besichtigen

Zur Zeit des Kaisers Maximilian II. lebte am Wiener Hof ein Kriegsrat namens Andreas Rauber, der einen so riesigen Bart besaß, daß der des ältesten Wiges daneben wie ein Spitzbärtchen anmutet.

in Bezug auf manche Biße gebraucht wird, wäre hier zur Wirklichkeit geworden: „Der Bart ist im Keller zu besichtigen.“

Dem eigenen Bart getötet

An der linken Seite des Eingangs zur Pfarrkirche in Braunau befindet sich das Grabmal eines Bürgermeisters dieser Stadt, der im Jahre 1572 gestorben ist.

Falsche Bärte verboten

Im 14. Jahrhundert wurde in Spanien der falsche Bart erfinden, den manche Leute bald so geschickt zu verfertigen und anzupassen wuß-

ten, daß er von einem echten nicht zu unterscheiden war. Die Spanier hatten sehr viel Freude an recht langen Bärten. Und da die Natur nicht jeden mit einem riesenbart ausgestattet hatte, so zogen es viele vor, sich zu rasieren und über das nackte Kinn einen falschen Bart zu kleben.

Drei Barthaare im Siegel

Im Mittelalter war die Sitte weit verbreitet, einer Urkunde außer dem Siegel noch drei Haare des Bartes beizufügen, um dem Schriftstück mehr Ansehen und Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Der verpfändete Bart

Besonders bei den orientalischen Völkern war der Bart etwas überaus Ehrwürdiges und Heiliges. Ein gewisser Don Juan, Vizkönig von Indien, hatte einen wunderbaren Knebelbart, der im ganzen Orient berühmt war.

Eine seltsame Bürgermeisterwahl

In einer kleinen Stadt, von deren Namen leider nur der Anfangsbuchstabe S... bekannt ist, fand in früheren Zeiten, so behauptet wenigstens die Chronik, die Bürgermeisterwahl auf folgende merkwürdige Weise statt:

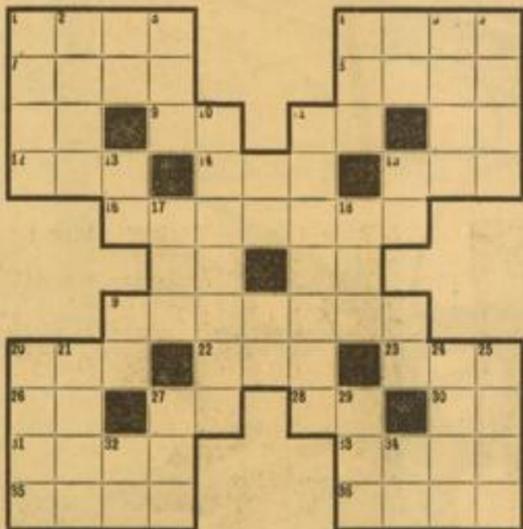
Der Bart der Margarete Müllerin

In einer alten Chronik wird folgende merkwürdige Begebenheit berichtet: „1732, Harz zu Dresden, ein Junger von 64 Jahren, Rosina Margaretha Müllerin, welcher in ihrer zwölfjährigen Krankheit ein großer, über zwei Zoll langer Bart gewachsen war; daher man sie auch eiliche Tage lang im Sarz sehen und abnehmen, sodann aber das Gemälde zur churfürstlichen Naturalienammlung bringen ließ.“

Spezialtassen für Bartbesitzer

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts, als der Bart, besonders der Schnurrbart, groß in Mode war, gab es eine besondere Art Tassen, sogenannte „Barttassen“, die einen Steg hatten, der den Bart vor der Flüssigkeit schützte.

Für tüchtige Nüsseknacker



Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Astrologe Valentinus, 4. letzte Kubestadt, 7. Automarke, 8. Fluß in Spanien, 9. persönl. Fürwort, 11. Aurore, 12. nord. Gottheit, 14. griech. Naturgott, 15. Strom in Rußland, 16. Stadt am Rhein, 19. leichte Meeresarme, 20. Prophet, 22. Lebensgemeinschaft, 23. Rätelprodukt, 26. chem. Zeichen für Lithium, 27. franz. er, 28. Augenlid, 30. ägypt. Sonnengott, 31. vornehmer Stand, 32. Ort auf der Insel Gotland, 35. Regel, 36. Stadt in Virensfeld.

Senkrecht: 1. Nischenart, 2. Feldengebicht, 3. Anäuel, 4. Würfelspiel, 5. Fluß in Italien, 6. Stadt am Rhein, 10. Gemüse, 11. sagenhafte Wasserjungfrau, 13. wie 9. waagrecht, 15. persönliches Fürwort, 17. gef. Mädchenname, 18. Abschiedsgruß, 19. wie 26. waagrecht, 20. Schwung, 21. Badeort bei Venedig, 24. Mädchenname, 25. Nebenfluß der Mosel, 27. Flüßchen in Thüringen, 29. Schweizer Kanton, 32. persönl. Fürwort, 34. rätselhaftes Naturkraft.

Umgedreht — auch gut

Ein — zwei: Die Hausfrau verwendet Speisereste. Zwei — eins: Beim Kartenspiel ist einer Farbe best!

Auflösung des Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Bacholder, 2. Chili, 3. Mos, 4. Stalp, 5. Same, 6. Espe, 7. Eger, 8. Lea, 9. Gurt, 10. Jo, 11. Ota, 12. Vi. — Senkrecht: 1. Wechsel, 13. Chiemgau, 14. Onis, 15. Damast, 16. Respekt, 17. Olper, 18. Me, 19. Red.

Auflösung der Skizzenaufgabe

Hinterhand muß Kreuz 10, Könia, Pil 10, 9, 8, Herz 10, 8, Karo 10 haben; Mittelhand Kreuz 7, Pil Dame, 7, Herz Dame, 7, Karo

König, Dame, 9, 8, 7. Im Stat liegen Pil König und Herz 10.

Vorhand hätte Karo 10 und eine andere 10 gedrückt und Kreuz mit Bieren gewonnen; Mittelhand wäre mit Herz Dame, 10, 7 im Ruß überwert nicht zu fassen gewesen, weil Vorhand den Herz König und Buben nicht los wird.

Die Gegner bekommen nur die vier Buben, Karo König und drei Damen — 21 Augen!

Auflösung „Böse Ueberraschung“

In Selt — Insekt.

„Ich denke, dein Auto kann 80 Kilometer fahren!“

„Gewiß kann es das — natürlich braucht es eine gewisse Zeit dazu!“

Am Schachbrett

Offizielle Mitteilungen des Badischen Schachverbandes im GSB. (Bezirk Mannheim)

Die badische Schachtagung in Billingen

vom 22. bis 29. August

Drei Jahre sind es her, seit dem letzten Zusammenkommen der badischen Schachfreunde. Es war in Karlsruhe! Ein glanzvoller Abschnitt. Großmeister Bogoljubow als Teilnehmer. Er lobte in seiner Schlussansprache damals sehr die badische Meisterschaft, die er sogar über diejenige der Schweiz stellte.

Ein Meisterturnier, die Kämpfe im Meisterturnier, Haupt- und Nebenturnier, ein glänzend besetzter Kampf um die badische Meisterschaft, zu guter Letzt ein Tombola- und Lotterieturnier, was sind das für Verlostungen für Liebhaber aus aller Welt, was werden wir da für Delikatessen schachlicher Kunst zu sehen bekommen?

Auch Mannheim ist da gut gerüstet in diesem Wettstreit badischer Spieler. In allen Turnieren werden die Mannheimer vertreten sein!

Im Meisterturnier Heinrich, Dr. Lauterbach, Dr. Meyer und Dr. Rucht. Eine harte Begegnung, die mindestens zu guten, vielleicht sogar durchschlagenden Erfolgen Anlaß geben kann. Es geht da um die Meisterschaft von Baden.

Mannheim hat da in diesen Titelturnieren schon allerlei Erfolge haben dürfen. 1923 fing es an. B. Müller in Heidelberg Sieger, 1926 Hussong in Freiburg vor Weisinger, 1926

Meister von Baden. 1927 wieder ein Mannheimer. Dr. Meyer gewann in Bruchsal den Titel. 1928 fiel an Aug (Karlsruhe) die Meisterschaft, aber auf dem zweiten Platz, nur um einen halben Punkt getrennt, landete Hussong, der in den nachherigen Kämpfen um die Meisterschaft ebenfalls an zweiter Stelle kam. 1929, in Mannheim, kamen gleich zwei Mannheimer an die Spitze, Rucht und Hussong. Den Stichkampf gewann knapp Hussong. 1931 setzte sich die Reihe der badischen Meisterturniere fort. In Pforzheim war es. Es siegte wieder ein Karlsruher: Aug. Allerdings fehlte in den Mannheimer Reihen manch bewährter Kämpfer. 1932 in Freiburg, der Stadt badischer Schachgenossen besten Andenkens. Vor Offenburger und Karlsruher Spielern gelangte Hussong an die Spitze. Und im nächsten Jahre in Heidelberg, der ersten Tagung im Dritten Reich, erwarteten weiter erbitterte Kämpfe die badischen Schachspieler. Zum erstenmal wird ein Meisterturnier, zwischen Meistert- und Hauptturnier, berechtigt eingeschaltet. Im Meisterturnier gewinnt Hussong nach einem Stichkampf mit Aug (Karlsruhe) zum viertenmal die Meisterschaft von Baden, im Meisterturnier siegt Breiling (Baden-Baden).

Besonderer Hervorhebung bedarf der 1934 in Karlsruhe getätigte Kampf anlässlich der Tagung der badischen Schachfreunde. Ein äußerst hart besetztes Turnier gewann zu gleichen Teilen Bogoljubow und — der junge Eisinger (Karlsruhe), der sich in den letzten Jahren sehr gut entwickelte. In Inzupen Abständen folgten Heinrich, Hussong und Lauterbach, weiter Aug, der zu Beginn gar nicht in Form gelangen wollte.

Typisch für Baden sind die Schülereämpfe, die seit Heidelberg 1933 regelmäßig auch bei den offiziellen Tagungen zu sehen sind. Baden weist sogar recht beachtliche „Schülerstärker“ auf! Auch in Billingen werden Schülerturniere von der g e s u n d e n Entwicklung des badischen Schachschicks zeugen.

Die badische Schachtagung in Billingen wird Zeugnis ablegen von der hohen Spielkultur der badischen Schachfreunde. Wer die Palme erringen wird, das dürfte in den verschiedenen Turnieren gegenüber der Pflege der Kameradschaft von geringerer Bedeutung sein. Die Hauptsache ist, dem ritterlichen Geisteskampf eine Stätte zu bewahren!

Betrogener Betrüger

Aus einem Fernturnier

Beiß: Schwarz: Dr. Valogh-Ungarn Keres-Estland

1. d2-d4, Sg8-f6 2. c2-c4, e7-e6 3. Sg1-c3, Lf8-b4 4. Sg1-f3, Sf6-e4 5. Dd1-c2, l7-f5.

Der schwarze Aufmarsch sieht etwas gewaltsam aus, man befürchtet Rückschläge. 6. e2-e3, b7-b6 7. Lf1-e2, Lc8-b7 8. Sf3-d2! Ein wichtiger Zug, den man sich für ähnliche Fälle merken muß! Der Sf4, das ist offenbar doch der Stolz des schwarzen Aufbaues, wird mit einem Male zu einer gefesselten Figur, die nur noch auf das Feld d6 (b7!) zurückzulegen kann.

8. ... Lb4xc3 9. b2xc3, Se4-d6 10. Lg2xb7, Sd6xb7 11. e1-e2!

Wir haben immer noch das Mittelspiel, das Auf und Ab der Kräfte! Im Endspiel könnte man, der Bauernstellung wegen und der in blockierten Stellungen wirksamen Springer, von einem kleinen Vorteil des Schwarzen reden.

Schwarz kommt nach diesem Zug kaum mehr zu einer Verbindung der Türme, eine Taifache, die Beiß großzügig nachzugeben bereit sein wird. Besser war Dc7. Jung-Keres,

einer der aussichtsreichsten Anwärter auf den Weltmeistertitel, hat hier wohl zu optimistisch gesehen.

16. d4-d5, Sb7-d6 17. e4-e5, Sd6-f7 18. Sd2-f3.

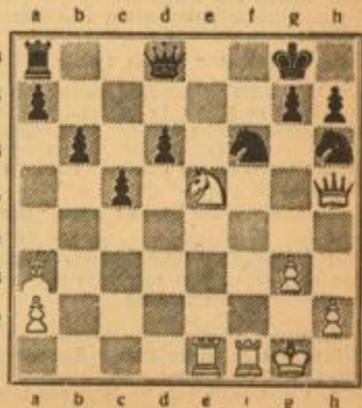
Bei derartig vorgezeichneten Bauernstellungen heißt es festigen und dann erst weiter!

18. ... e6xg5 19. c4xd5, Se7xd5 20. Dc2x15.

Damit ergeben sich hübsche Kombinationen.

20. ... Sd5xc3 21. Df5-g4! (Der Angriff e5-f6 ist dem Weissen mit Recht wichtiger. Schwarz hat aber auch etwas in petto.) Sf7-h6 22. Dg4-h5, Sc3-d5 23. f4-f5, d7-d6! 24. f5-f6, Te8xe5 25. Sf3xe5, Sd5x16.

Das ist von Keres alles wunderbar gezeichnet worden. Er scheint für die Qualität zweier Bauern zu behalten, und der weiße Angriff, kann man ihn überhaupt noch so nennen?



26. Dh5xh6! Eine prachtvolle und dabei die einzig befriedigende Fortsetzung für Weiß. Die

ZURÜCKGESTELLT

Ein Bericht
von OTTO ALSCHER

Sommerabend

Die leise, blaue Stunde
hat alle die Aehren genelgt.
Das Feld in reifender Runde
verblaßt und sinnt und schwelgt.
Kein Laut, kein Ruf in die Stille,
keine Glocke rührt ihren Ton.
Nur am Rain eine einsame Grille
wisperst im schlafenden Mohn.

Karl Burkert

Einer der Unzähligen, die nach dem Kriege die zusammengebrochene Heimat verließen, um im Auslande eine neue Lebensmöglichkeit zu finden, war auch Alois Hinterlechner. — Er stammte aus Oesterreich und traf es gut, da er als Hocharbeiter bei einer Holzbearbeitungsfabrik in Rumänien als Betriebsleiter angestellt wurde. Die Fabrik lag im Banat, in der Nähe einer deutschen Stadt und das war ihm angenehm, nachdem er die Landessprache noch nicht beherrschte und sonst keinen Anstoß hätte finden können.

Als Ausländer war er genötigt, zur Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis einen monatlichen Betrag von 500 Lei zu zahlen. Diese Summe konnte er sich jedoch ersparen, wenn er, wie man ihn belehrte, um die Gewährung der rumänischen Staatsbürgerschaft ansuchte. Aus Oesterreich machte sich Hinterlechner nicht viel, er war Sozialdemokrat und gab darum auf Volkstreue nichts. Nachdem es nicht sicher war, daß sein Ansuchen um Anerkennung der rumänischen Staatsbürgerschaft bewilligt wurde, konnte er einer späteren Ausweisung nur so entgehen, wenn er eine rumänische Staatsbürgerin heiratete. Diesen Weg wählte er auch und schloß darum mit einem deutschstämmigen Mädchen aus der nahen Stadt die Ehe.

Durch seine Heirat war Hinterlechner mit den deutschen Kreisen der Stadt in engere Berührung gekommen. Aber er wurde nicht heimisch unter ihnen. Ihre Anschauungswelt war eine ganz andere als die seine, dem Marxismus machen sie gar keine Bedeutung zu, ihnen war nur wichtig, ob ihr Volkstum, ihre Kultur und Sprache ihnen erhalten blieb und ob das Deutsche Reich wieder zu Achtung und Selbstständigkeit kommen wird. Das waren bewußte Feindesfragen ihrer Volkszugehörigkeit, die großen, weltanschaulichen Fragen der Zeit berührten sie kaum, sie waren einzig stolz darauf, daß sie die vielen Jahrzehnte lang den Angriffen der Magyaren auf ihr Volkstum handgehalten hatten und nicht, welche politische Staatsform Deutschland und Oesterreich für die Zukunft annehmen werden. Daß es einen Bruderkampf im deutschen Volke gab, erfüllte sie mit tiefer Sorge. Das seltsame war, daß sie bei ihrer Ablehnung des Marxismus auch der Politik der Kirche mehr als mißtrauisch gegenüberstanden. Obwohl sie zumeist katholischer Glaubenszugehörigkeit waren, sahen sie in der katholischen Kirche einen Feind, weil diese sie, während der Zeit der ungarischen Herrschaft, wegen ihres Beharrens zum Deutschtum am schärfsten beschiedet hatte. Merkwürdig war ihm auch, daß diese Menschen keinen Unterschied zwischen arm und reich machten, sondern jeden nur nach seiner Volkszugehörigkeit bewerteten.

Seine Frau gebar ihm zuerst ein Mädchen und dann, nach drei Jahren noch einen Knaben. Sie hatte inzwischen in der Stadt ein Haus geerbt, das sie bezogen. Den sechs Kilometer weiten Weg zur Fabrik legte er morgens und abends mit dem Fahrrad zurück.

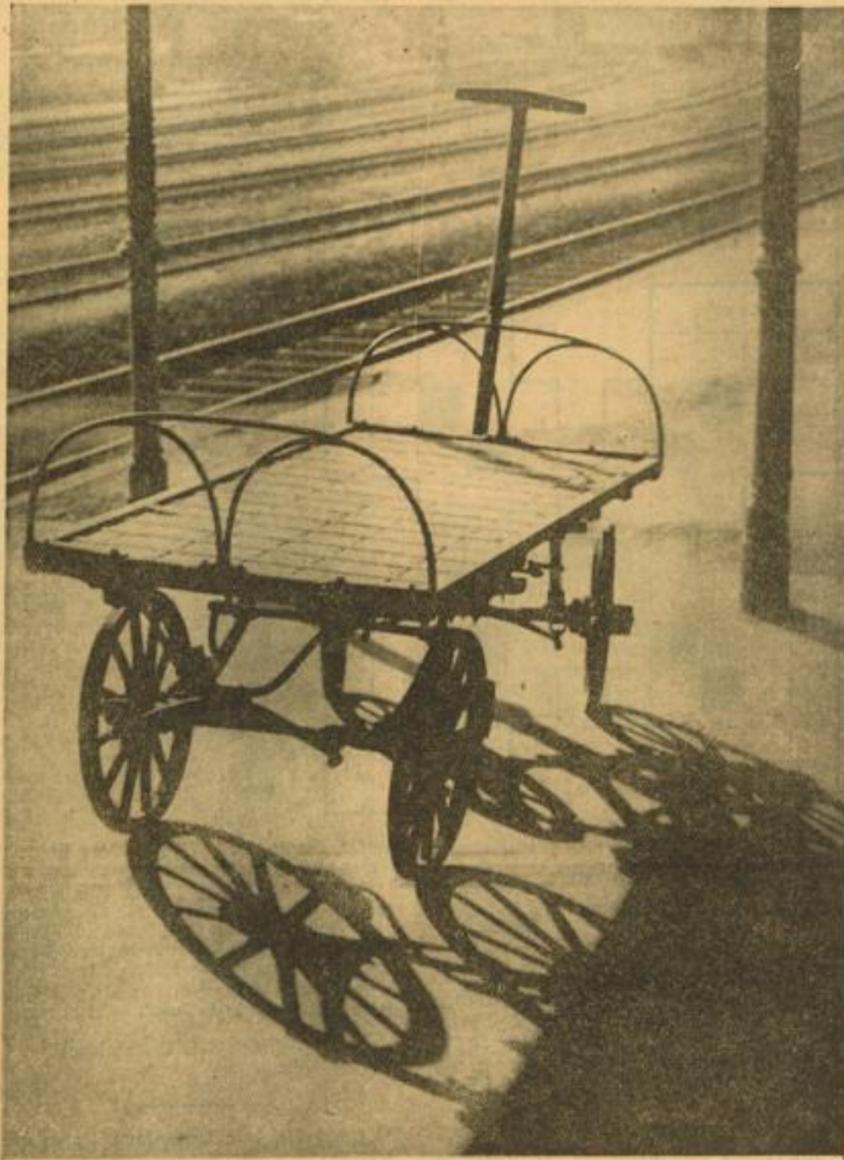
Es kam die Zeit, wo Elvira, die Tochter, schulpflichtig wurde. In der Stadt waren rumänische Staatschulen, bis zum Obergymnasium. Die Unterrichtssprache darin war rein rumänisch, in der Volksschule aber gab es eine deutsche Abteilung, in der nur Kinder aufgenommen wurden, die entweder evangelischen oder katholischen Glaubens waren. Trotzdem beschloß Hinterlechner die Tochter in die rumänische Abteilung aufnehmen zu lassen. Seine Frau erhob Einwendungen dagegen, sie meinte, das werden ihnen die anderen Deutschen sehr übel vermerken, sie betrachten dies als einen Verrat am deutschen Volkstum, aber gerade das ließ er am wenigsten gelten, führte dagegen seine Ansichten an, daß er keinen Volksverrat kenne, nur einen Verrat an der arbeitenden Klasse und es ihm allein darauf ankomme, sei-

nen Kindern im späteren Lebenskampfe, in diesem Lande, den Weg zu erleichtern. Was aber die Behauptung betreffe, daß die Kinder durch die Erziehung in einer fremden Sprache ihnen entfremdet würden, so sei diese hinfällig, denn sie blieben ja katholisch und das sei genug der Verbundenheit für später.

Die kleine Elvira wurde eine Vorzugsschülerin. Auch in der Mittelschule war sie eine der ersten, trotz der vielen Rasserumäninnen unter den Schülerinnen. Ihr Bruder, den der Vater auch in die rumänische Volksschule gehen hatte, lernte nur sehr mäßig. In ihm war eine starke Abneigung gegen die fremde Sprache, was der Vater auf seinen Verkehr mit den anderen Knaben, die die deutsche Schule besuchten, zurückführte. Hinterlechner wütete zwar gegen diesen Einfluß, es half aber nicht viel, der Bub verriet

es immer wieder, daß er sich einzig als Deutscher fühlte. Dennoch hoffte Hinterlechner, ihn auf Grund der rumänischen Erziehung später in einer Staatsstelle unterzubringen.

Elvira wollte Lehrerin werden. Als sie die vier Klassen des Lyzeums beendet hatte, ging sie zum Direktor der Mittelschule, um sich bezüglich der Aufnahme in einer Lehrerinnenbildungsanstalt zu erkundigen. Es war an einem Sonntag, der Vater war zu Hause, da kam das Mädel wieder heim, ganz verstört, die Augen voll Tränen. Auf die bestränzte Frage der Eltern brach sie los: „Der Direktor hat gesagt, ich soll mir gar keine Mühe machen, es hat ja doch keinen Zweck. In den staatlichen Lehrerinnenbildungsanstalten werden nur Rasserumäninnen aufgenommen. Und wenn ich auch die beste Schülerin in der rumänischen Mittelschule war,



„Kleine Pause“ am Bahnhof

Aut.: Leo Heil

Folgerungen für das Damenopfer sind ganz besonders fein.

26. ... g7×h6 27. Se8-c6, Dd8-f8 28. Sc6-e7+, Kz8-g7 29. La3-b2 (die weißen Figuren entfalten ein Maximum ihrer Kraft) Ta8-e8 30. Te1-e6!

Schwarz gibt auf, denn er bleibt, wie er auch ziehen mag, mit einem Turm im Nachteil. — Eine Kost für Feinschmecker!

Originelle Opferpartie

Um die Meisterschaft von Deutschland

Zöllner-München Heinrich Mannheim
1. e2-e4, e7-e5 2. Sg1-f3, d7-d6 3. d2-d4, Sg8-f6.

Er steuert dem Philidorischen Vierpringerspiel zu, das von dem Engländer Hanham erstmalig empfohlen wurde. Doch bietet die verbaute Stellung des Nachziehenden gegen einen ruhigen Positionsspieler wenig Aussichten auf Ausgleich.

4. Sbl-c3, Sg8-d7 5. Lf1-c4, Lf8-e7.

Vor nicht allzu ferner Zeit glaubte man an dieser Stelle c6 ziehen zu müssen. Man hielt das Läuferopfer nach Le7 für durchschlagend: Lf7-Kf7, Sg5-Kg8, Se6-De8, Sc7: aber würdige den Gegenangriff Dg6, Sa8: Dg2, Tf1 Sg4 nicht genügend.

6. 0-0, 0-0, 7. a2-a4, c7-c6 8. Dd1-e2, Dd8-c7.

Alles des Zentrums wegen, es soll sich nicht auf d4 tauschen, der Grundgedanke Hanhams. Daher auch 4. ... Sbd7 und nicht Sc7? wegen d6: mit Verlust der Rochade.

9. Le1-g5, Tf8-e8 10. d4×e5, d6×e5 11. Lg5-h4.

Geistreich, aber letzten Endes Tempoverlust. Schw. hätte nun ruhig Sg5 folgen lassen sollen (mit dem Ziel e6 und eb. f4), denn das beschränkte Opfer Lf7 wäre nicht korrekt.

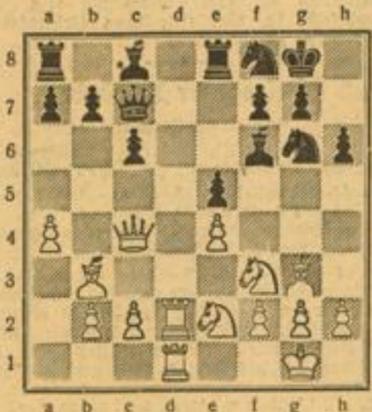
11. ... h7-h6 12. Lh4-g3!

Damit ist der schw. Aufbau gestört, das befreiende Sg8 eine Zeitlang verhindert.

12. ... Sf6-h7 13. Ta1-d1, Sg7-f8 14. Le4-b3, Le7-f6 15. De2-c4, Sg8-e6 16. Td1-d2, Sd7-f8 17. Tf1-d1, Sf8-g6.

Damit hat Schw. unter Zeitverlust das erwähnte Manöver durchgeführt, Weiß unterdessen die d-Linie befestigt, was die mit Ld7 wünschenswerte Befreiung unterbindet.

18. Sc3-e2, Se6-f8 (droht Le6 und Schw. stände nicht übel).



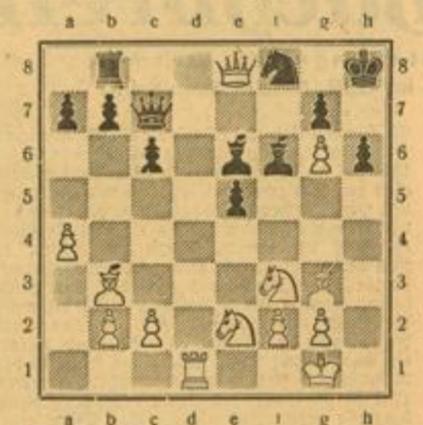
19. Td2-d7! Die tödliche Schwäche 17. Schw. muß mit dem Springer nehmen, weil sonst in zwei Zügen auf z8 Matt erfolgen würde.

19. ... Sf8×d7 20. Dc4×f7+. Kz8-h7 21. Df7×e8, Sd7-f8 22. h2-h4, Ta8-b8.

Dies enthüllt den Plan des Schw., der naturgemäß für den verlorenen Bauern etwas haben will. Die eingeschlossene Dame gibt ihm den Plan sie zu erobern. Man beachte nun, wie elegant

Zöllner diesen Gegenangriff auf sein Heiligatum abwehrt!

23. h4-h5, Le8-c6 24. h5×g6+, Kh7-h8.



25. Td1-d7!
Auf dem gleichen Feld das zweite Turmopfer! Ein Zug von großartiger Schönheit, der nicht nur die scheinbar verlorene Dame rettet, sondern dem Angriff neue Impulse gibt.

25. ... Le6×d7 (es gibt nichts Besseres) 26. De8-f7, Sg8×g6.

27. Df7×e6, Ld7-e8 28. Dg6-f5, Dc7-d6 (materiell im Nachteil, versucht Heinrich mit unerwarteter Entschlußkraft noch ein Leptés. 29. Lg3×e5, Dd6-d1+ 30. Kgl-h2, Le8-d7 31. Df5-f4, Lf6×e5 32. Sg3×e5, Dd1×e2 33. Se5×d7 (und nicht Sg6+ Kh7, Dd8: wegen Dd5+ mit ewigem Schach) Dc2-h5+ 34. Kh2-g3, Dd5-g6+ 35. Df4-g4, Dg6×e4+ 36. Kz3×e4, Td8-d8 37. Lb3-e6, g7-g6 38. f2-f4, Kh8-g7 39. f4-f5 aufgegeben.

Eine schöne durch die Gegenwehr sehr lebendige Partie.

Aus der Schachwelt

Pioniere der Schachkunst

Gutmacher ist gestorben! Der bekannte Schachschriftsteller ist durch die volkstümliche Schreibweise, der er sich hielt und in humorvoller Form belehrte, zu dem Pionier des modernen Kampfschachs geworden. Ludwig Bachmann, der noch im 80. Jahre in aller Mäßigkeit seinen 80. Geburtstag feierte, verschied in München. Der kann die Bedeutung dieses durch seine weltbekannten schachhistorischen Abhandlungen verdienten Namens ermesen? Was Bachmann schrieb, war gründlich, lebendig, umfassend! Wir werden die Gelegenheit wahrnehmen, einen Lebensbild über sein Schaffen zu geben.

In einem Turnier in Värnu (Schweden) hat Paul Schmidt (ein Deutschbalte) vor Akers, Stahlberg, Tartakover u. a. Er ist in seiner Heimat der härteste Rivale von Akers, dem jungen Weltmeisterschaftsanwärter. Paul Schmidt trat zum erstenmal hervor, als er einen Wettkampf gegen Akers im Vorjahre unentschieden hielt. Dem erst 19jährigen kann man ein große Schachzukunft prophezeien.

Sommerschach

Anerkennenswert sind die Bestrebungen im Pfingstberg und Zeddenheim u. a. durch welche fache Mannschafskämpfe auch im Sommer Interesse für das vielseitige Schach zu erwecken. Am 26. Juli endete ein solches Treffen zwischen 8 1/2 3/4, ein zweites in Pfingstberg ist die Zeddenheimer im Hintertreffen 4 1/2 1 1/4. Es plant sich zwei weitere Mannschafstreffen, abwechselnd in Zeddenheim (oder Zuhheim) und Pfingstberg.

Im September werden die Pfingstberg-Sommerturniere mit einem großen Wettkampf abgeschlossen, u. a. wird auch Kuffong über die Deutschen Meisterschaften (in Bad Döbrnhausen) sprechen.

Verlag v. Schriftleit.
"Lehrer" Ausgabe A
Zählbuch; durch die
gib. Ausgabe B erlich
ist; durch die Welt
in die Zeitung am G.

Sonntag-Zus

Mu

Zwei gru

Wied

(Pro

Die noch am Fr

Mütter in Lo

große außenpolit

England einen K

Die Rede war hier

variet worden. Au

zähnet, daß der D

freundlichen Ton

Rede ist noch bet

wartungen h

am Freitagabend

Kreisen als „wicht

zur englisch-italie

zeichnet.

Die Morgenblätte

amtlichen Befriedig

einigen Fällen sog

„Ein neuer Wend

So schreibt die

Rede des Duce ver

den Beifall jedes

in Europa. Was d

ist es wieder einma

englisch-italienische

„Mit dieser neuen

schreibt das Blatt

wenn wir verg

berholen würd

ler, die gemacht

Behandlung der

land und meint, d

alle Mißverständni

halten Haltung zu

ausgetreten seien, b

saß dem Wege zu

verantwortliche

zur beitragen. Die

„Mussolini hat ge

müssen wir zusehen,

nicht verpasse

Ein kleiner Mißt

Auch der „Dail

in herzlichen Ton,

England gewandt

Erwartung auf, daß

einer Trübung des

Dulien geführt hat

liegen hätten.

Nach diesen Urfa

Spanienpolit

ten, mit der, nach

eine Mittelmeerp

England nicht als

Nach anerkennt

ni ideologischen

die Richtbestim

die Worte des Du

die im Herbst

England und

„Daily Mail“ un

Russinisch, daß

zu dem neuen un